

Wochenblatt für das werktätige Volk

*** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. * Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
29. Oktober 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto B-35.316

Der Parteitag.

Die Parteivertretung beruft den diesjährigen Parteitag nach Graz ein. Die Verhandlungen werden Freitag den 13. November um 6 Uhr abends beginnen und voraussichtlich bis Sonntag, den 15. November, abends dauern.

Der Parteitag wird sich mit der politischen und wirtschaftlichen Lage beschäftigen. Die Formulierung der Tagesordnungspunkte wird noch rechtzeitig veröffentlicht.

Zur Teilnahme an dem Parteitag sind nur die Delegierten der im § 21 des Organisationsstatuts angeführten Körperschaften berechtigt. Danach haben Lokalorganisationen kein selbständiges Delegationsrecht. Anträge der Organisationen zum Parteitag sind dem Parteivorstand, Wien, 5., Rechte Wienzeile Nr. 97, zu übermitteln.

Die Delegiertenanmeldungen sind an das Parteisekretariat, Wien, 5., Rechte Wienzeile Nr. 97, einzusenden.

Die Quartieranmeldungen sind an das steiermärkische Landespartei sekretariat, Graz, Johann-Keßel-Gasse Nr. 16, zu richten.

Reichskonferenz des Republ. Schutzbundes.

Sonntag, den 1. November, findet in Wien die Reichskonferenz des Republikanischen Schutzbundes statt. Auf der Tagesordnung befindet sich außer den Berichten über die Tätigkeit der Bundesleitung ein Referat über den Ausbau der Organisation und über die kommenden Aufgaben des Schutzbundes. Hernach erfolgt die Wahl der Zentralleitung.

Der Voranschlag für das Jahr 1932

Die Bundesregierung hat dem Nationalrat den Voranschlag für das Jahr 1932 bereits vorgelegt. Die Einnahmen sind darin mit 2002.06 Millionen Schilling, die Ausgaben mit 1.999.71 Millionen Schilling veranschlagt. Es verbleibt somit ein Ueberschuß von 2.350.000 Schilling. Fast alle Kapitel weisen auf der Ausgabenseite eine starke Verminderung auf. Der Sachaufwand ist stark gedrosselt und die Investitionen auf das unbedingt notwendige Ausmaß reduziert. Die Vorlage ist so aufgebaut, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalt gesichert erscheint. Allerdings hängt dies davon ab, daß die Wirtschaftskrise keine weitere Verschärfung erfährt und die Ziffern dadurch ins Wanken bringt.

Der neue Finanzminister Weltenhofer leitete die Einbringung der Vorlage mit einer längeren Rede ein, in der er die Notwendigkeit strengster Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit betonte. Namens der Sozialdemokraten übte Dr. Danneberg an der Politik der bürgerlichen Parteien eingehende Kritik, indem er die Fehler und Unterlassungen, die begangen worden sind, aufdeckte.

Ein 60 Millionen-Kredit für Oesterreich.

Die Kreditverhandlungen die Dr. Such in Paris führte, haben vorläufig damit ihren Abschluß gefunden, daß die Bank von Frankreich der österreichischen Nationalbank einen Kredit von 60 Millionen Schilling in Form von Devisen zur Verfügung stellt.

Wenn die Gewährung dieses Kredits auch eine gewisse Erleichterung bedeutet, so bleibt doch die Notwendigkeit eines großen langfristigen Kredits nach wie vor bestehen. Die Bemühungen in dieser Richtung müßten daher fortgesetzt werden.

Planwirtschaft — oder kapitalistische Anarchie?

Vorschläge zur Bekämpfung der Krise.

Die Sozialdemokraten haben in der Donnerstag-Sitzung des Nationalrates nachstehende dringliche Anfrage eingebracht.

Die Ereignisse der letzten Monate haben die Wirtschaftskrise in Stadt und Land überaus verschärft. Durchgreifende Maßnahmen zur Eindämmung der Krise sind notwendig und dringend. Aus diesem Grunde werden an die Bundesregierung folgende Fragen gestellt:

Doppelverdiener, Arbeitsvermittlung, Vierzigstundenwoche.

1. Ist die Bundesregierung bereit, dem Nationalrat unverzüglich Entwürfe folgender Gesetze vorzulegen:

a) eines Gesetzes über die Einschränkung des Doppelverdienerturns;

b) eines Gesetzes über die Verpflichtung der Unternehmer, freierwerbende Arbeitsstellen ausschließlich durch die paritätischen öffentlichen Arbeitsnachweise zu besetzen;

c) eines Gesetzes über die Herabsetzung der gesetzlichen Höchstarbeitszeit auf vierzig Stunden wöchentlich?

Devisenbewirtschaftung und Warenaustausch.

2. Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um zu verhüten, daß die Bewirtschaftung der Devisen einerseits zur Verteuerung notwendiger Lebensmittel, andererseits zur Stilllegung von Betrieben durch den Mangel an Rohstoffen führt?

Ist die Bundesregierung insbesondere bereit, mit größtem Nachdruck und mit größter Beschleunigung Vereinbarungen mit der Regierung oder den Notenbanken der andern Staaten, in denen die Bewirtschaftung eingeführt wurde, anzustreben, die es durch Einführung eines Abrechnungs(Clearing-)verkehrs ermöglichen sollen, den Warenaustausch mit diesen Ländern ohne Beanspruchung ausländischer Zahlungsmittel wiederherzustellen?

Die Betriebe der Kreditanstalt.

3. Ist die Bundesregierung bereit, im Einvernehmen mit den zuständigen Organisationen der Arbeiter und Angestellten einen Plan für die Sicherung der Lebensfähigkeit des Industriekonzerns der Kreditanstalt aufzustellen und dem Hauptauschuß des Nationalrates vorzulegen?

Ist sie insbesondere bereit, dafür Sorge zu tragen, daß der Bestand derjenigen Betriebe des Industriekonzerns der Kreditanstalt, die durch gänzliche oder teilweise Abschreibung ihrer Bankschulden wieder lebensfähig gemacht werden können, durch ihre Entschuldung gesichert werden, daß aber zugleich die Aktien dieser Unternehmungen in das Eigentum des Bundes, auf dessen Kosten infolge seiner Haftung für die Kreditanstalt die Entschuldung erfolgen würde, übertragen werden?

Planwirtschaft! Getreidehandelsmonopol!

4. Ist die Bundesregierung bereit, dem Nationalrat Gesetzentwürfe über die planwirtschaftliche Umstellung unserer Volkswirtschaft vorzulegen, und zwar:

a) einen Gesetzentwurf über den Aufbau der österreichischen Viehwirtschaft in der Weise, daß eine zu errichtende gemeinwirtschaftliche Anstalt verpflichtet wird, den österreichischen Landwirten Mastzucht und Schweine zu auskömmlichen, in fester Relation zu den jeweiligen Futtermittelpreisen zu haltenden Preisen, in von Jahr zu Jahr steigenden Mengen abzunehmen, wobei die Einfuhr von Schlachtrindern und Schweinen aus dem Ausland in dem Maße einzuschränken wäre, als die inländische Unlieferung steigt;

b) den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Außenhandelsmonopols für Getreide und Mahlprodukte;

c) Entwürfe von Gesetzen über die Errichtung von Großhandelsmonopolen für Kohle, Benzin und Zucker?

Kontrolle der Kartelle.

5. Ist die Bundesregierung bereit, dem Nationalrat den Entwurf eines Kartell- und Monopolgeetzes vorzulegen, durch welches die Verkaufspreise aller Kartelle und aller Privatunternehmungen, welche ein tatsächliches Monopol auf dem inländischen Markt haben der staatlichen Kontrolle unterworfen werden?

Ein Handelsvertrag mit Rußland.

6. Ist die Bundesregierung bereit, österreichische Warenausfuhr durch Abschließung eines Meistbegünstigungsvertrages mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zu fördern?

Die Anfrage wurde vom Gen. Dr. Bauer begründet. Er zeigte an der Hand von Beispielen die ungeheure Not im Industriegebiet und die Krise in der Landwirtschaft. Die arbeitenden Volksmassen in Stadt und Land sind von steigender Not und Verelendung heimgesucht, die allmählich zur Verzweiflung treibt. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist nicht mehr fähig, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Es muß daher an Stelle der veralteten Methoden eine Planwirtschaft treten, die durch Anwendung neuer Mittel wenigstens eine Linderung der Krise herbeiführt. Als solche bezeichnet Bauer die Einführung der 40-Stundenwoche, die Regelung des Problems des Doppelverdienerturns, die Ordnung in der Kreditanstalt, wo man die Schuldigen zur Verantwortung ziehen und die Spitzengänge energisch herabsetzen muß. Er forderte nochmals mit allem Nachdruck, daß die Viehwirtschaft geändert und ein Großhandelsmonopol für Getreide und Kohle errichtet wird.

In der Debatte sprachen für die Christlichsozialen Runschak, der zwar sehr beweglich über die furchtbare Not klagte, aber sich durchaus ablehnend gegen die sozialdemokratischen Forderungen verhielt, dann Herr Prodinger von den Großdeutschen und der Landbündler Strisnigg. In die Debatte griffen auch gleich drei Minister, und zwar der Handelsminister, der Landwirtschaftsminister und der Sozialminister ein, doch ist auch von dieser Seite aus nirgends eine entscheidende Tat in Aussicht gestellt.

Die Sozialdemokraten Schorsch und Müller bemühten sich noch einmal auf die Bedeutung der Fragen hinzuweisen, doch dürfte schon heute ziem-

lich sicher feststehen, daß bei der Abstimmung am Dienstag der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, dagegen eine Resolution der bürgerlichen Parteien angenommen werden wird, die allerdings nichts Wesentliches enthält. — Wenn auch diesmal die Leute glauben, daß sie um die Erledigung der wichtigsten Lebensfragen leicht herumkommen, so werden sie in naher Zukunft bald eines anderen belehrt werden.

Die Arbeitslosigkeit im Bundesgebiet.

Mitte Oktober 1931 wurden im ganzen Bundesgebiet 212.452 Arbeitslose gezählt, die die Unterstützung beziehen. Seit 1. Oktober hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 10.300 vermehrt. Im ganzen Bundesgebiet gibt es jetzt etwa um 37.000 Unterstützte mehr, als vor einem Jahre. Da sind die 60.000 Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützung beziehen, noch nicht mitgerechnet.

Der Heimatschutz im Solde des Auslandskapitals.

Gelegentlich der Wirtschaftsdebatte im Parlament hat der Hahnenschwänzer Heinz davon geredet, daß, wenn nicht bald Ordnung gemacht wird, die „Faust der Deffentlichkeit“ (das soll nämlich der Heimatschutz sein) Ordnung schaffen wird. Als dann der Heimwehrabgeordnete Werner den Sozialdemokraten zurief: Wir sind nicht bezahlt wie ihr! Rief Dr. Bauer zu den Banken der Heimatschützer:

Sie haben erst vor 14 Tagen einen Beitrag von weit mehr als 100.000 Schilling aus Deutschland bekommen. Geben sie Auskunft über die letzte Geldsendung aus Düsseldorf an Herrn Starhemberg.

Auf diesen Zwischenruf waren die Heimwehler ganz verdattert und es verging ihnen die Lust zu weiteren Frechheiten. Diese Subjekte, die Geld vom Auslandskapital nehmen, um die Republik umzubringen, haben sich in ihrer Dreistigkeit wieder einmal zu weit vorgewagt, dafür aber auch die verdiente Lektion erhalten. Für jeden Eingeweihten ist es ja längst klar, daß die ganze Heimatschutzbewegung vom kapitalistischen Solde ausgeschaltet wird.

Die Nazi denken nicht an die Ent-eignung der Kapitalisten.

Geständnis eines Hakenkreuzführers.

Der Faschistenführer Gregor Straßer hat in einer Versammlung im Sportpalast in Berlin erklärt, daß die Nationalsozialisten nicht daran dächten, wenn sie an die Herrschaft kämen, die Kapitalisten zu enteignen, im Gegenteil würden sie der Wirtschaft noch größere Verantwortung für das Volkswohl übertragen.

Bezugskürzungen bei den Landesfunktionären.

Der Landtag hielt am 22. Oktober eine Sitzung ab. Im Einlaß befand sich u. a. ein Antrag der Landesregierung, demzufolge die Bezüge der Landtagsabgeordneten, der Mitglieder der Landesregierung und der übrigen politischen Funk-

tionäre des Landes eine Kürzung um 15 Prozent erfahren sollen.

Die Vorlage wurde dem Verfassungsausschuß zugewiesen, der nach der Hausung diesen Antrag in Behandlung zog. Der Antrag wird bereits in der

nächsten Landtagsung der Behandlung zugeführt werden.

Dem Antrage des Verfassungsausschusses, die Ortsgemeinde Zellerndorf zum Markt zu erheben, wird zugestimmt.

Vor einem der Gräber im österreichischen Industriefriedhofe.

Prima-Maschinen als Alteisen. — Von Abfertigungen und anderen „sozialen Lasten. — Verschleuderung ans Ausland.

Wie hört mans doch, wie liest mans doch in den bürgerlichen Zeitungen? „Die Gemeinden können nicht wirtschaften, öffentlichen Unternehmungen kann kein Segen beschieden sein.“ So und so ähnlich konnte man es oft genug vernehmen.

Nun wir wollen heute einmal an einem Beispiel (der Krach der Bodenkreditanstalt und der Krach der Kreditanstalt mit ihren 600 Millionen Verlusten sind vielleicht „zu kompliziert“), an einem einfachen Beispiel aufzeigen, wie der Kapitalismus, wie die Privatwirtschaft zu „wirtschaften“ versteht.

Wir wollen vor einem einzigen nur, vor einem einzigen der langsam zahllosen Gräber im österreichischen Industriefriedhofe ein wenig über industrielles Sterben nachhimmeln . . .

Warum ein Betrieb eines Tages stillgelegt werden muß.

Im St. Pölner Stadtbezirke Viehofen bestand durch viele Jahre ein Betrieb der SWS (Spitzenindustrie-A.G.), Wien, 6. Bezirk, Stumpergasse 60 (gegenwärtig 1. Bez., Strauchgasse), die noch eine zweite Fabrik in Urschendorf an der Schneebergbahn besitzt.

Vizepräsident und alleiniger geschäftsführender Verwaltungsrat war ein Herr Ludwig Schöpfer, welcher aber für die Leitung eines Betriebes (im besonderen von der Erzeugung von Baumwollvorhängen, Spitzen und Tüll) nicht das Verständnis besaß, das die Führung eines Betriebes in moderner Zeit erfordert. Dafür war der Herr Vizepräsident Schöpfer reichlich mißtrauisch, er ließ in den meisten Fällen die auf praktischen Erfahrungen beruhenden Ratsschlüsse seiner Mitarbeiter, von denen viele drei, vier und mehr Jahrzehnte im Betriebe standen, unbeachtet.

Statt durch Verbesserungen der Fabrikmethode und größte Sorgfalt beim Einkauf der Roh- und Fabrikationsmaterialien die Erzeugung guter, preiswerter Ware zu ermöglichen, wurden alte Maschinen und schlechtes Material erworben, also auf möglichst unrationelle Art und Weise das Gegenteil erzielt.

Beweis dessen, daß große Wiener Firmen z. B. Gerngrosch usw. Qualitätswaren aus dem Ausland beziehen mußten und heute noch von dort beziehen.

Nicht genug an dem, wurden Hunderttausende von Schilling für den Ankauf einer alten Mühle nebst Ackergründen, ferner unnütze Bauten usw. ausgegeben, während es andererseits oft tatsächlich an den wichtigsten Betriebsmitteln fehlte.

Schließlich trone über den beiden Betrieben Viehofen und Urschendorf mit einer Belegschaft von zusammen maximal 350 Arbeitern und Angestellten in Wien eine Zentrale mit zwei Direktoren, drei Prokuristen und weiteren 30 Angestellten, deren Jahresbudget zuzüglich Regien mehr als ein Drittel des Jahresumfanges betrug.

Kein Wunder, daß in den letzten Geschäftsjahren bedeutende Defizite erwuchsen, umfomehr als Herr L. Schöpfer für seine Person übrigens zur rechten Zeit, als Hauptaktionär, seine Aktien über das Nominale, der Kreditanstalt verkaufte, und nach Erhalt einer

grandiosen Abfertigung

aus dem Unternehmen austrat. Andere Aktionäre bekommen nichts für ihre Aktien!?

An Stelle des Herrn L. S. wurde sodann vom Prä-

sidenten der Textil-Industrie A.-G., Herr Direktor Lechner, ein gewisser Herr Weil aus Prag als Direktor mit einem Monatsgehalt von ca. 2200 Schilling engagiert, obwohl er kaum jemals eine Vorhangfabrik gesehen haben dürfte.

Erster Direktor war Herr Walter Lechner, ein Sohn des oben erwähnten Präsidenten, über welchen in einem Wiener Blatt übrigens schon seinerzeit geschrieben wurde.

Zur Zeit des Austrittes des Herrn Ludwig Sch. waren die Angestellten der Betriebe der Meinung, daß sie der Präsident Herr Lechner zu einer Besprechung über die nun einzuschlagenden Wege und Ziele einladen werde. Weil gefehlt!

Während seiner 20jährigen Präsidentschaft hat Direktor den Betrieb einmal, und zwar auf eineinhalb Stunden besucht

und dafür jährlich die ganz niedlichen Tantiemen eingestekt. Bald darauf hat der berühmte Mann das Zeitliche gesegnet und der restliche Verwaltungsrat, an dessen Spitze Direktor Deutsch trat, beschloß einfach die Einstellung der Betriebe der Textil-Industrie A.-G. Obwohl

noch für Monate Aufträge und Rohmaterialien vorhanden waren, wurde also Ende Mai 1930 der Betrieb eingestellt, nachdem sich zu dieser Zeit auch Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Firma Faber u. Co zerschlagen haben.

Wäre es nun nicht besser gewesen, das gibt man heute auch bei der Kreditanstalt zu, den Betrieb weiter im Gang zu erhalten, weil dann doch einer der Interessenten aus Sachsen, Holland und Schweden angebissen hätte? Das abgetakelte Werk natürlich ist viel schwerer an den Mann zu bringen, umfomehr man sogar schon die Treibriemen um 3 Schilling pro Kilogramm verkauft hat.

Und wer hat eigentlich Interesse an diesem Vorgehen?

Als Liquidator wurde der pensionierte Direktor Hammerichlag der Boden-Creditanstalt bestellt (dafür hat man 130 Angestellte der Kreditanstalt gekündigt), welcher keine Ahnung von einer Vorhangfabrik hat. Wenn er aber auf seine Art und Weise weiter liquidiert, hat er für eine Reihe von Jahren ein ruhiges Plätzchen mit einem netten Nebenverdienst. Jedenfalls hat er sich für diesen Posten würdig erwiesen, denn er hat drei Angestellten des Betriebes Viehofen, mit 35, 41 und 42 Dienstjahren, beim Austritt 50 Prozent von Ueberstundenvergütungen abgefeilt.

Alteisen?

In zweiter Linie hat die tschechoslowakische Konkurrenzfirma Faber u. Co. ein erklärliches Interesse daran, daß die Fabrikation in Viehofen nicht mehr aufgenommen wird. Aus diesem Grunde hat die genannte Firma auch schon sechs der besseren Maschinen — wahrscheinlich für einen Pappenstiel — gekauft, um diese

nach Lettowitz, C. S. A., auszuführen.

Unter den jetzt zum Alteisenpreis von 5 Groschen pro kg verkauften 6 Maschinen, befinden sich als einzige in ganz Oesterreich 4 Spitzen-Maschinen, welche im Jahre 1927 aus England hauptsächlich deswegen angekauft wurden, weil bei den oft recht schwierigen Zollverhandlungen die großen Firmen wie Herzmansky, Gerngrosch, Zwieback usw. erklärten, sie seien gezwungen ausländische Spitzen zu kaufen, weil solch feine Waren wegen Mangels an geeigneten Maschinen im Inlande nicht erzeugt werden können. Die Firma „Siag“ (Ludwig Schöpfer) entschloß sich daraufhin, solch feine 13-Punkt-Spigenmaschinen anzuschaffen und erhielt hiefür die

Begünstigung, sie zollfrei aus England einführen zu dürfen.

Auch ein dazu notwendiges Lager feiner (100—180er) Baumwollgarne durfte die Firma zollfrei einführen. Diese Garne, wie auch die anderen, werden jetzt ebenfalls verkauft! Jetzt soll der Konkurrenzfirma Faber u. Co. auf solch eigenartige Weise ermöglicht werden, diese Spezialmaschinen (die einzigen in Oesterreich) nach der Cecho-Slovakie auszuführen. Diese 4 Spitzen-Maschinen, welche vor 4 Jahren um rund £ 700, also ca. S 23.000.— gekauft wurden, sollen nun um den Spottpreis von ca. S 1200.—

ins Ausland verschleudert werden.

Die beiden anderen Maschinen sind auch moderne, große und leistungsfähige Füll-Maschinen, die der Firma Faber natürlich auch von großem Nutzen wären. Verkaufspreis ebenfalls 5 Groschen per kg.

Die besten Maschinen werden verköpft.

Wir möchten besonders betonen, daß die angeführten sechs Maschinen die gangbarsten Waren erzeugten und daß sie aus eben diesem Grunde seit Jahren in immer voll beschäftigt waren. Auch bei Stilllegung des Betriebes hätten diese Maschinen noch Aufträge gehabt. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß die Waren dieser Maschinen höchstwahrscheinlich selbst jetzt und auch in Zukunft verhältnismäßig leicht abzusetzen wären. Daß dies bei einem etwaigen Verkauf der ganzen Fabrik eine große Aktiopause wäre, ist wohl ohne weiteres klar. Uebrigens

Republikanischer Treueschwur.



Die neue spanische Regierung mistet jetzt die Ueberbleibsel aus der versunkenen Monarchie aus. Die Fahnen des monarchistischen Spanien wandern ins Museum, die Soldaten schwören den Fahnen der Republik die Treue. — Hier sehen wir die Beerdigung in der Offizierskadettenschule in Toledo.

Buchhaltung — nein, Maschinenaal.

Der Amoklauf der Technik.

In Berlin wird jetzt auf der Internationalen Büroausstellung (IBA) gezeigt, welchen Stand die Verwendung der Maschinen zur Verrichtung geistiger Arbeit bereits erreicht hat. Ueber den Eindruck, den diese Schauausstellung erweckt, schreibt Norb. Bachrach:

Die Rationalisierung hat mit stürmischem Tempo nach den Produktionsbetrieben die Büros erfaßt. Die Maschine ist alles, der Mensch nichts. Das konnte die mit großem Trara eröffnete Ausstellung am besten dadurch dokumentieren, daß bei ihrer Eröffnung mit keinem Wort des grauen Heeres gedacht wurde, das täglich in den Büros die Lasten der Maschinen in rasendem Tempo zum Anschlag bringt und in den Maschinensälen, die früher Buchhaltungen genannt wurden, die addierenden, subtrahierenden, multiplizierenden Apparate bedient. Es mag manchen Angestellten den Atem geraubt haben, als er die umfassende Schau von der Büroklammer bis zur Miniaturrotationsmaschine durchwanderte. Alles, ja alles, wird von der Technik erfaßt. Er dachte vielleicht an seinen Platz in der Bank oder in dem Versicherungsinstitut. Wie lange wird der noch von ihm befehlt sein? Mancher wird seine Illusionen verloren haben. Manchem werden Gedanken gekommen sein, wie jenen ersten Maschinenstürmern. Wir aber wissen, daß der Tag kommen wird, an dem wir die Leistung der Technik zum Wohle und nicht zum Schaden der Menschen in einer sinnvollen Ordnung anwenden werden.

Seit der letzten Ausstellung hat die Büroindustrie geradezu umwälzende Erfindungen in die Betriebe eingeführt. 250 internationale Aussteller zeigen das in Hunderten von Kisten. Schon die Schreibmaschinenindustrie hat unendlich viel Neues herausgebracht. Die Notenschreibmaschine trifft die bisher noch fast konkurrenzlosen Notenschreiber empfindlich. Neben den Zwergen, transportablen Reifschreibmaschinen, stehen die Riesenschreibmaschinen mit 95 cm Walze. Das Ein- und Ausspannen und das Einrichten ist nicht mehr nötig. Unendliche Papierrollen ermöglichen das Schreiben wie am laufenden Band. Maschinen mit Lochkartenbändern schreiben unzählige Briefe automatisch mit zugehöriger Adresse. Die phototechnischen Reproduktionsapparate, die einzigen Apparate, die kaum geeignet sind, Arbeitskräfte freizusetzen, sind außerordentlich vervollkommen worden. Revolutionierend sind die Adressenmaschinen, die 13.000 Adressen in der Stunde bewältigen, nicht zu reden von den Rechen- und Buchungsmaschinen, den Kontrollkästen mit Additionsmaschinen und den Zeitrechnern, sogenannten Leistungskontrollen. Die Fernschreibmaschine ist jetzt so weit entwickelt, daß die Post demnächst dazu übergehen wird, auf den

Telephonleitungen zu $\frac{1}{2}$ der Fernspreckgebühr Nachrichten zu übermitteln und rückzuübertragen. Das würde in der Praxis so sein, daß nach jedem Ferngespräch der Inhalt desselben z. B. von Berlin nach Hamburg schriftlich mit Maschinenschrift durchgegeben und einige Minuten später bestätigt werden könnte. Eine außerordentliche Entwicklung haben die Diktierapparate genommen. Die Chefs sprechen jetzt ihre Briefe „auf Draht“ in den Diktograph, der stets aufnahmefähig ist und bequeme Tempo- und Wiederholungsfähigkeit aufweist. Die beschränkte Aufnahmefähigkeit ist beseitigt, das Abschleifen der Wachswalzen gehört der Vergangenheit an. Die Sekretärin sitzt nicht mehr stundenlang im Direktionszimmer, sondern legt den Kopfhörer um oder läßt sich durch Lautsprecher das Diktat vorsprechen. Selbstverständlich haben findige Köpfe die Kontrolle über die Angestelltenmasse weiter ausgebaut. Kein Gespräch im Haus kann gesprochen werden, ohne daß es vom Direktionsbureau abgehört werden könnte. Die Leistungskontrolle ist in ein ganz raffiniertes System gepreßt worden, nur damit auch jede Sekunde der höchste Leistungseffekt aus den Angestellten und Arbeitern herausgeholt werden kann.

Durch eine Erfindung, die erst in den letzten Tagen herausgebracht wurde, wird den Banken eine weitere sogenannte Rationalisierungschance gegeben. Nach den automatischen Geldzählmaschinen, die fix und fertig gerollt das gezählte Geld auswerfen, ist die Banknotezählmaschine dabei, wieder eine Berufskategorie völlig zu vernichten. Waren bisher noch routinierte Geldzähler notwendig, so kann heute jeder Angestellte ein Bündel gleicher Banknoten in einen Apparat hineinstecken und nimmt ihn gezählt wieder an sich. Auf einem laufenden Band werden die Scheine, selbst wenn sie zerstückelt sind, mechanisch getrennt und ihre Zahl von einer Uhr registriert. In der Bureauorganisation ist eine Flut neuer Einrichtungen festzustellen: Heftmaschinen ohne Draht, Briefverschlus- und Frankiermaschinen. Die Sichtkartei herrscht vor. Die Büromöbel sind aus Stahl, die Sitzgelegenheiten der Stenotypisten wie Kleinhändlersühle mit nachgebender Rückenlehne. Nur ein Gesichtspunkt gilt bei der Rationalisierung: Wie kann die Arbeit skraft der Angestellten bis zum äußersten gesteigert werden?

Tausende von Angestellten haben die Ausstellung besucht. Sie mußten, wenn sie denkende Menschen waren, erkennen, daß die patriarchalische Träumerei von dem „Feldherrnstab im Tornister“ nicht auf den Buchungsmaschinenbediener mit der Delkanne zutrifft. Die Berufsklassen wieder zu freien Menschen zu machen, das ist eine Aufgabe, die nur in einer sinnvoll gestalteten Gesellschaftsordnung gelöst werden kann.

logen von großer Wichtigkeit, weil ja in jedem Falle die Bohrung anders angelegt wird. Daß die Rutengänger, unter denen es Leute mit einer phänomenalen Gehbegabung gibt, heute anerkannt werden, steht fest, denn die Wissenschaft hat sich nicht nur die größte Mühe gegeben, das Anschlagen der Rute (die übrigens aus Metall besteht) zu erklären, sondern arbeitet bereits seit Jahren bei allen wichtigen Fällen mit Rutengängern zusammen.

Proßt nicht mit Euren Schwächen.

Genosse Dr. Otto Bauer schreibt in einem Brief an den Arbeiter-Abstinenzband:

... Ich halte den Kampf gegen den Alkoholismus nicht deshalb für notwendig, weil er die Gesundheit des Einzelnen schädigt, sondern deshalb, weil er der Arbeiterbewegung schädlich ist, indem er viele brave Arbeiter, die vortreffliche Vertrauensmänner sein könnten, demoralisiert, korrumpiert, verphilistert. Das Nikotin ist der Gesundheit des Einzelnen auch schädlich, aber es macht niemanden zum Lumpen, niemanden zum Philister. Jeder hat das Recht, seine eigene Gesundheit zu schädigen, wenn ihm ein Genuß so viel wert ist, aber niemand von uns hat das Recht, ein Laster zu fördern, das die Entwicklung der Arbeiterbewegung erschwert, indem es tausende braver Genossen zur Erfüllung ihrer Aufgaben unfähig macht. Ich weiß, daß niemals die ganze Arbeiterschaft abstinent sein wird. Aber ich glaube, daß es der Bekämpfung der der Arbeiterbewegung gefährlichen Erzeugnisse des Alkoholismus innerhalb der Arbeiterschaft förderlich ist, wenn wenigstens ihre Vertrauensmänner durch ihre eigene Lebensführung beweisen, daß sie das Beharren bei den herkömmlichen Trinkgewohnheiten nicht als Betätigung einer Kraftnatur, sondern als eine der Arbeiterbewegung nicht nützliche Charakterschwäche ansehen.

Blutregen in der Mandchurei.

Blutregen wurde in früheren Zeiten als eine Prophezeiung nahen Krieges gedeutet. In der Mandchurei aber, wo sich dieser Tage ein Blutregen ergoß, sagt man: „Die Götter sind auf Drachenjagd und in den Wolken wird Blut vergossen“. Solche Blutregen haben sich auch in Europa wiederholt ereignet, zuletzt vor wenigen Jahren bei Malaga in Spanien, wo dann festgestellt wurde, daß große Massen feinen roten Sandes durch einen Wirbelsturm in die Luft emporgewirbelt waren und nun als Regen wieder hinunterfielen. In ähnlicher Weise regnete es Schmutz und Schlamm in Port Arthur und Fort William, nachdem ein Tornado den trockenen Sand der kanadischen Prärie in die Luft emporgewirbelt hatte. Ein Blutregen, der in Südtalien fiel, wurde auf jeltfame Art erklärt. Proben dieses Regens wurden nämlich in Rom untersucht und als wirkliches Blut festgestellt, worauf man die Vermutung aussprach, daß dies Blut von Zugvögeln herkommen müßte, die in einen Wirbelwind hineingeraten und auf irgend eine Weise zerstückelt worden sein müßten. Auch goldener Regen kommt zuweilen aus den Lüften. Ein solcher wurde vor drei Jahren in Luxemburg beobachtet und erschreckte die Bewohner sehr. Man nahm an, daß der Blütenstaub von Riesen sich in der Luft angesammelt hätte. Wenn wir sagen: Es regnet Schusterjungen, so kommen wir damit der Wirklichkeit ziemlich nahe, denn in Norwegen sind einmal bei einem gewaltigen Orkan lebendige Ratten aus den Wolken niedergefallen, die natürlich vorher emporgetragen worden waren. Auch Fische, Frösche und Schnecken sind auf solche Weise schon vom Himmel gefallen, besonders unangenehm aber war ein Regen von Blutegehn, der vor kurzem über Buenos Aires niederging. Da sind die Orangenregen von Neapel angenehmer. Man braucht nur den Hut hinzuhalten, und schon liegen goldene Früchte darin. Bassett Dighy erzählt außerdem noch von einem wirklichen Perlenregen, bei Secunderabad in Indien, wobei die ganze Bevölkerung der Stadt herbeiströmte, um die mattglänzenden Perlen sammeln zu helfen. Sie faßten sich etwas weich an, aber die Leute nahmen an, sie würden schon wieder hart werden, wenn sie nur erst trockneten. Man kann sich ihre Enttäuschung vorstellen, als sich die mutmaßlichen Perlen dann als Schneckeneier entpuppten.

Wünschelruten-Studenten.

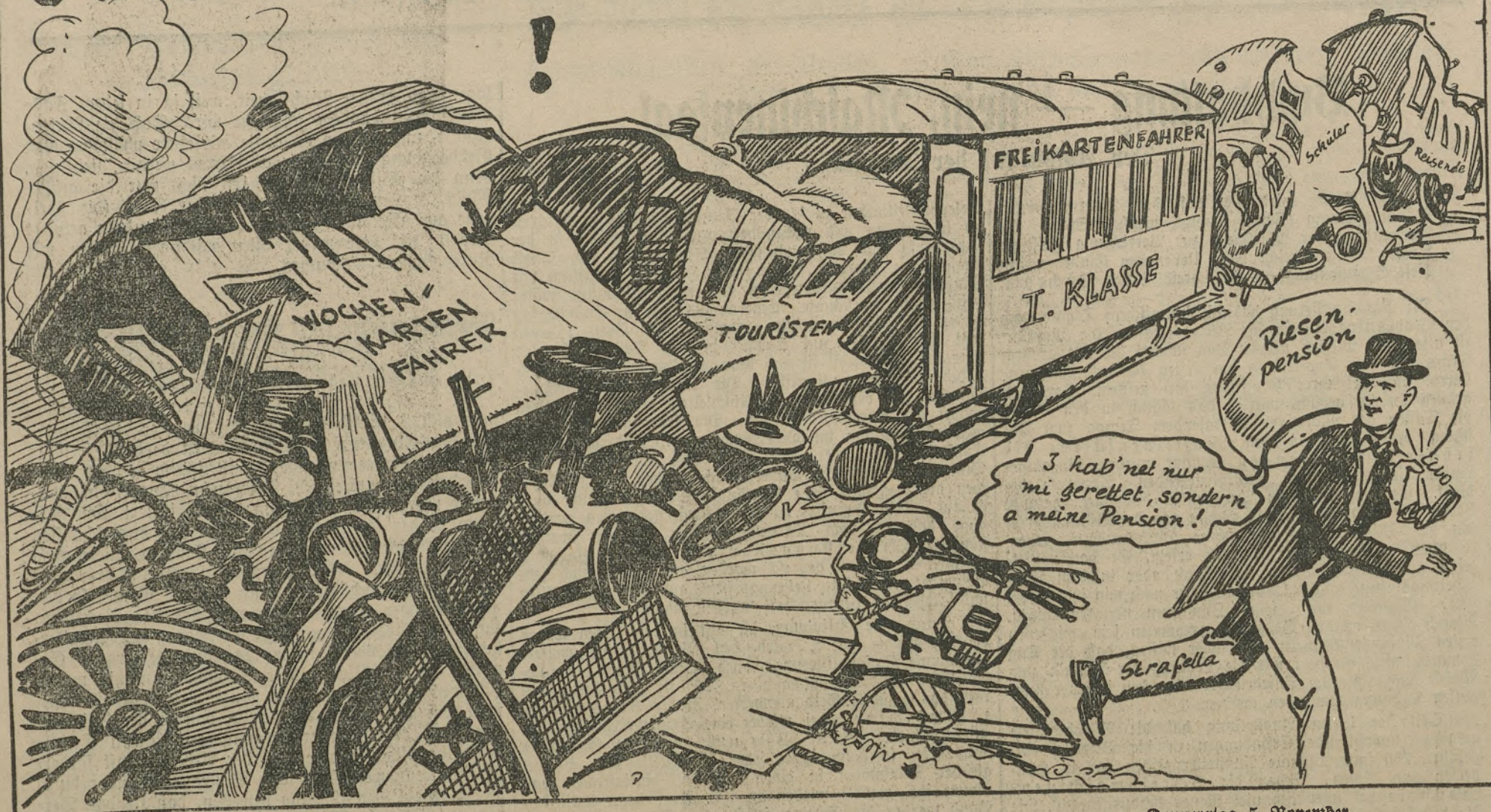
So einfach wie die alten Schatzgräber haben es die modernen Rutengänger nicht. Sie müssen anders arbeiten, wissenschaftlicher, ernster. Die Geschichte der Springrute ist uralt, und wir finden darüber schon etwas in 4. Buch Moses, IV. Buch der Aeneis von Virgil und im X. Buch des Nibelungenliedes. Man sagte gewisse vorgegebene Sprüche auf, suchte nach Wasser, nach Salz, nach Gold, nach Erz, und wenn man zufällig etwas fand, war es gut, wenn nicht, dann hatte man eben Pech. Springrute und Aberglaube waren lange Zeit einfach untrennbar, doch das hat sich geändert. Noch vor 50 Jahren gab es zwar in den Gruben staatlich angestellte Rutengänger, aber auch sie suchten an Hand von Haselnußwurzeln und sagten ihr Sprüchlein her.

Die Wissenschaft hat sich lange dagegen gewehrt, die Rutengänger ernst zu nehmen, mußte aber seit Anfang dieses Jahrhunderts, als sich wirklich große Erfolge einstellten, der Sache auf den Grund gehen. Ob das Rätsel — ein solches wird es wohl immer bleiben — vollkommen gelöst ist, weiß man nicht, aber heutzutage gilt allgemein folgende Annahme als richtig. Es bilden sich unter der Erdruste infolge von Wasseransammlungen oder Verwerfungen des Gesteins Deformationen des elektrischen Feldes. Die Radioaktivität des Grundwassers, die nachgewiesen ist, nimmt die aus dem sie umgebenden Gestein abgestrahlte Emanation auf. Einfacher gesagt, jene Betastrahlen durchdringen die Gesteinsschichten und gelangen über die Oberfläche, wo sie die Luft elektrifizieren und die durch das Tragen der Rute angespannte Arm-

muskulatur bis zur Muskelzuckung reizen. Das ist alles, aber es ist sehr viel.

Man sollte meinen, daß einfach jeder beliebige Mensch sich als Rutengänger etablieren könne, doch das ist nicht der Fall. Im Gegenteil es gehört nicht nur eine gewisse Veranlagung dazu, sondern auch eine Vorbildung. Um ein guter Rutengänger werden zu können, muß man ein eingehendes Studium der Gesteinsmassen der Erde betreiben, muß wissen, wo man voraussichtlich Wasser oder Erz oder etwas anderes finden kann und wo sich das Suchen erübrigt, weil derartige Dinge dort gar nicht vorkommen können. Zweitens gehört ein jahrelanges Training dazu, und zwar muß der junge Rutengänger an bereits bekannten Objekten, die schon lange entdeckt sind, seine Sigmung erproben. Nur wenn die Rute auch bei ihm dort, wo man schon etwas fand, ausschlägt, hat er Aussicht, auch wo anders etwas zu finden. Last not least gehört eine ausgesprochene Gehbegabung dazu: Ausschaltung jeglicher Aufregung, Ausschaltung der Nerven, Konzentration auf das zu suchende Objekt. Heutzutage arbeiten die Rutengänger fast immer mit erstklassigen Geologen und Geophysikern zusammen; denn es ist von großer Wichtigkeit zu wissen, was man ungefähr erwarten kann. Es gibt sogar einen internationalen Verband der Wünschelrutengänger, der seine Mitglieder strengen Prüfungen unterzieht. So trafen sich vor kurzem die Wünschelrutengänger in der Nähe von Berlin und zeigten Proben ihrer Kunst. Jeder Rutengänger arbeitet nach seiner eigenen Methode, und viele unter ihnen können oft nur sagen, daß an diesem oder jenem Ort etwas zu finden sein wird, sie wissen aber nicht immer, daß es bestimmt Wasser oder Erdöl oder Erz sein wird. In diesem Falle ist der Rat des Geo-

Ein neues Eisenbahnattentat!



Natürliche Mumifizierung in Bosnien.

In dem Dorje Bares in Bosnien hat man dieser Tage eine eigenartige Entdeckung gemacht, die interessante Schlüsse auf die dort im Boden enthaltenden chemischen Substanzen zuläßt. Ein verstorbenes junges Mädchen sollte an der Seite ihrer Mutter beigeseht werden, die bereits vor 12 Jahren verstorben war. Als man nun das Grab öffnete, fand man, daß zwar der Sarg völlig zerfallen, die Leiche der Mutter aber vollkommen konserviert und unverseht war. Selbst das Gesicht war in seinen Zügen wohl erhalten, nur hatte die Haut eine völlig gelbe Farbe angenommen. Ja, die Nachricht aus Belgrad behauptet, daß auch die Blumen, die man mit ins Grab gegeben hatte, vor dem Verfall durch eine Art Konservierung geschützt worden waren. Man ist nun dabei, den Boden auf seine chemischen Substanzen zu untersuchen, um diese eigenartige Mumifizierung erklären zu können.

Das Festessen.

Von Erich Rohde.

„... und am Schluß, Punkt fünf Uhr, gibt es wie gewöhnlich das große Festessen,“ sagte der Direktor. „Ein Festessen ist eine sehr angenehme Sache. Die Aktionäre haben dann weitaus weniger Interesse für die Bilanz. Als wir voriges Jahr die Tür zum Speisesaal ein wenig offen ließen, und die Bratendüfte langsam ins Zimmer zogen, da hat überhaupt niemand mehr gemerkt, daß wir eigentlich schon mit Verlust arbeiteten.“

Der Prokurist legte seinen Federhalter hin, sah noch einmal die Bilanz an und antwortete: „Wenn es ginge lieber Herr Direktor...“

„Wenn soviel Geld verloren ist, reicht es auch noch für ein Festessen,“ entschied der Direktor ruhig und zündete sich eine Zigarre an.

„Gehen schon,“ sagte der Prokurist und machte ein müdes Gesicht. „Es geht natürlich alles. Aber die Zeiten sind anders geworden, Herr Direktor — die Zeiten! Gehen wir heute ein Festessen, wird sofort jeder fragen: Wo kommt das Geld her — weshalb wird es nicht für noch schlechtere Zeiten gespart?“

„Ja, mein Lieber,“ rief der Direktor — wenn aber kein Festessen, dann wird sich doch auch jeder mit der Bilanz eingehend beschäftigen — und dann...“

Der Prokurist nickte nur düster, trommelte mit den Fingern auf der Schreibtischplatte und wich den Augen des Direktors aus. Da sprang dieser auf, legte seinem Prokuristen die Hände auf die Schulter und fragte ängstlich: „Und Sie wissen keinen Ersatz für das Festessen?“

„Nein, sagt der mit leiser Stimme — auch diese Möglichkeit haben uns nun die schlechten Zeiten und natürlich die Regierung versaut. Seitdem es in den höchsten Kreisen nur noch Teeabende gibt...“

Der Direktor ging lange im Zimmer auf und ab, befaß sich die Fingernägel — und ging wieder auf und ab. Endlich blieb er vor seinem Prokuristen stehen, sah ihn an und fragte: „Also glauben Sie, daß man...?“

Der nickte wieder traurig. Da nahm der Direktor den Telephonhörer in die Hand, seufzte... und meldete den Konkurs der Firma an.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 2. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.45—14.00 Adolf Busch. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Astronomiekurs. 15.45 Das Wesen der deutschen Musik. 16.10 Jugendstunde: Von großen Toten Oesterreichs. 16.45 Flußwanderer in Tirol. 17.00 Orchesterkonzert. 18.25 Die Inschriften unserer ländlichen Friedhöfe. 18.55 Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche. 19.05 Englische Sprachstunde. 19.45 Den Toten verbunden. 20.15 Das gemeinsame Soldatengrab. — Funkstille. — 20.25 Arien und Lieder: Enrico de Franceschi (Zeilübertragung). 21.45 Denk es, o Seele! 22.15 Allerfeelen in der Kapuzinergruft.

Dienstag, 3. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Georges Baklanoff. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Das Tier in Kult und Aberglauben. 15.35 Eigenartige Ballspiele bei den Indianern. 16.00 Julius Stettenheim-Wippchen. 16.15 Ba-

Radio-Fachmann

Pelz, St. Pölten, Rathausplatz 14
Telephon 664/6
Preislisten jedergezeit kostenlos!

stelstunde. 17.00 Musik der Nationen: II. Frankreich. 18.10 Die Behandlung von Jungweinen aus befallenen Trauben. 18.30 Turnen. 19.00 Übertragung aus der Wiener Staatsoper: „Die Hugenotten“. 22.40 Abendkonzert.

Mittwoch, 4. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Irene Minghini-Cattaneo. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Für den Erzieher: Hygiene des Schulkindes. 16.00 Wegweiser durch Oesterreichs Bibliotheken. 16.30 Jugendstunde: Jugend in dieser Zeit. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Die Krebskrankheit. 18.40 Arbeiter auf der Walz. 19.05 Französische Sprachstunde. 19.45 Sinfonische Tänze. 20.45 „Die Fahnenträgerin“ (Übertragung aus dem Grazer Studio). 22.25 Abendkonzert (Übertragung aus Graz).

Donnerstag, 5. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Moriz Rosenthal. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Kinderstunde: Aus Mörikes Märchenreich. 15.55 Oesterreichische Kunst im Auslande. 16.20 Alte Bräuche im Lebensmittelhandel. 16.45 Esperantobericht über Oesterreich. 17.00 5-Uhr-See. 18.15 Für die Frau: Alltagsleben und Schönheitspflege. 18.40 Was bedeutet eine gesunde Währung? 19.05 Das Bildnis. 19.40 Ein Abend in Grinzing. 20.35 Der Dichter und die Gegenwart. 21.20 Die 3 Fratellinis (Aus dem Renz-Variete). 21.40 Aus Opern. 22.55 Abendkonzert (aus dem Lehar-Saal des Hotels Kranz-Umbajador).

Freitag, 6. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Toti dal Monte. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.25 Kinderstunde: Der Herbstwind geht auf Reisen. 15.50 Jugendstunde: Wer ist musikalisch? 16.20 Frauenstunde: Schiller und Lotte. 16.45 Nach Redaktionsschluß... 17.00 Nachmittagskonzert.

Radio nur beim Fachmann!

18.15 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.30 Natur und Sport. 18.45 Wochenbericht für Körperport. 19.00 Wie alt ist die Fürsorge? 19.35 Wiener Typen vor dem Mikrophon: Rund um den Fiaker. 20.05 Liederstunde: Rudolf Wagne. 20.50 Mikrophon-Feuilleton der Woche: Manfred Ryber: Die Ehe Niederbeuge. 21.35 Kleine Hausmusik. 22.35 Tanzmusik.

Samstag, 7. November.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.45—14.00 Julius Bagak. 15.20 Orchesterkonzert. 17.00 Vom mönchischen Leben (Mikrophonbefund in der Benediktinerabtei Sedau in Obersteiermark). 18.00 Karl Ziak (Aus eigenen Werken). 18.30 Die lustige Person auf dem Wiener Theater. 19.00 Kraftfahrer und Fußgänger. 19.10 Aktuelle Stunde. 19.45 Haydns Streichquartette. 20.30 Europäisches Konzert: Aus dem Schaffen Franz Lehars. 22.15 Tanzmusik (Aus Hübners Kursalon).

Sonntag, 8. November.

9.50 Uhr Sinfoniekonzert. 11.30 Wissen der Zeit: Hundert Jahre Hegel. 11.30 Reichsfundung: Johann Sebastian Bach: Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis: „Wohl dem, der sich auf seinen Gott...“ (Übertragung aus Leipzig.) 12.00 Konzert des Vereines für das Deutschtum

Radio Pelz

Größte Auswahl, billige Preise!
Ratenzahlung!

im Ausland. (Übertragung aus dem Sportpalast, Berlin.) 15.05 Nachdenkliche Stunde: Das Genie. 15.35 Nachmittagskonzert. 17.10 Higher grade English. 18.00 Liederstunde: Sophie Munteanu. 18.25 Smyrna. 18.55 Dolores Viefer (aus eigenen Werken). 19.35 Konzertstunde: Joachim Stutschewsky. 20.05 „Der Impresario von Smyrna“. 22.20 Tanzmusik.

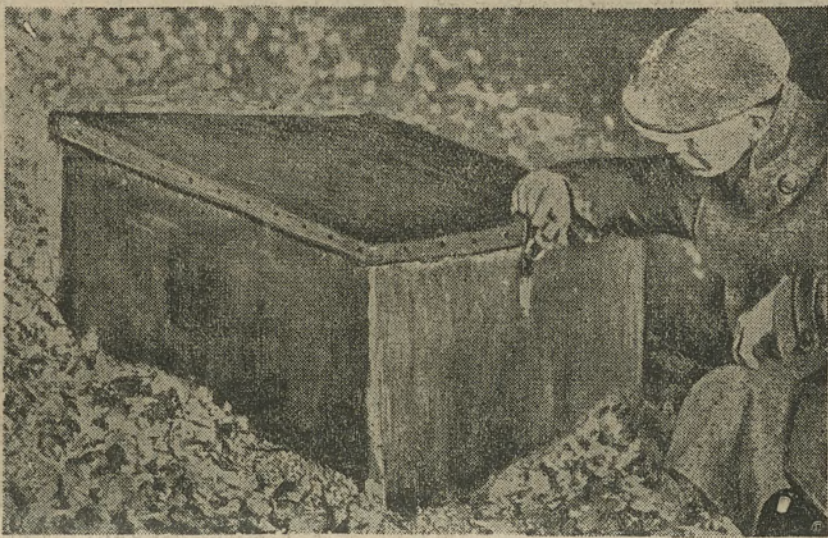
Die Chronik

Der Eisenbahnattentäter Matuschka hat gestanden.

Silvester Matuschka hat ein volles Geständnis abgelegt. Er hat nicht nur die folgenschweren Entgleisungen zweier Schnellzüge bei Süterbog in Deutschland und Bia-Lorbagn durch Sprengstoffanschläge verursacht; auch den Anschlag auf einen D-Zug bei Unzbach in Niederösterreich hat er verübt. Er gestand, daß er noch weitere Eisenbahnanschläge verüben wollte. Der Grund für diese furchtbaren Verbrechen ist aber noch immer nicht klargestellt. Man glaubt, daß Matuschka die Sprengstoffanschläge unter dem Einfluß einer Wahnvor-



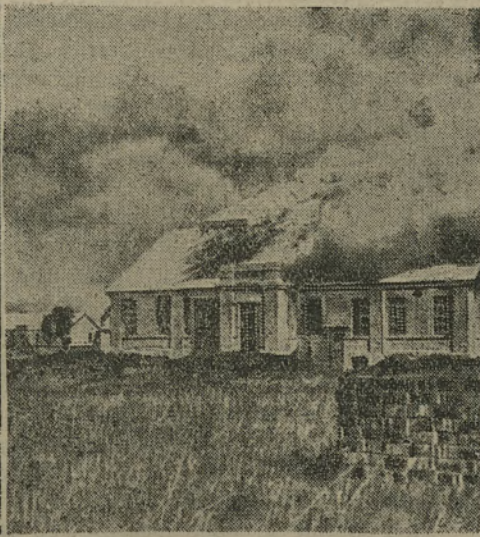
stellung begangen hat. Ueber das Vorleben Matuschkas ist nun einiges bekannt geworden. Matuschka ist sehr fromm. Während des Krieges war er Oberleutnant. Als Bandit in der Abteilung Sztenburg hat er an dem horthymaggarischen Einbruch ins Burgenland teilgenommen. Man vermutet, daß er auf recht unfaubere Art zu seinem Vermögen gekommen ist. Der Prozeß gegen Matuschka wird wahrscheinlich in Wien



stattfinden. — Bilder: Links oben das Wohnhaus Matuschkas in Wien, Margaretenstraße. — Rechts oben: Frau Anneliese Farga-Sung, welche die Aufmerksamkeit der Polizei auf Matuschka gelenkt hat. Sie beansprucht nun die hohen Ergreiferprämien, die für die Ausforschung des Eisenbahnattentäters ausgesetzt worden waren. — Unten: In dieser Kiste hat Matuschka die Sprengmittel aufgehoben gehabt. Er hat sie nach dem Anschlag bei Bia-Lorbagn in der Nähe seines Steinbruches bei Lattendorf vergraben.

Der Einbruch Japans in die Mandschurei.

In den Tagesblättern wurde ausführlich berichtet über die Bemühungen des Völkerbundes, einen Krieg zwischen China und Japan wegen des Einbruches der Japaner in die chinesische Mandschurei zu verhüten. Der japanische Einbruch hat in ganz China große Erregung hervorgerufen. In allen Städten werden Protestversammlungen



und Demonstrationen abgehalten. — Auf dem Bild links sehen wir, wie chinesische Soldaten auf der Straße der Bevölkerung auf der Landkarte zeigen, welche Landesteile durch die Japaner bedroht sind. — Das Bild rechts zeigt, wie die Japaner in der besetzten Mandschurei hausieren. Sie haben diese chinesische Kaserne in Brand geschossen.

Neunzehn Jahre!

Neunzehn Jahre alt ist sie, die Mizi, und ein nettes, sauberes Dirndl obendrein. Da steht sie nun vorm Richter und weint, weint herzzerbrechend.

Richter: Geben Sie zu, Ihre Mitbedienstete bestohlen zu haben?

Ungekl.: Nicht unter heftig rinnenden Tränen.

Richter: Haben S' schon öfter so was gemacht?

Ungekl.: Schüttelt weinend den Kopf.

Richter zur Zeugin: Wieviel hat sie Ihnen denn genommen?

Zeugin: Sechszunddreißig Schilling sans gwehn.

Ungekl. (findet auf einmal ihre Sprache wieder): Na, fünfundzwanzig Schilling.

Zeugin: Lüg net, 38 Schilling! I was genau, i habs vorher no zähl!

Richter: Gefunden hat man bei ihr nur mehr S 1,29, ein Paar Schuh und ein paar Strümpf.

Ungekl. (erneut schluchzend): Ja, und i habs no net amal angahbt!

Richter zur Zeugin: Wolln S' die Schuh und Strümpf?

Zeugin: Na, mir wär 's Geld scho lieber. — Der Vater der Angeklagten, ein recht sympathischer Mann, meldet sich aus dem Zuschauerraum und erklärt, daß er den Schaden in Raten gutmachen werde.

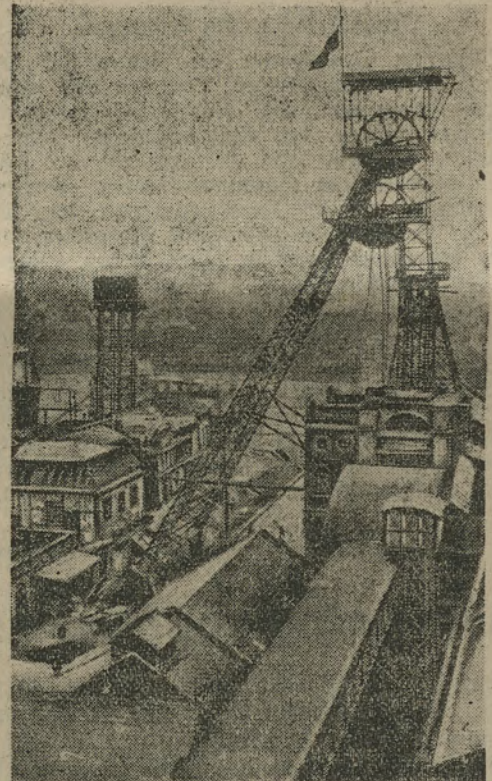
Seht beginnt auf einmal die geschädigte Zeugin zu weinen, daß sie nur so der Bock stößt.

Zum Tode Edisons.



Grubenunglück in Westfalen.

In dem westfälischen Kohlenbergwerk Mont Genis (unser Bild) bei Herne hat sich am 19. Oktober eine



schwere Schlagwetterexplosion ereignet. 17 Bergleute kamen ums Leben, viele wurden verletzt.

Richter: Ja, warum weinen denn Sie jetzt?

Zeugin: I bitt, Herr Richter, weil, weil i halt jetzt gar ka Geld mehr hab, i muas ma an Vorschuß auf mein Lohn nehmen, hu, hu —

Richter: Aber, aber, deswegen brauchen S' doch nicht so zu weinen. Sie haben doch grad gehört, daß ihr Vater in Raten den Schaden zurückzahlen will und die Schuh können S' auch habn.

Zeugin: Ja, die san ma ja z'klan, sie hat do Nr. 36 und i 38, hu, hu —

Richter: Also dann kriegt der Vater die Schuh und Sie kriegn Ihr Tascherl und den Schilling 29 Groschen und das Uebrige in Raten. (Zum Vater): Wieviel wolln S' zahlen?

Vater: Jehn Schilling im Monat, Herr Richter, mehr kann i net.

Richter: Ist gut! Erhebt sich und verkündet das Urteil: Mizi X. ist schuldig der Uebertretung des Diebstahls und wird auf Grund der §§ 30 und 31 zu fünf Tagen Arrest bedingt, mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Schluchzend vernimmt Mizi das milde Urteil und schluchzend tritt nun eine Frau, es ist die arme Mutter Mizis, an den Gerichtstisch und bittet den Richter um Rat, was um alles in der Welt sie tun solle, damit ihr Kind, ihr Mizerl, nicht noch weiter auf Abwege gerät.

Der Richter blickt teilnehmend auf die vor ihm stehende verzweifelte Frau, aber was soll er dem jagenden Mutterherzen sagen? So tröstet er die Mutter halt und sagt ihr, sie wird sich gewiß noch bessern, sie ist ja so jung, erst neunzehn Jahre —

Frauen-Beilage

Erste Hilfe bei alltäglichen Unfällen.

Leuchtgasvergiftung.

Niemals darf ein Raum, der mit Leuchtgas erfüllt ist, von den Helfern mit einer brennenden Zigarre, einem brennenden Streichholz oder dergleichen betreten werden. Mit vorgehaltenem Taschentuch dringt man in das Zimmer ein, öffnet die Fenster oder schlägt mit einem Stock, beziehungsweise mit der Tuchumwickelten Hand die Scheiben ein. Der Verunglückte wird schleunigst ins Freie gebracht und künstliche Atmung eingeleitet.

Zu diesem Zwecke wird der Bewußtlose auf die Erde gelegt, unter den Rücken wird ein Kissen geschoben, um den Kopf tiefer zu lagern. Einer der Helfer soll die Zunge, die nach hinten gesunken ist und den Luftweg verlegt, mit einem Taschentuch erfassen und nach vorne ziehen. Hinter dem Liegenden stehend oder kniend, ergreift man die Vorderarme und zieht sie hinter den Kopf, bis sich die Finger berühren (Einatmung). Nach einigen Sekunden werden die Arme zurück an die Seitenwände des Brustkorbs fest angepreßt (Ausatmung). Diese Übungen werden in der Minute etwa 16mal wiederholt, bis die bläuliche Gesichtsfarbe anfängt, der normalen Rötung zu weichen. Jede Gewaltanstrengung ist von Uebel; denn sonst können leicht Schädigungen der Gelenke oder gar Rippenbrüche die Folge sein.

Innere Vergiftungen.

Liegt eine Vergiftung vor, so soll möglichst rasch Erbrechen hervorgerufen werden. Hierzu kann man den Finger in den Hals stecken, mit einer Feder den Rachen kitzeln, Senf- oder Butterwasser trinken lassen. Bei Säurevergiftungen gebe man doppelkohlen-saures Natron oder kalkhaltiges Wasser, bei Laugenvergiftungen empfiehlt sich Essigwasser. Durch Milch und schleimige Getränke werden die Beschwerden oft gelindert.

Fremdkörper in den Luftwegen.

Wenn ein Fremdkörper im Rachen, im Kehlkopf oder in der Luftröhre stecken bleibt, so tritt nicht selten Erstickungsgefahr ein. Bei größeren Gegenständen soll der Helfer versuchen, den Eindringling mit dem Finger zu erfassen. Oft setzt dabei Erbrechen ein, und schon das Würgen befördert den Gegenstand heraus. Kinder kann man umdrehen, auf den Kopf stellen und dabei schütteln, damit der Fremdkörper herausfällt. Fischgräten, die meistens in den Gaumenmandeln haften bleiben, müssen vom Arzt entfernt werden.

Starkstromverletzungen.

Wenn es sich um Verletzungen durch elektrischen Starkstrom handelt, so gilt es, den Verunglückten schleunigst aus dem Bereich des Hochspannungsnetzes fortzuschaffen. Die Hände des Helfers müssen hierbei mit isolierenden Stoffen mit Gummihandschuhen, mit Kleidungsstücken, mit trockenen Tüchern, mit Papier oder dergleichen umwickelt sein. Der

Verletzte ist ins Freie zu bringen, künstliche Atmung ist einzuleiten.

Verbrennungen.

Zu den häufigsten Unglücksfällen im täglichen Leben gehören Verbrennungen. Hier heißt es vor allem Ruhe bewahren. Wenn die Kleider eines Menschen in Flammen stehen, so soll man ihn sofort zu Boden werfen und ihn mit einer Decke oder einem Teppich umhüllen, um die Flammen zu ersticken. Die letzten glimmenden Reste der Kleider werden mit Wasser übergossen und dann mit der Schere, oder dem Messer abgetrennt. Für ärztliche Hilfe ist umgehend Sorge zu tragen.

Krampfanfälle und Ohnmachten.

Wenn ein Mensch von Krämpfen befallen wird, so ist lediglich dafür zu sorgen, daß er sich nicht verletzt. Man heile ihn auf eine weiche Unterlage und lasse den Krampfanfall sich austoben, bis der Arzt eintrifft.

Bei Ohnmachten ist der Kranke schleunigst in frische Luft zu bringen, einschnürende Kleidungsstücke sind zu öffnen, Brust und Stirn werden mit kaltem Wasser besprengt oder mit Salmiakgeist eingerieben, mit dem auch die Schläfen betupft werden sollen. Bewußtlosen darf keine Flüssigkeit eingegeben werden. Erst wenn die Ohnmacht weicht und wieder Schlucken möglich ist, kann man Hoffmannstropfen verabreichen.

Blutungen.

Bei Verletzungen, die mit starken Blutungen einhergehen, wird, sofern das Blut im Strahl — also aus einer Schlagader stammend — hervorschießt, oberhalb der Wunde mit einer Binde, einem Schlauche oder mit einem festgedrehten Tuch kräftig abgedrückt. Fließt das Blut langsam heraus, so ist eine Vene (Blutader) verletzt, und die Abkürzung hat unterhalb der Blutung zu erfolgen. Die Binde darf nicht länger als zwei bis drei Stunden liegen bleiben, da sonst ein Absterben des Gliedes zu befürchten ist. Im Notfall kann man auch durch festen Fingerdruck auf die — mit Gaze bedeckte — Wundstelle die Blutung zu stillen versuchen. Wenn der Verletzte infolge des Blutverlustes blaß und ohnmächtig wird, so öffne man sofort alle beengenden Kleidungsstücke und lagere den Kopf tief. Der Arzt ist schleunigst zu benachrichtigen.

Knochenverletzungen.

Bei Knochenverletzungen ist das Wichtigste die Ruhigstellung des gebrochenen Armes oder Beines. Man binde am zweckmäßigsten eine Schiene, einen Stock, ein Brett, ein Lineal, einen Schirm oder dergleichen an, die vorher mit Watte, Moos oder Heu gepolstert worden sind. Wenn die Haut von einem Knochenstück durchspießt ist, so wird die Kleidung vorsichtig weggeschnitten und die Wunde mit einem Stückchen sauberer Gaze bedeckt und mit einer Binde umwickelt.

Die schriftliche Erlaubnis.

Zur Zeit der Pariser Kommune staute sich eines Abends in einer schmalen Gasse eine Menschenmenge, die Nachrichten über den Ausgang und Verlauf eines scharfen Gefechtes erwartete. Der Bürgermeister dieses Bezirkes war Ranc, den man damals „die graue Eminenz“ nannte. Ranc versuchte, die Postenkette der Nationalgarde zu durchbrechen, was aber an dem Widerstande der Soldaten scheiterte:

„Hier kommt niemand durch ohne Erlaubnis des Bürgermeisters.“

„Nun, ich bin ja selbst der Bürgermeister!“, erwiderte Ranc.

„Schon möglich, Herr: Aber Befehl ist Befehl! Hier wird nur durchgelassen, wer einen vom Bürgermeister unterschriebenen Passierschein vorzeigt.“

Gelassen zog Ranc sein Notizbuch aus der Tasche, riß ein Blatt heraus und schrieb darauf: „Ich wünsche durchgelassen zu werden! Ranc, Bürgermeister.“

Der Posten betrachtete das Blatt, grüßte und ließ ihn passieren.

Worin die „Wirtschaftsführer“ wirklich führend sind.

Während des Zusammenbruches der Bodenkreditanstalt und zuletzt der Kreditanstalt sind einige Ziffern über die Mammuthalter, mit denen sich die Herrn „Wirtschaftsführer“ ihre wertvollen Dienste an der Volkswirtschaft angemessen entlohnen lassen, in die Öffentlichkeit gedrungen. Ähnliche Dinge sind nun auch bei den Zusammenbrüchen in Deutschland bekannt geworden.

Die „Deutsche Technikzeitung“, das Blatt der Technikergewerkschaft im Deutschen Reich gibt folgende Tabelle über das Einkommen von einigen „lei-

tenden Angestellten“ in der Industrie: „Der Generaldirektor des Siemens-Konzerns 800.000 RM., der Generaldirektor des Inag-Konzerns 575.000 RM., der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie 500.000 RM., der Generaldirektor der IG. Farben-Industrie 500.000 RM., der Generaldirektor des Ruhr-Montanz-Truists 400.000 RM., ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bank 350.000 RM., der Generaldirektor der Rhein-Westf. Industrie 650.000 RM., der Generaldirektor der Prager Eisen-Industrie 304.000 RM., Direktoren der Rhein-Westf. Industrie 216.000 bis 240.000 RM., ein Direktor der Krupp A.-G. 120.000 RM., der Generaldirektor der Ostelbischen Braunk. 250.000 RM., ein Direktor des Stahlwerksverbandes 180.000 RM., ein Direktor der Vereinigten Textilwerke 180.000 RM.“

Die Reichsmark zu S. 1.70 umgerechnet, kommen da sehr nette runde Summen als Gehälter der Herren Spitzenverdiener heraus.

Zum Vergleich möge dienen, daß die deutschen Reichsminister nach der Kürzung einen Jahresgehalt von rund 34.500 Mark haben, ohne bisher Hungers gestorben zu sein.

Dagegen wurde in Deutschland der „Mißbrauch“ des Genusses der Arbeitslosenrente und der Krisenunterstützung durch Notverordnung wesentlich eingengt, wobei die Herren „Wirtschaftsführer“ die letzten Rufer im Streite gegen hundernde Arbeitslose gewesen sind.

Das ist ein Geschäft.

Dem Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter „Einigkeit“ entnehmen wir folgendes:

„... Außer der Dividende in Höhe von 24 Prozent erhielten die Aktionäre (der Kindl Brauerei D. Einf.) auf 5 Aktien eine sechste, für die sie nur den

Nennwert zu zahlen brauchten, während der Börsenkurs auf weit über 300 Prozent stand. Dieses Geschenk wurde noch gewürzt durch zwei Genußscheine. Einer davon erhielt den Nennwert der neuen Aktie und ist gleichzeitig dividendenberechtigt. Dieser ohne Gegenleistung den Aktionären zur Verfügung gestellte Genußschein wird nunmehr, nachdem die darauf entfallenden Dividenden abgehoben sind, von der Verwaltung unter Auszahlung des Nennwertes eingezogen.

Nachfolgendes Beispiel läßt erkennen, wie groß der über die Kindl-Aktionäre ausgeschüttete Segen ist. Wer im vorigen Jahr für 5000 Mark Aktien besaß, hatte das Recht, für 1000 Mark eine neue Aktie zu kaufen. (An der Börse wird dieselbe mit mehr als 3000 Mark gehandelt). Mit der neuen Aktie gab es kostenlos den Gutschein A im Werte von 1000 Mark. Es sind also 7000 Mark, die in diesem Jahr dividendenberechtigt sind. 20 Prozent Dividende sind in Aussicht genommen, folglich gibt es in diesem Falle 1400 Mark Dividende. Dazu wird der kostenlos abgegebene Genußschein mit 1000 Mark zurückgekauft. Der Aktionär also, der für 6000 Mark Aktien besitzt, erhält 2400 Mark“.

Aber die Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter wurden trotzdem gekürzt. Etwa wegen der schlechten Geschäftslage?

Kleine Geschichten für die Frauen.

Der Mucker diktiert.

In Budapest, das bekanntlich auf strenge Einhaltung der Moralvorschriften steht, verhafteten Polizisten in diesem Sommer in dem Strandbad an der Donau Frauen, deren Röcke nicht die Knie bedeckten; ebenso werden alle festgenommen, die es wagen, im Badeanzug zwischen Wasser und Badekabine Halt zu machen und sich niederzusetzen. (Bekanntlich hat man in Budapest auch kürzlich aus einem Schaufenster zwangsmäßig eine Reproduktion der Venus von Milo entfernen lassen.) In Desan Grove in New Jersey darf keine Frau baden, wenn ihr Badeanzug nicht mit einem mindestens bis zum Knie reichenden Rock versehen ist. Die englischen Seebäder, die muckerische Vorschriften hatten, beginnen jetzt ihre Anordnungen etwas zu lockern. Verfügungen, die zum Beispiel jedes gemeinsame Baden von Damen und Herren verboten, die auch jedes Sonnenbad am Strande im Badeanzug unmöglich machten, sind abgeschafft worden. Man hofft auf diese Weise den Besuch der Bäder zu heben. Schwierig sind in England nur noch die Einschränkungen für den Sonntag, die so weit gehen, daß an manchen Orten keine Straßenbahnen verkehren; auch die Kaffees sind vielfach geschlossen, und es ist vorgekommen, daß Gäfte unter Anklage gestellt wurden, weil sie am Sonntag eine Tasse Kaffee in einem Cafe getrunken hatten. In dem berühmten Eastborne ist am Sonntag das Tennisspielen verboten.

Die Frau im Haushalt.

Die Leistung der Frau im Haushalt wird deutlich, wenn man sich ihre Tätigkeit einmal statistisch ansieht. Um nur ein paar Socken herzustellen, müssen 20.000 Faschen abgestriekt werden. Eine Stunde braucht man, um 800 Stachelbeeren abzupflücken, — und wie rasch sind sie verzehrt! Ein Amerikaner hat berechnet, daß zur Bereitung des Abendbrotes 651 Schritte gemacht werden müssen, während das Mittagessen 996 Schritte erfordert. Nimmt man eine Frau, die nur fünfzig Jahre lang den Haushalt befragt, so ergibt sich, daß sie in dieser Zeit etwa 20.000 Mittagessen bereiten muß.

Weibliche Clowns.

Einen recht seltenen Frauenberuf üben zwei Schwestern aus den Vereinigten Staaten in Paris aus; sie treten nämlich als Komikerinnen auf. Aber die beiden Schwestern Dollie und Billie scheuen sich gar nicht, sich als die komischsten Mädels der Welt hinzustellen. Sie haben es denn auch so weit gebracht, daß sie die erklärten Lieblinge der Pariser sind. Billie kann den Mund bis an die Ohren ziehen, läßt die Augen wie ein Karussell rollen und verdreht ihren Körper zu den unglücklichsten Karikaturen. Dollie kann außer diesen Kunststücken noch bauchreden vom höchsten Sopran bis zum tiefsten Bass, und das Publikum windet sich vor Lachen. Man kann sich zwei weibliche Clowns nicht in größerer Vollendung denken. Nachdem diese beiden jungen Mädchen in ihrer Jugend durch allerhand Streiche und Grimassen ihre Angehörigen dauernd zum Lachen gebracht hatten, beschloßen sie, sich an ein größeres Publikum zu wenden und brannten durch. Man braucht übrigens nicht zu denken, daß der Clownberuf die Bewunderer verheuchelt, denn die talentvollen Schwestern sind von einer Schar von Verehrern umdrängt. Merkwürdigerweise gehen sie auch hier bis ins Extrem: während die eine Schwester als glühenden Verehrer einen 75jährigen Amerikaner hat, der überhaupt nicht aus den Augen läßt, kann die andere sich von den Liebesbeteuerungen eines achtzehnjährigen Jünglings nicht retten.

In das Heim des Arbeiters
Nur die Arbeiterpresse!

erfahren wir eben, daß der Händler Altischul dem Liquidator, Herrn Direktor Hammer Schlag, gesagt haben soll, daß sich neuerlich Schweden oder Holländer für den Ankauf der Fabrik interessieren!

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese anscheinend ganz plan-, system- und gedankenlose Verschleuderung wertvollster Spezialmaschinen nicht nur ein volkswirtschaftliches Verbrechen, sondern, was im Geschäftsleben ja oft noch mehr ist, auch eine großmächtige Dummheit ist. Natürlich immer vom Standpunkte einer geordneten, tüchtigen, realen und persönlich uneigennütigen Geschäftsführung aus, mit dem Endziel, das Unternehmen im Interesse der Allgemeinheit womöglich als Einheitliches, Ganzes zu verkaufen,

um die Möglichkeit einer Wiederinbetriebsetzung nicht zu verächtlichen.

Sie legen ja doch alles durch!

Sofort nach dem Bekanntwerden des Planes, die wertvollsten Maschinen ins Ausland zu verschleudern, haben sich, wie wir erfahren, Bürgermeister Schnofl und Landesrat Schneidmadl in dringlichsten Vorstellungen an den Handelsminister gemeldet.

Sonzwischen aber hat das Finanzministerium hinter dem Rücken des Handelsministeriums die Ausfuhrbewilligung erteilt.

Arbeitslose müssen weiter feiern, dem Erwerbsleben einer Stadt und der Stadt selbst entgegen große Summen, wenn ein Betrieb weiter stillgelegt bleibt, der heimischen Volkswirtschaft erwächst schwerer Schade, die Handelsbilanz wird ungünstig beeinflusst: Was nützt aber da jede Erwägung, gewisse Herrschaften sehen eben alles in Oesterreich durch!

Das ist die dreimal geheiligte Privatwirtschaft, auf die alle bürgerlichen Parteien schwören, so sieht sie aus! Planwirtschaft, oh nur das nicht, sagen die Bürgerlichen, Staatskapitalismus, oh nur das nicht, sagen die Bürgerlichen, die Wirtschaft muß der „privaten Initiative“ überlassen bleiben. Na, so sieht die „private Initiative“ aus: Daß aus volkswirtschaftlichen Produktionswerten — Urteufen wird . . .

Und sie stehen rundum um den Industriefriedhof, die erwerbenden Stände, die Bauern, die Gewerbetreibenden, die Kaufleute, die noch auf die bürgerlichen Parteien schwören und sehen die Totengräber der Volkswirtschaft nicht: die großen Herren der „privaten Initiative“ . . .

Robert Preußler :

Das Schimpfen gegen die Partei und die Volksbeauftragten.

Nur offen, wie ein Mann, Für oder wider Und die Parole: „Sklave oder frei!“ Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder Und kämpften auf der Zinne der Partei! (Georg Herwegh.)

Das größte Verbrechen auf dieser Welt ist die Dummheit. Ihr verdanken wir die jahrtausendlange Knechtung des Geistes und der Seele und alle Sklavensysteme, welche die Menschheit seit Jahrtausenden zu erdulden hatte. Von der Dummheit sind alle Uebel der Welt ausgegangen und die größten Feinde der Menschheit waren immer diejenigen, welche auf die Dummheit des Volkes spekulierten.

Würde die Dummheit von der Welt verschwinden, wären wir frei und alle Uebel, die uns gerade wieder heute umgeben: Weltkrise, Wirtschaftskrise, finanzieller Zusammenbruch, Arbeitslosigkeit, Not und Elend in allen Berufs- und Zweigen der Produktion, wären mit einem Schlage und auf Nimmerwiedersehen verschwunden!

Die Dummen verwandeln sich stolz und selbstgefällig in Weisheitsapostel, verbinden sich mit Neid und Gemeinheit und bereiten überall der Spekulation auf die Dummheit ihre Wege.

Als in Oesterreich vor dem Weltkriege das alte politische Sklavensystem des Privilegienwahlrechtes aufgehoben wurde, prophezeiten die Spießer, die nur im Sumpfe der Beschränkung zu leben vermögen, den Weltuntergang und die Spekulation auf die Dummheit meldete sich sofort zum Wort und rief: Weg mit dem kecherischen freien Wahlrecht, weg mit der Parteiwirtschaft. Unter der Parole: „Wir wollen nur wirtschaftlich arbeiten!“

Das freie Wahlrecht war den Dummen die Ursache aller Uebel und sie überschütteten die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei mit den Mistkübeln der Verleumdung, hatten plötzlich allen Appetit an den Parteien verloren und nannten sich parteilos, überparteilich oder schlichtweg „die Wirtschaftlichen“.

Der Krieg hatte das alte Unrecht vollständig weggeschwemmt und für alle Gebietskörperschaften das gleiche Wahlrecht gebracht. Solange das Volk noch durch die Kriegserinnerungen gegen die ehemals Herrschenden eingenommen war, konnten diese gegen die neue republikanische Verfassung nichts unternehmen. Doch

das Volk vergaß nur zu schnell alle ausgestandenen Leiden und die alte Dummheit und Gleichgültigkeit brach sich daher aufs neue Bahn. Die gegen die Arbeiterklasse gegründete Heimwehr machte sich diesen Rückfall zunutze, erklärte der demokratischen Republik, ihrer Verfassung und all ihren Einrichtungen den Krieg und führte sich als überparteilich ein. Sie wandte sich gegen die Vereine, bekämpfte jedoch zunächst nur die Sozialdemokraten als die Hüter der Demokratie, weshalb die alten bürgerlichen Parteien sich ihr begeistert anschlossen und sie in all ihren gegen den Staat und gegen die Arbeiterklasse gerichteten Erzessen unterstützten. Staatsmänner der Republik, Landeshauptleute und auch Abgeordnete favorisierten mit dieser staatsfeindlichen Organisation, die den Ständestaat an Stelle der Republik setzen wollte und offen den Bürgerkrieg unterstützte.

Die Regierung selbst trug den Wünschen der Todfeinde der Demokratie Rechnung, bekämpfte die geltende Verfassung und suchte eine neue antidemokratische Verfassung durchzusetzen, griff das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Pressefreiheit an, berief sogar die Heimwehrführer in die Regierung, bis die Wahlen im November 1930 diesem Spuk ein Ende machten. Ein Jahr später führte die Heimwehr einen wirklichen Putsch gegen die Republik durch, der aber mißlang. Da aber die Putschisten vollständig straflos ausgingen, erhebt sich diese staatsfeindliche Organisation aufs neue und gibt mit den faschistischen Hitlerleuten bei den Bauernversammlungen den Ton an. Dieser Ton ist in jeder Hinsicht gegen die arme Republik, gegen ihre Minister, gegen die Parteien und

gegen die Abgeordneten gestimmt. Diese Strömung wird unterstützt durch jene Presse, welche jedes Wort der Bauern und der Gemeindefunktionäre wie die Drohung mit Steuerverweigerung, mit Aufstand, mit dem Vorgehen gegen die Obrigkeiten aufnimmt, um den Eindruck zu erwecken, als ständen wir jeden Augenblick vor einem neuen Putsch gegen die Republik.

Können sie die Republik durch ihre alten Methoden nicht umbringen, nun so wollen sie die Demokratie wenigstens durch Gesetzlosigkeit unterminieren,

indem sie an der Verzweiflung des Volkes ihr Süppchen kochen. Sie, die sich im alten Unrechtsstaat so sehr vor der Obrigkeit geduckt haben, finden auf einmal Gefallen daran, alle Rechtsgrundlagen des neuen Staates, welche der Faschismus, die Heimwehr und die Hitlerianer unausgesetzt berennen, ebenfalls in Zweifel zu ziehen. Die alten Parteien sind ihnen noch zuviel Stütze für die Republik, die doch das Unglück unserer Wirtschaftskrise weder geschaffen hat, noch mit einem Schlage zu beseitigen vermag, weil sie ebenfalls ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden ist.

Deshalb schimpfen sie unausgesetzt auf diese Parteien und möchten am liebsten den Begriff Partei aus der Welt schaffen. Diese Strömung kann ruhig als die größte Dummheit der letzten Jahrhunderte bezeichnet werden, denn man muß sich vergegenwärtigen, daß

der Begriff Partei untrennbar mit der Befreiung des Volkes vom absolutistischen Staat und vom Feudalstaat verbunden ist.

Solange die Ritter und die Geistlichen in ihren Ständeverfassungen herrschten, war das Volk rechtlos und hatte dieses gar keine Gelegenheit, die Vertretung seiner Interessen einer Partei anzuvertrauen. Erst mit der Eroberung des konstitutionellen Staates kamen zunächst die Bürger und die Bauern zu politischen Rechten und konnten für und wider zur Vertretung ihrer Interessen Parteien gründen.

Die Arbeiter standen noch nahezu ein halbes Jahrhundert außerhalb aller politischen Rechte, obwohl das Programm der bürgerlichen Demokratie im Jahre 1848 auch die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Arbeiter verlangte. Als das Bürgertum sich schließlich im Besitz des Wahlrechtes entschloß, die Arbeiter im Stiche zu lassen, bildeten auch sie außerhalb der Volksvertretung ihre Partei, welche die Fahne der Demokratie aufhob und in unwandelbarer Treue und Beharrlichkeit für die Interessen der Rechtlosen eintrat, bis das alte politische Unrecht an den Arbeitern endlich beseitigt war. Die bürgerlichen Parteien haben dagegen stets nur die Interessen einer dünnen, bevorrechteten Schichte, die mit dem städtischen und ländlichen Kapitalismus zusammenhing, vertreten, dagegen die Mittelschichten, die Bauern und Gewerbetreibenden, immer nur als Werkzeuge benützt, ohne ihre Interessen wahrzunehmen. Wenn nun die Mittelschichten, zu denen auch die Beamten gehören, immer wieder den kapitalistischen Parteien hineinfallen, so ist

nicht der Begriff Partei an diesem Unglück schuld, sondern sie selbst.

Zu welchem Zwecke haben dann die Kleinbauern, Kleinbürger und Beamten ein freies Wahlrecht, wenn sie es nicht dazu ausnützen, sich den Arbeitern anzuschließen, zu denen sie doch unzweifelhaft eher gehören, als zu den Kapitalisten? Nun, weil sie es eben noch nicht verstanden haben, die erlangenen Volksrechte zur selbständigen Vertretung ihrer Interessen auszunützen. Nun kommen die Heimwehler und die Hitlerleute in ihre Versammlungen und schimpfen auf die Parteien und auf die Abgeordneten. Sie schimpfen aber deshalb, um die Kleinbauern und Kleinbürger zur Befreiung der erlangenen Volksrechte zu ermuntern, also nichts anderes, als daß sie sich erst recht das eigene Grab schaufeln. Wer ein Todfeind der Volksrechte ist, hat am allerwenigsten die Eignung, die Interessen des Volkes zu vertreten und verdient dieser den Laufpaß.

Nicht die Volksrechte, wie freies Wahlrecht, Parlament, Landtage, Gemeinden und gewählte Vertreter sind schuld an dem Elend des Volkes,

sondern einzig und allein die Dummheit, die Kriege duldet, die Kapitalisten mit ihren Krügen und Finanzmanipulationen sowie die kapitalistischen Parteien und kapitalistischen Regierungen unterstützt und dann ach und weh schreit, wenn der Kapitalismus die ganze Welt in ein

Advertisement for 'RADION wäscht allein' (RADION washes alone). It features a cartoon illustration of a man washing clothes and the text 'Ins Kino am Waschttag? Warum nicht? RADION wäscht allein'.

Glendshaos verwandelt. Wollen sie die Welt anders gestalten, dann dürfen sie eben keine kapitalistischen Parteien mehr unterstützen, keine kapitalistischen Abgeordneten mehr wählen, sondern müssen im Verein mit den Arbeitern überall nur ihre eigenen Interessen vertreten.

Recht und Gericht.

Der tapfere Heimwehrmann

oder

Wie er sich räuspert, wie er spuckt, hat er ihm glücklich abgeduckt.

Also heut' hat er ihna's wieder zagt, unfer Fürcht, der verdammten roten Bagasch, dem ötendigen Marxisten-gündel, hup (was dös wohl für a Mar gwein sei muß, von dem da allweil gredt wird, na, hup, jedenfalls a Mordsgaumer und Verbrecher). Und die schwarze Lumpu san a um ka Haar besser, hat er g sagt, unfer Fürcht, mia a Bauerngsetzts, haha, sans, auswendig schwarz und einwendig rot, hup. Oha!

Bei seinen tiefstimmigen politischen Meditationen ist unfer junger Hahnenschwanzler, Reinhard Dellinger, 19 Jahre alt und seines Zeichens Schneidbergeliste, infolge des nach der Starhemberg-Versammlung allzu reichlich genossenen Siegestrunkes (Gott sei Dank, jetzt gibts wieder a Fret-bier!) vom Wege etwas abgetrirt und an eine Laterne gestoßen, die die unglaubliche Frechheit hatte, ihn, dem begehrtesten Hahnenschwanzler, nicht auszuweichen.

Himmelsakral! flucht unfer Reinhard und wilder Grimm erfüllt seine Mannesbrust. Die verdammte rote Gmwan, die grad dort a Laterne hinstellt, wo man geht! Und er beschließt, seinen heldischen Unmut an dem ersten Besten auszulassen, der ihm in die Quere kommt. Den möchte er sehn, der mit ihm, Starhembergs tapferem Jäger, anbindet! Grad damirgn tat er 'n! Das geht so ein Weichken, es hat wirklich niemand Luft, sich mit dem randalierenden besoffenen Burfschen einzulassen. Bis sich auf einmal eine schwere Hand auf seine Schulter legt und eine ruhige, aber bestimmte Stimme sagt: Sie haben jetzt lang genug krawalliert, jetzt gehn S' mit auf d' Wachtstubn, verstanden?

Jetzt ergrimmt aber unfer tapferes Heimwehbrüschchen erst recht. Was, ihn verhaften, ihn, der wo doch am 13. September beinahe die Staatsmacht ergriffen hätt? Ah, das gibts net. Und so legt er los. „Was, mi verhaften!? I bin a Heimwehrmann, i waß, daß ihr so nur auf die Heimwehr losgeht und den Roten helfts. Des jads ja lauter Falloten.“ Und nach berühmtem Muster: „Ja, der Nationalrat, dös Heer und d' Polizei, lauta Falloten jads!“

Aber leider ist auch in diesem Fall die Staatsmacht stärker und, haßt es net gseh'n, fikt der tapfere Schneider schon in der Wachtstubn.

Richter: Geben Sie zu, das Parlament, das Heer und die Polizei beleidigt zu haben? Uebrigens sehe ich gerade, daß das Parlament keinen Strafantrag gestellt hat. Es hat sich also durch Sie nicht beleidigt gefühlt.

Ungekl.: Ich gebs schon zu, daß ich vielleicht was g sagt hab, aber was woaß i nimmer. (Auch nach berühmtem Muster!)

Richter: Waren Sie betrunken?

Ungekl.: Ja, dafür hab i eh an Zeugen. I hab vier bis fünf Krügl Bier trinken, weil mas gratis kriegt habn. I trink sonst eh nir und vertrag a net vil.

Der als Zeuge vernommene Rayonsinspektor R., der die Verhaftung des Hahnenschwanzhelden vornahm, erklärt, daß Dellinger alle Passanten ohne jeden Grund angestänkert und bei der Verhaftung sich sehr rabiat benommen habe. Die Beschimpfungen der oben angeführten Behörden bestätigt der Zeuge vollinhaltlich. Auf der Wachtstube habe er sich fälschlich als Fritz Reinhard ausgegeben und auch eine falsche Wohnung genannt.

Richter: War er stark betrunken?

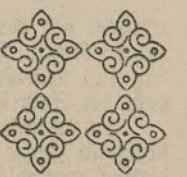
Zeuge: Das schon, aber von Volltrunkenheit kann keine Rede sein. Wohl aber dürften seine Wutausbrüche auf den genossenen Alkohol zurückzuführen sein, denn nach ungefähr einer halben Stunde, als er etwas ermüdet war, hat er zu weinen angefangen (wenn sie eingeschert werden, weinen sie halt gerne) und hat um Verzeihung gebeten. Auch den richtigen Namen hat er dann angegeben.

Also, dem Heimwehhelden ist dann das Herz in die Soße gerutscht und er hat geminskelt. Bitte, bitte, seid's wieder gut. I habs ja gar net so gmannt, bitte, bitte, i tus eh nimmer. Auch heut bei Gericht ist er recht dasig und tut, als wenn er nicht bis drei zähl'n könni. Vom rauhen Krieger ist aber auch schon keine Spur zu merken.

Als er dann zu 30 Schilling Geldstrafe, beziehungsweise 3 Tagen Arrest verurteilt wird, fällt ihm sichtlich ein Stein vom mutgeschwellten Herzen, wahrscheinlich hatte er schon mit einigen Tagen Freiquartier gerechnet. (Auch nach berühmtem Muster.)



Der Kleinbauer



Landwirtschaft, Zollerhöhung und Arbeitslosigkeit.

Unzählige Male wurden die Getreide- und Mehlsätze in Oesterreich erhöht. Und nach jeder Zollerhöhung sanken früher oder später die Getreidepreise noch tiefer, als sie vor der Zollerhöhung waren.

So hatten wir heuer im Winter bis zum Frühjahr Weizenpreise laut Börse von 23 bis 24 Groschen. Der Roggen stand noch tiefer. Der Bauer bekam selbstverständlich nicht einmal die Börsenpreise bezahlt.

Zollerhöhung als Universalmittel.

Die Erbitterung der Bauern stieg von Tag zu Tag. Es war dies auch kein Wunder. Konnten ja mit diesen Preisen die Produktionskosten bei weitem nicht gedeckt werden. Und von gesunder Lust allein kann der Bauer auch nicht leben. Die mittlerweile eingeleiteten Zollverhandlungen waren nun abgeschlossen und die Erhöhung der Getreidezölle trat im Juli und ein Teil davon im August in Kraft.

Und wieder ist das eingetreten, was wir voraus sagten.

Wohl notierte die Linzer Börse am 22. Juli den Weizen mit 31 bis 33 Groschen. Aber schon am 28. Juli steht er nur auf 30 bis 32 Groschen und von dieser Zeit an sinkt der Preis von Woche zu Woche.

Am 8. September notierte die Linzer Börse den Weizen mit 26 bis 28 Groschen und Roggen von 24 bis 28 Groschen. Wer aber nun glaubt, daß der Bauer diesen Preis bezahlt bekommt, der irrt. Der Bauer bekommt heute nur 23 bis 24 Groschen und noch weniger. Roggen steht noch tiefer.

Warum trat im Frühjahr überhaupt eine Erhöhung ein?

Nicht die Erhöhung der Zölle war die direkte Ursache dazu. Sie hatte nur indirekt dazu beigetragen. Die direkte Ursache war, daß die Bauern in Erwartung der Zollerhöhung mit dem Verkauf ihrer Vorräte zurückhielten. Die Nachfrage wurde dadurch größer als das Angebot und die Preise stiegen. Nach der beschlossenen Zollerhöhung fehlten die Bauern mit dem Verkauf ein

und die Preise sanken trotz der Zollerhöhung.

Die Wirkung aber ist, daß wohl der Konsument Brot und Mehl nach der Zollerhöhung teurer bezahlen muß, der Bauer aber nicht mehr bekommt als vor der Zollerhöhung. Und um welchen Preis wurden die Zollerhöhungen erkaufte?

Ungarn, Jugoslawien usw. stimmten der Zollerhöhung nur unter der Bedingung bei, daß sie ihre Zölle auf österreichische Industrieprodukte erhöhen können. Die bürgerliche Regierung bewilligte dieses Verlangen.

Und die Folgen dieser Wahnsinns politik sind:

Die österreichischen Industrieerzeugnisse werden um den Betrag des Zolles, den Ungarn, Jugoslawien usw. auf unsere Erzeugnisse legen, in diesen Ländern teurer. Sie finden dadurch, trotz ihrer Güte, weniger Abnehmer. Die Industrie verliert Aufträge. Die Arbeiter werden arbeitslos und

eine neuerliche Verelendung der Arbeiterschaft und Landwirtschaft tritt ein.

Schon durch den Kreditanstaltskandal sind Tausende von Arbeitern arbeitslos geworden. Durch die total verfehlte Zollpolitik werden abermals tausende Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren.

Die Zahl der Arbeitslosen wächst rapid.

Hatten wir im vergangenen Winter schon 300.000 Arbeitslose, so sagen uns jetzt schon mehrere Wirtschaftspolitiker voraus, daß wir im kommenden Winter an die 500.000 arbeitslose Arbeiter haben werden.

Dadurch sinkt die Absatzmöglichkeit für die Landwirtschaft.

Denn 500.000 Menschen werden keinen Lohn in Durchschnitt von 45 Schilling, zusammen 22.500.000 Schilling wöchentlich, sondern nur eine durchschnittliche Arbeitslosenunterstützung von 15 Schilling, zusammen 7.500.000 Schilling, beziehen.

Dies bedeutet einen wöchentlichen Lohnausfall von 15.000.000 Schilling.

In Wirklichkeit ist der Lohnausfall noch größer, da von den 500.000 arbeitslosen Menschen rund 150.000 Menschen sein werden, die keine Unterstützung erhalten.

Und nun ein Beispiel:

Wir teilen die Summe von 15.000.000 Schilling in fünf gleiche Teile. 15.000.000 : 5 sind 3.000.000, und nehmen an, daß das Kilogramm Kartoffeln 20 Groschen, der Liter Milch 40 Groschen, das Kilogramm Mehl 60 Groschen, das Kilogramm Fleisch 3 Schilling und das Kilogramm Butter 4 Schilling kostet und nehmen weiter an, daß die Arbeitslosen nur die fünf angeführten Produkte kaufen würden, so können die 500.000 arbeitslosen Menschen, weil sie um 15 Millionen Schilling weniger Einkommen haben, um 15.000.000 Kilogramm Kartoffeln, um 7.500.000 Liter Milch, um 5.000.000 Kilogramm Mehl, um 1.000.000 Kilogramm Fleisch und um 700.000 Kilogramm Butter weniger kaufen oder umgekehrt um diese Mengen kann die Landwirtschaft Oesterreichs in einer einzigen Woche weniger verkaufen.

Das sind gigantische Summen.

Das Jahr hat 52 Wochen, also 52 mal 15.000.000 Kilogramm Kartoffeln sind 780.000.000 Kilogramm, 52 mal 7.500.000 Liter Milch sind 390.000.000 Liter, 52 mal 5.000.000 Kilogramm Mehl sind 260.000.000 Kilogramm, 52 mal 1.000.000 Kilogramm Fleisch sind 52.000.000 Kilogramm, 52 mal 700.000 Kilogramm Butter sind 36.400.000

Kilogramm. Um diese Menge kann die österreichische Landwirtschaft in einem einzigen Jahre weniger verkaufen, weil 500.000 Menschen arbeitslos sind.

Gegen diese Berechnung kann allerdings eingewendet werden, daß die Arbeiter, auch wenn sie Arbeit haben, nicht den ganzen Lohn für Lebensmittel verausgaben können, sondern davon auch Wohnung, Beheizung, Licht, Bekleidung und dergleichen bestreiten müssen. Gewiß! Dafür verschärfen sich obige Ziffern für die Landwirtschaft aber auch dadurch, daß wir im Winter, wie wir schon erwähnt haben, 150.000 Menschen ohne Arbeitslosen- oder Notstandsunterstützung haben werden, und weiter dadurch, daß auch die in Unterstützung stehenden als Käufer für Fleisch und Butter fast nicht in Betracht kommen, sondern nur von Kraut, Kartoffeln, Mehl und Milch leben müssen. Was sollen aber die Bauern mit Fleisch, Butter, Eiern usw. anfangen?

Die Arbeitslosigkeit im Ausland und die österreichische Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft Oesterreichs wird aber nicht bloß durch die österreichische Arbeitslosigkeit allein beeinflusst, sondern in immer größerem Maßstab auch von Deutschland. Auch hierfür ein Beispiel: Von Oesterreich wurden in den letzten Jahren in immer steigendem Ausmaß Butter und Käse nach Deutschland ausgeführt. Infolge der Arbeitslosigkeit in Deutschland geht der Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den gleichen Ursachen wie in Oesterreich zurück. Die Landwirtschaft Deutschlands wehrt sich daher gegen eine Einfuhr aus dem Ausland (Oesterreich) und erhöht die Einfuhrzölle. Die Erhöhung der Zölle wiederum bewirkt, daß Oesterreich viel schwerer und unter ungünstigeren Verhältnissen (zu niedrigeren Preisen) Waren nach Deutschland bringen kann. Die Absatzschwierigkeiten werden daher immer größer und jede Verschärfung der Absatzschwierigkeit drückt den Preis.

Steigende Arbeitslosigkeit im Ausland.

Für Deutschland sagen die Wirtschaftsgelehrten voraus, daß es im Winter sieben bis acht Millionen Arbeitslose haben werde und England, sagt man, soll nicht weit zurückbleiben.

Nehmen wir nur an, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland und England im Winter 1931 bis 1932 15 Millionen Arbeiter umfassen wird, so sind die für Oesterreich gültigen Zahlen mit 30 zu multiplizieren.

Also 780.000.000 kg Kartoffel mal 30 ist gleich 23.400.000.000 kg, 390.000.000 l Milch mal 30 ist gleich 11.700.000.000 l, 260.000.000 kg Mehl mal 30 ist gleich 7.800.000.000 kg, 52.000.000 kg Fleisch mal 30 ist gleich 1.560.000.000 kg, 36.000.000 kg Butter mal 30 ist gleich 1.080.000.000 kg.

Um diese ungeheure Menge Lebensmittel kann Deutschlands und Englands Landwirtschaft in einem Jahre weniger verkaufen, weil dort 15 Millionen Menschen arbeitslos sein werden.

Und je mehr Arbeiter arbeitslos sein werden und je weniger sie Arbeitslosen- und Notstandsunterstützung erhalten und je mehr Arbeiter keine Unterstützung bekommen, desto weniger werden die Bauern Lebensmittel verkaufen können, desto mehr sinken die Preise.

Und wer ist daran schuld?

Einzig und allein das bürgerlich-kapitalistische Wirtschaftssystem und seine Machthaber

— und die Bauern und die Arbeiterschaft sind die Opfer. Bauern, erkennt Ihr nun, daß Ihr mit der Arbeiterschaft auf Gedeih und Verderb verbunden seid?

Herbstregen.

Im Herbstregen — da kommen einem ganz andere Gedanken, als wenn es im Frühling oder Sommer regnet. Wenn es im Frühling an einem grauen stillen und mildblühtigen Tage so sanft herniedertrüft, alles farbenlebendiger, alles Grün frischer macht, wenn das allerletzte welke Laub hinweggewaschen wird und die silbernen Himmelstropfen von prallen Baumknospen herabrieseln: da empfindet man den Regen als belebendes Raß, als Einleitung zu einer Symphonie von Lust und Schönheit. Und wenn es einmal im Sommer regnet, rasch und brausend, nach einem Gewitter, oder gleichmäßig und düstereckend nach schwülen Abenden — dann fühlt man solchen Regen als köstliche Erfrischung — man möchte ihn fast nicht missen. Im Herbst aber da ist alles so traurig, besonders der Regen... Aus dem Grün der Gärten wird schmutziges Braun; die letzten Ästern verfärbt das eilige Raß. Aufgeweichte Wege überall. Triibe Schleier um Nähe und Ferne. Dieser Regen bringt kein neues Grün, keine frische Luft — nur Zerstörung, Zersetzung, Verwelken. — Und man fröstelt, indem man den fallenden Tropfen, deren Weise so einträchtig weint, zusieht. Und denkt an die vielen, vielen Armen, die nicht Arbeit, nicht Brot haben, die in ungeheizten Kammern dumpf dahingevegetieren; denkt an Kranke, denen der Herbst vielleicht Verschlimmerung ihrer Leiden bringt. Man denkt an all das unsagbare Menschenleid, dem nie mehr ein Frühling erblühen wird. Und man denkt an Gräber... Es müssen nicht immer Erdhügel sein, auf die das unbarmherzig-frostige Raß herniederrieselt. Es trägt wohl jeder in seiner Seele Totes, das nie mehr auferstehen darf. — Aber wir denken in diesen Tagen, da auf Gräbern Lichtlein glimmen, der Millionen Gräber in allen Ländern. Der Bleiregen, die Sturzflut des „Stahlbades“ erblicke Menschenleben wie die Lichtlein, auf die der Herbstregen niederrieselt. Und durch alle Nebelschleier flammt die Schrift: Nie wieder Krieg...

Schafflers Wettervorhersage für November 1931.

Wetterlage zu Beginn des Monats veränderlich, leichte Niederschläge, kurze Aufheiterung mit Sonnenschein, wechselnd mit starker Bewölkung. In der zweiten Woche ungünstiger, kälter, windig, Nachtfrost. Im Gebirge stürmisch und Schneefall. Um die Mitte des Monats trocken, rau, rasch wechselnde Bewölkung mit zeitweiliger Aufheiterung, dann wieder örtlich regnerisch. In der dritten Dekade Kaltstufeneinbruch, sehr wechselndes, vielfach regnerisches Wetter, windig. Schneefall, im Flachland in Regen übergehend. Die ungünstige Wetterlage mit kurzen Aufheiterungen bis Monatsende anhaltend, starker Temperaturrückgang bis zu Frost.

Wir brauchen keine ausländischen Wanderarbeiter!

Was die können, können unsere Burgenländer auch!

Seit vielen Jahren steht unser Verband im Kampfe gegen die übermäßige Heranziehung ausländischer Arbeiter für die österreichische Landwirtschaft. Unzählige Male haben wir darauf verwiesen, daß es auch in Oesterreich, insbesondere im Burgenland Arbeitskräfte gibt, die es in der Leistung mit den ausländischen Arbeitern jederzeit aufnehmen können. Für diese unsere Behauptung haben nun die burgenländischen Saisonarbeiter am 19. September einen glänzenden Beweis geliefert.

Anlässlich der zehnjährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Oesterreich wurde eine Landesaussstellung veranstaltet und in deren Rahmen auch ein landwirtschaftliches Wettarbeiten auf den Feldern der Hirmer Zuckersabrik in Zillingthal durchgeführt. Vertreter der Regierung, der Landwirtschaftskammern, unseres Verbandes und eine Anzahl Fachleute waren dabei anwesend. Das Ergebnis der Wettarbeiten war ein ehrendes Zeugnis für die burgenländischen Saisonarbeiter. In allen Ansprachen wurde die hervorragende Leistung anerkannt und gewürdigt.

Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis:

a) Bei Partien zu zehn Mann:

- 1. Preis die Partie Matthias Drscholits aus Neuberg, beschäftigt bei der Gutsverwaltung Katharinenhof (250 Schilling in Gold).
- 2. Preis die Partie Matthias Neubauer aus

Neuberg, beschäftigt auf der Heeresökonomie Königshof (100 Schilling in Gold).

3. Preis die Partie Matthias Gußmann, beschäftigt in Karthof in Deutsch-Jahrdorf (50 Schilling in Gold).

b) Bei Partien zu vier Mann:

1. Preis die Partie Paul Skilich aus Nikitsch (100 Schilling in Gold).

2. Preis die Partie Franz Ruzsits, beschäftigt bei der Gutsverwaltung Zillingthal (50 Schilling in Gold).

3. Preis die Partie Christian Unger, beschäftigt bei der Gutsverwaltung Sigleß (20 Schilling in Silber).

Außerdem wurden noch einer Anzahl anderer Partien Trostpreise zuerkannt.

Von den elf prämierten Partien sind neun bei unserem Verband organisiert. Wir freuen uns darüber und gratulieren unseren braven Kollegen zu diesem Erfolg. Hoffentlich werden durch das Ergebnis dieser Wettarbeiten auch jene Kreise von Arbeitgebern, welche bisher den burgenländischen Wanderarbeitern ablehnend gegenüber gestanden sind, zur Ueberzeugung gekommen sein, daß wir auch in unserem Lande hochqualifizierte landwirtschaftliche Arbeitskräfte besitzen und daß daher die Zahl der ausländischen Arbeiter ohne Gefahr für unsere Landwirtschaft allmählich reduziert werden kann.

Die große Dummheit.

Zwei Schüsse fallen in einem Walde.

Einmal macht jeder in seinem Leben die große Dummheit. Nur daß den Glückspilzen womöglich auch aus der Dummheit noch eine ganz große Chance erwächst, während den armen Beschöckten die eine Dummheit für ihr Leben den Brandstempel aufdrückt.

Fleisch war halt auch rar bei den Meirners und der Wald war nicht weit und ein Gewehr hat in Aufrüstungszeiten bald einer zu Hause. Da geht halt der junge Meirner in den Wald. Urwald gibts freilich keinen mehr bei uns, da sind die Hasen und die Rehe schon alle nummeriert. Richtig trifft der Meirner auch auf einen Jäger und jetzt kommt die große Dummheit seines Lebens, er meint vielleicht, mit einem Kracher und einer Rauchwolke in der Luft kann er das Gespenst des Kerkers verschrecken. Indes — die große Dummheit seines Lebens rekonstruiert irgendwie gewalttätig ein Farbband auf geduldigem Papier und es entsteht eine Anklageschrift.

Aus der Anklageschrift.

Der Beschuldigte Josef Meirner ist seit längerer Zeit wildern gegangen und hat dabei nur 2 Rehböcke und einen Hasen erlegt, die übrigen Male ist er vergeblich wildern gewesen. Bei diesen Wildererzügen hat er unbefugt Waffen getragen. Das Fleisch wurde in dem Hause seiner Mutter Maria Meirner und ihres Lebensgefährten Anton Meirner verzehrt. Am 7. Juni ist er wieder wildern gegangen. Aus dem Geständnisse des Beschuldigten und der Aussage des Zeugen Apfeler ist zu entnehmen, daß er gegen 7 Uhr abends den Zeugen Apfeler, der auf die Pirsch gegangen ist, vor sich sah. Er schlich ihm einige Zeit nach und stellte ihn sodann auf einige Schritte Entfernung mit dem Ruf „Gewehr weg!“, wobei er sein Gewehr im Anschlag hielt. Der Beschuldigte, der gern ein ordentliches Gewehr gehabt hätte, wollte auf diese Art zu einem Gewehr kommen. Als sich aber Apfeler nicht einschüchtern ließ, sondern seinerseits den Beschuldigten stellte, feuerte Meirner in der Richtung Apfelters einen Schuß ab, worauf er sich zur Flucht wandte, wobei er sein Gewehr zu repetieren begann. Die Verantwortung des Angeklagten, er habe nur einen Schredschuß abgegeben, um seine Flucht zu ermöglichen, ist als haltlos abzulehnen. Meirner ist dem Zeugen Apfeler nur nachgegangen, um von diesem das Gewehr zu erpressen, und als er seinen Plan an der festen Haltung Apfelters scheitern sah, wollte er sich durch Erschießen des Zeugen Apfeler aus seiner peinlichen Lage befreien. Der Schuß war, wie Zeuge Apfeler angibt, auf diesen gerichtet, daß der Schuß fehlschlag, lag außer der Macht des Beschuldigten Meirner. Die Abgabe eines Schusses in der Richtung des gewollten Zieles offenbart nur den Vernichtungswillen.

Die Anklage lautet schließlich auf Mordversuch, Erpressung, Wilddiebstahl und Uebertretung des Waffenpatents. Den Vorfall führt OGR. Dr. Grimus, die Anklage vertritt Hofrat Tomicich, der Beschuldigte wird von Dr. Pecher verteidigt.

Vorf.: „Bekennen Sie sich schuldig?“

Angek.: „Nur teilweise.“

Vorf.: „Bekennen Sie sich des Mordversuches schuldig?“

Angek.: „Nein!“

Die Einvernahme des Angeklagten ergibt nun folgendes: Meirner, ein junger, unbefehlter Mensch, ist Wilderer; ob aus Armut und Not oder Passion, ist nicht recht ersichtlich. Seine Rechtfertigung klingt nicht ungläubhaft. Er war wildern gegangen und sieht vor sich plötzlich jemanden im Gebüsch verschwinden. Sein erster Gedanke ist: „Ein Wilderer, der dich für einen Jäger hält und sich versteckt.“ Er tritt vor das Versteck des vermeintlichen Wilderers, der niemand anderer als der Rayonsinspektor Apfeler ist und fordert ihn, wie er sagt, nur um den Wilderer aus der Angst zu befreien, auf, doch keine Angst zu haben und aus seinem Versteck herauszukommen, und sieht sich plötzlich, als Apfeler heraustritt, einem bewaffneten Angreifer gegenüber. Meirner zielt auf Apfeler: „Brügel weg, sonst schiess ich!“ Als Apfeler das Gewehr nicht hinlegt, schreißt Meirner, wie er angibt, nicht gegen diesen, sondern gibt nur einen Schredschuß ab. Er wendet sich zur Flucht, doch wird er von dem nachgehenden Schusse Apfelters

getroffen und schwer verletzt. Apfeler, der vor Schreck nicht einmal den Schuß des Wilderers gehört hat, sieht den Schwerverletzten blutüberströmt liegen, es wird ihm unheimlich, wie er ausruft, er kümmert sich nicht mehr um den Getroffenen, sondern eilt davon. Ein Motorradfahrer nimmt den jungen Wilderer auf und bringt ihn heim.

„Ich glaub', heut' hab' i a Dummheit g'macht“, sagt er der fragenden Mutter, „i hab' auf an Jäger g'schoffen.“ Und als er ausgeforscht und einvernommen wird, meint er zerknirscht:

„Der Jäger war im Recht, daß er mich niederg'schoffen hat, dem gib ich ka Schuld net!“

Die Anklage ist aber der Meinung, Meirner wäre dem Zeugen Apfeler nachgegangen und hätte auf ihn einen Ueberfall geplant, da er in den Besitz des Gewehres kommen wollte.

„Aber mei Gewehr ist doch eh guat“, meint Meirner auf die Frage des Staatsanwaltes, Wieso die Staatsanwaltschaft zu diesem Schlusse kommt? Der Zeuge Apfeler hat doch eine zu rege Phantasie und diese läßt den Staatsanwalt zu diesem Schlusse kommen. Hofrat Tomicich selbst läßt in seinem Blaudoyer einen ganzen Wildererroman Ganghofers entstehen.

„Ich glaube sogar, Meirner hat den Apfeler bereits von St. Pölten gekannt, denn Apfeler ist eine markante Persönlichkeit“, so meint der Herr Staatsanwalt, in Wirklichkeit steht Apfeler unter seinen Berufskollegen gewiß nicht hervor. „Ermorden wollte Meirner Apfeler, um zu dessen Gewehr zu gelangen.“ Meirner aber bleibt bei seiner Verantwortung. Nur wenn es um seine Mutter und seinen Zehnpater geht, die der Diebstahlsteuermittangeklagt sind, nur da klingt seine Aussage begrifflicherweise nicht ganz glaubhaft.

Vorf.: „Ihre Eltern müssen doch gewußt haben, daß Sie Rehfleisch nach Hause bringen.“

Angek.: „Na, ich habe ihnen eingeredet, es wäre Ziegenfleisch.“

Vorf.: „Gehn S', ich bitte Sie. Sie haben doch das Gewehr in Ihrem Zimmer aufgenagelt! Haben Sie

Das gute Alte

hat sich noch immer als das Beste erwiesen. Tische, der erstaunlich farbkraftige und gehaltvolle Feigenkaffee war schon vor einem Menschenalter ein wichtiger Bestandteil geheimer Kaffeeerzette. Und in den 63 Jahren seiner Erzeugung ist er noch besser geworden. Denn Tische ist auch in technischer Hinsicht mit der Zeit gegangen.

Kaffee gerät mit Tische gut!

den Eltern eingeredet, daß das ein Gewehr von einem Ziegenbock ist? So etwas sollen wir Ihnen glauben?“

Das Verhandlungszimmer ist vollgepropp mit Jagdherrn und als endlich der Senat den Angeklagten zwar nicht des Mordversuches, sondern der verübten schweren Körperverletzung, der Erpressung, des Wilddiebstahles und der Uebertretung des Waffenpatents schuldig spricht und Meirner zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt, da ist das den Herren Jagdbesitzern scheinbar noch zu wenig. Sie hehen und läthen das Wild, aber ansonsten sind sie „Tierfreunde“ und stellen das Tier, schein's, über das Menschenschicksal. — Die Mitangeklagten Marie M. und Anton R. wurden gleichfalls der Diebstahlsteuermittangeklagt gesprochen, Marie M. zu 1 Woche, R. zu 3 Wochen Arrest verurteilt. Der Angeklagte Meirner hielt sich Gedankenzeit offen.

Es geschieht daher den Krankenkassen unrecht, wenn man ihnen den gesamten Beitrag anlastet und von den „hohen Krankenkassenbeiträgen“ spricht.

Wir haben die Beitragszusammensetzung nur in einer Lohnklasse aufgezeigt, machen jedoch alle Arbeiter darauf aufmerksam, daß sie sowohl in der Zentrale als auch in allen Lokalstellen der Kreiskrankkassa St. Pölten alle gewünschten Auskünfte erteilt erhalten.

Allerlei Wissenswertes aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung.

Sind alle Arbeiter, die Krankenversicherungspflichtig sind, auch gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit versichert? Nein; das Arbeitslosenversicherungsgesetz nimmt von der Versicherungspflicht aus: Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, soferne es sich nicht um die ausschließliche oder vorwiegende Beschäftigung in Sägewerken handelt;

die Beschäftigung als Hausgehilfe, Bedienerin, Wäscherin, Näherin und Gärtner in Einzelfamilien;

die Beschäftigung in rein ländlichen Gemeinden, soferne diese nicht bei Bauten oder in Betrieben mit mehr als fünf Arbeitnehmern stattfindet;



MACK'S KAISER-BORAX täglich ins Waschwasser. Die einfachste Regel für natürliche Schönheitspflege! Der im gewöhnlichen Wasser immer enthaltene Kalk ist der Feind Ihrer Haut. Sie bewahren sich diese geschmeidig und jugendfrisch durch Entkalken des täglichen Waschwassers, denn weiches Wasser — weiche Haut!

die Beschäftigung bei Bauten auf dem flachen Lande, die mit öffentlichen Mitteln ausgeführt werden, wenn es sich um frisch aus der Landwirtschaft gezogene Arbeitskräfte handelt;

die Beschäftigung als Lehrling bis zum Beginn des letzten Lehrjahres und schließlich die Beschäftigung im Betriebe der Eltern. In allen diesen Fällen liegt wohl Krankenversicherungspflicht, aber keine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vor.

Bei jeder Krankenkasse besteht ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht, das für die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Versicherten und der Kasse über Leistungsansprüche ausschließlich zuständig ist. Fühlt sich ein Versicherter durch die Abweisung erhobener Ansprüche in seinem Rechte verletzt, so kann er sich mittels einer Klage an das Schiedsgericht wenden. Gegen Entscheidungen der Schiedsgerichte sind weitere Rechtsmittel oder Klagen nicht zulässig; die Schiedsgerichte entscheiden endgültig und unanfechtbar. Zu beachten ist, daß die Klagefristen nicht veräußert werden.

Die Beiträge für die Krankenversicherung muß der Unternehmer an die Kasse abführen. Doch ist der Unternehmer berechtigt, wenn keine andere Vereinbarung oder Praxis vorliegt, den Versicherten den auf sie entfallenden Anteil der Sozialversicherungsbeiträge bei jeder Lohnzahlung höchstens mit dem auf die Lohnperiode entfallenden Betrag abzugreifen. Das Abzugrecht des Unternehmers darf nur auf diesem Wege ausgeübt werden. Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten Lohnzahlung vorgenommen werden, es sei denn, daß die nachträgliche Entrichtung der gesamten Beiträge vom Unternehmer nicht verschuldet ist. Rückwirkende Abzüge (besonders solche beim Austritt) darf daher der Unternehmer nicht vornehmen.

Inat nicht große, aber einige Fortschritte hat in Oesterreich die Frage der Kassenorganisation ja doch gemacht. Die Zusammenlegung der Kassen zur Vermeidung der Zersplitterung und zur Schaffung leistungsfähiger Verwaltungskörper zeigt seit Bestehen der Republik folgendes Ergebnis:

Ende	Gebietskassen	Betriebskassen	Genossenschaftskassen	Vereinskassen	Zusammen
1918	100	142	246	53	541
1931	35	19	5	10	69

Von 541 Kassen auf 69 Kassen! Das ist der bisherige Erfolg der Kassenkonzentration. Viel, aber noch immer nicht genug.

Bergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallentino in St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land) Dienstag den 27. Oktober bis Donnerstag den 29. Oktober 1931: Ich liebe... Du liebst... Er liebt... Freitag den 30. Oktober bis Montag den 2. November 1931: Die Hölle im Westen. Dienstag den 3. November bis Donnerstag den 5. November 1931: Die Liebesleien einer schönen Frau. Jugend-Vorstellung: Sonntag, den 1. November, 1/3 Uhr nachmittags: Pal und Palachen als Defektive.

Zur gefälligen Beachtung!

Ab Sonntag, den 27. September 1931, geben wir regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 1/5 Uhr nachm. Fremden-Vorstellungen mit vollständigem Abendprogramm.

Die Kinoverwaltung.

Pülners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 27. Oktober bis Donnerstag den 29. Oktober 1931: Anne Marie, die Lindenwirtin. Freitag den 30. Oktober bis Montag den 2. November 1931: Unter Geschäftsaufsicht. Dienstag den 3. November bis Donnerstag den 5. November 1931: Der h. und h. Feldmarschall. Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Wir erjuchen um Aufklärung!

So beginnen viele Briefe, die sowohl von Arbeitgebern als auch Arbeitnehmern an die Krankenkassen gerichtet werden.

Weite Kreise der Arbeiterschaft vor allem sind sich über die Zusammenfassung des zum Abzug gelangenden Sozialversicherungsbeitrages nicht im Klaren. Vielfach meint man, daß der gesamte oder der Großteil des abgezogenen Beitrages der Krankenkasse zugute kommt. Dem ist nun nicht so, weshalb wir nachfolgend die Zusammenfassung des Wochenbeitrages in der Lohnklasse 10 aufzeigen wollen:

	Arbeitgeber:	Arbeitnehmer:
Krankenversicherung	0.90	1.80
Unterstützungsfonds	0.03 Zul.	0.093
Arbeitslosenversicherung	1.22	1.22
Altersfürsorge	0.27	0.27
Arbeitslosenfürsorge	0.61	0.61
Arbeitsvermittlung	0.05	0.05
Arbeiterkammer	—	0.05
Wohn- und Siedlungsfonds	0.01 Zul.	2.16
Insgesamt:	3.09	4.16

Der Anteil des Krankenkassenbeitrages (plus Außerordentl. Unterstützungsfondsbeitrag) beträgt demnach nicht ganz 40 Prozent der gesamten Vorschriftung, während die fremden Fondsbeiträge insgesamt 60 Prozent ergeben.

Aus der Kreisstadt

des Viertels ober dem Wienerwalde

Die Naturfreunde eröffnen

am Sonntag, den 15. November 1931, das neuerbaute Eiblhans bei Türritz!

Nach 5 Monaten schwerster Arbeit ist nun endlich das große Werk vollendet, das neuerbaute Haus kann der Öffentlichkeit und der allgemeinen Benützung übergeben werden.

In einer Zeit der schwersten Krise und wirtschaftlichen Not gingen die St. Pöltner Naturfreunde daran, das viel zu kleine Eiblhans um mehr als das Doppelte zu vergrößern. Und was keinem möglich schien, es wurde getan, — stolz erhebt sich nun der massive Fachwerkbau gegen den Himmel.

Am Sonntag, den 15. November, gilt es das große Werk zu beenden: Das Haus zu eröffnen!

Es ist zu hoffen, daß sich alles, was die Berge liebt, daß jeder Tourist und Winterportler, jeder der noch halbwegs steigen kann, zur Eröffnung kommt. Es gilt der Vereinsleitung und insbesondere ihrem Obmann Gen. Erhart, den Dank auszusprechen für ein Werk, das ohnegleichen dasteht und das dem Wohle aller, ohne Unterschied des Standes und Ranges gewidmet ist.

Darum komme alles am Sonntag, den 15. November, zur Schutzhäuseröffnung aufs Eibl!

Für die Opfer des Krieges.

Die wirtschaftliche Notlage, unter der die gesamte Bevölkerung leidet, trifft besonders hart auch unsere Kriegsoffer. Nach einem Beschlusse des Stadtrates findet wie alljährlich so auch in diesem Jahre wieder zugunsten der Kriegsoffer, Invaliden, Kriegswitwen und -waisen am Samstag, den 31. Oktober, und Sonntag, den 1. November 1931, eine Straßensammlung statt. Anschließend wird zu demselben Zwecke eine Hausammlung durchgeführt werden. Der Stadtrat bittet die gesamte Bevölkerung St. Pöltens, bei diesen Sammlungen der Kriegsoffer zu gedenken. Der Ertrag der Sammlungen wird schließlich den im Stadtgebiete wohnenden Kriegsoffern zugewendet. Die Straßensammlung sowie die Hausammlung werden durch vom Magistrat legitimierte Sammler der hiesigen Invalidenverbände durchgeführt.

Märchen über sozialistische Jugendliste.

Das „Kleine Volksblatt“ bringt in großer Aufmachung einen „feigen Ueberfall auf St. Pöltner Pfadfinder.“ „Sozialdemokratische Jugendliche“ sollen gegen die Pfadfinder „wüster Ausschreitungen“ sich schuldig gemacht haben. „Der Patrouillenfürher der Pfadfinder“, wird gleich auch bemerkt, sei „bewunderungswürdig ruhig gewesen“ und so fort.

Wie wir erfahren gehört aber kein einziger der „politischen Gegner“, die mit den Buben in den Wirbel sich eingelassen haben, der sozialistischen Arbeiterjugend, aber auch kein einziger der sozialdemokratischen Partei an. Bemerkenswerterweise aber war einer der von dem christlichsozialen Blatte als „politischer Gegner“ den Sozialdemokraten zugeschobenen — Heimwehrmann! (Und auch die Helmschuppe des Pfadfindersoll nicht ganz so stimmen, er soll vielmehr vor Angst geweint haben.)

Kann Dr. Feldmann noch länger Gefängnisarzt sein?

Die Zustände im St. Pöltner Gefängnis.

In einer Reihe von Nummern haben wir geschildert, mit welcher Leichtfertigkeit der ärztliche Dienst im St. Pöltner Gefängnis ausgeübt wird. Die Gefängnisverwaltung bemüht sich zwar in ihrer Berichtigung, diese Zustände in milderem Lichte erscheinen zu lassen, muß aber unsere Anschuldigungen in den entscheidenden Punkten bestätigen. Je mehr wir der Sache nachgehen, umso grauenvollere Einzelheiten können wir feststellen. Wir wollen vorerst noch einmal beim Fall Humhal verweilen:

Humhal hat im Jahre 1920 einen schweren Betriebsunfall erlitten. Er geriet mit dem rechten Arm in die Transmissionsion, wurde von ihr herumgeschleudert, der rechte Arm wurde an der Schulter vollständig ausgerissen, wobei außerdem noch Fleisch und Haut bis tief in den Brustkorb hinein aufgerissen wurden, der Körper wurde an ein Eisengeländer geschleudert, wobei beide Beine mehrmals brachen und Humhal schwere innere Verletzungen davontrug. Wohl gelang es der ärztlichen Kunst, den so mißhandelten Körper noch notdürftig zusammenzuflicken, Humhal blieb aber ein Krüppel mit schweren Krankheitsercheinungen der Lunge. Humhal wurde mit 83 1/3 Prozent für arbeitsunfähig erklärt und schleppte sich

seit dieser Zeit als totkranker Mann mühsam durchs Leben.

Das ganze Verbrechen, das er begangen hat bestand darin, daß er versuchte, einige anlässlich der Maiunruhen in St. Pölten unter Anklage gestellten Freunde durch eine falsche Zeugenaussage zu entlasten. Er wurde dafür vom Gericht zu einigen Monaten schweren Kerker mit je einem harten Lager monatlich verurteilt.

Wir haben in unseren bisherigen Aufsätzen dargestellt, daß es überhaupt eine grobe Nachlässigkeit war, diesen totkranken Menschen haftfähig zu erklären. Nach unseren letzten Mitteilungen über den ärztlichen Dienst von sage und schreibe zwei Stunden in der Woche nimmt uns dies freilich nicht Wunder. Wäre aber die ärztliche Untersuchung nicht einfach in Bausch und Bogen durchgeführt worden,

dann hätte der Arzt wenigstens daraufkommen müssen, daß dieser arme Krüppel, der nicht einmal in einem ordentlichen Bett schlafen kann, doch das harte Lager nicht abblößen kann.

Die Gefängnisverwaltung regt sich darüber auf, daß wir von Britschen gesprochen haben und schildert, wie „schön und angenehm“ die Schlafstätten im Gefängnis sind.

Worin besteht denn das harte Lager, zu dem Humhal verurteilt wurde und das er auch abblößen mußte, Herr Oberdirektor? Und zu diesem harten Lager wird ein Mann für fähig erklärt, der neben den sichtbaren Merkmalen seiner Krüppelhaftigkeit so schwer athmalemaleiden ist, daß er wenige Wochen hernach, noch bevor er die Haft verbüßt hat, stirbt.

Wir finden keine Worte, um diese Ungeheuerlichkeit mit dem richtigen Namen zu kennzeichnen.

Nehmen wir den Fall Janacek her, wie ist es denn da wirklich? Man kann aus der Berichtigung

Defen aller Art

bei Franz Benedikt

St. Pölten, Wienerstraße Nr. 8

Pöltner Gefängnis, den Medizinalrat Dr. Feldmann ausübt, völlig unzulänglich ist.

Das Bundesministerium für Justiz hat eine Speisennorm herausgegeben, die versucht, durch Abwechslung in der Speisefolge Erkrankungen des Magens und der übrigen Verdauungsorgane hintanzuhalten. Gerade bei den Häftlingen, die die meiste Zeit in den Zellen verbringen, ist diese Gefahr überaus groß. Die Verwaltung selber kümmert sich um diese Speisennorm nicht viel. Sie hat wohl das eifrige Bestreben, die Häftlinge zu guten Katholiken — in diesem Falle könnte man auch Heuchler sagen — zu erziehen, ansonsten versteht man aber von diesen Dingen nicht allzu viel. Es ist daher auch gar kein Wunder, wenn solche Erkrankungen im St. Pöltner Gefängnis ziemlich häufig sind und im Falle Halowachs haben sie ja auch ein Todesopfer gefordert. Beim Häftling Baier, der fünf- bis sechsmal schweres Erbrechen hatte, — entgegen der Behauptung in der Berichtigung vermögen wir unsere Darstellung mit einer ganzen Reihe von Zeugen zu erhärten, — ist es ja ebenso gewesen. Diese Fälle, die wir, falls es die Gefängnisverwaltung wünscht, durch Schilderung ähnlicher noch ganz bedeutend vermehren könnten, sind der beste Beweis für unsere Behauptung, daß in der Frage der Verpflegung nicht jene Sorgfalt herrscht, die vom Ministerium angeordnet wurde.

Vor allem aber sollte der Arzt diesen Dingen Gehör gebieten. Er ist dazu berufen, die Ursache der vielen Erkrankungen im St. Pöltner Gefängnis zu ergründen und unverzüglich Abhilfe zu schaffen.

Der Arzt hätte dazu die Macht. Freilich setzt das voraus, daß dieser ärztliche Dienst einsehender mit den Häftlingen sich beschäftigt, als dies in zwei Stunden der Woche möglich ist. Die Bezahlung dafür, die rund 250 Schilling pro Monat beträgt, ist sicherlich nicht hoch, doch aber auch nicht so gering, daß man den ganzen ärztlichen Dienst für das Gefängnis in St. Pölten in einer Art bagatelisiert, wie dies bisher geschehen ist.

Man wird erst dann wieder das Vertrauen haben, daß auch die Häftlinge im Falle der Erkrankung nicht dem Zufall überlassen sind, wenn ein Arzt, der es mit seiner Aufgabe völlig ernst nimmt, den ärztlichen Dienst im St. Pöltner Gefängnis ausübt.

oder ist es vielleicht nicht richtig, daß in einem Zeitraum von rund 2 Jahren 6 Häftlinge des St. Pöltner Gefängnisses gestorben sind —

Aus den Organisationen.

Zentralverein der kaufmännischen Angestellten, Ortsgruppe St. Pölten. (Kaufleute freuen sich des frühen Ladenschlusses!) Zwar nicht in St. Pölten, jedoch in einer reichsdeutschen bürgerlichen Zeitung lesen wir: „Man darf nicht vergessen, daß die deutsche Geschäftswelt den Warenhäusern und den Konsumvereinen Ertragschaften verdankt, die heute als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Man erinnert sich der noch gar nicht weit zurückliegenden Zeit, wo die Kaufleute gar nicht daran denken konnten, ihre Läden abends vor 9 oder 10 Uhr zu schließen und wo tatsächlich der Geschäftsinhaber weder in der Woche noch am Sonntag einen Ausgehtag hatte. Man denke ferner an die Zeiten, wo ohne eine peinliche und verlustbringende Pumpwirtschaft kein Ladengeschäft existieren konnte. Den früheren Ladenschluß und das Prinzip der Barzahlung verdankt der deutsche Einzelhandel in erster Linie dem Warenhaus und dem Konsumverein. Diese haben bahnbrechende und erzieherische Arbeit geleistet, zu der bis dahin keine politische Partei und keine Organisation des Mittelstandes imstande gewesen war.“ — Wir freuen uns vor allem, in einer bürgerlichen Zeitung die Anerkennung des früheren Ladenschlusses zu finden. Der Artikelschreiber irrt jedoch stark, wenn er die Warenhäuser und Konsumvereine gewissermaßen als Vorkämpfer des früheren Ladenschlusses hinstellt. Im Interesse der Objektivität muß darauf hingewiesen werden, daß die gewerkschaftlich organisierten kaufmännischen Angestellten es waren, die langjährige heftige Kämpfe um die zeitliche Geschäftsperre führen mußten und noch heute mit Ausdauer und Fähigkeit gegen engstirnige Leute in einigen Provinzstädten Österreichs führen müssen.

Eisenbahner-Pensionistenaktion St. Pölten.

Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die nächste Einzahlung der Beiträge sowie Monatsversammlung am Sonntag, den 8. November 1931, in Herrn Seiferts Gasthaus, Wienerstraße Nr. 45, zur gewöhnlichen Stunde stattfindet.

Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

WINTER-RAGLAN
Doublestoff, alle Farben, 75,—, 55,—, 45'—

WINTERROCK
warm, wattiert, Pelzkragen, 65,—, 45'—, 35'—

TRENCH COAT
3- und 4-faches Futter 95'—, 75'—, 59'—

ANZÜGE (Kammgarn)
blau, schwarz und alle Modifarben, 79'—, 69'—, 59'—

HUBERTUSMANTEL
Kamelhaarloden, alle Farben, 45'80, 35'80, 25'80

Skianzüge und Hosen, Knickerbocker, Sportwesten, Wollshaker sowie alle Art Sport-Bekleidung infolge kleiner Regien am billigsten und besten bei

KOHN
ST. PÖLTEN LINZERSTR. 20
NEBEN GASTHAUS STÖGER

nicht recht klug werden und merkt ihr an, wie man sich krampfhaft bemüht, unsere Vorwürfe abzuschwächen. Hat er geblutet oder nicht; hat er von der Nase geblutet oder von einem alten Spitzenkarrich. Die Berichtigung läßt da Raum für eine ganz rege Phantasie. Wenn er aber nur von der Nase geblutet hat, warum muß er dann in einer Einzelzelle isoliert werden und warum muß diese Einzelzelle wiederholt desinfiziert werden?

Zeugen der Schwurgerichtsverhandlung behaupten zwar, daß das Aussehen des Janacek keineswegs das glänzende gewesen ist, wie die Berichtigung glaubhaft machen will. Der Versuch, über diesen Fall mit den widersprechendsten Ausreden hinüber zu kommen, zeigt klar und deutlich, wie recht wir mit unserer Behauptung gehabt haben. Die ärztliche Beobachtung im Falle Janacek war nicht anders, als dies bei den anderen Häftlingen im St. Pöltner Gefängnis der Fall ist. Nur dann stand er vor dem Arzt, wenn er sich selber zur Marodenwüste gemeldet hat.

Oder soll vielleicht das Gefängnispersonal die Festsitzung bezüglich Fieber und Nachtschweiß machen? Dem halten wir gegenüber, daß dieses Gefängnispersonal keineswegs als Krankenpfleger ausgebildet wurde.

Wir vermögen aber auch noch andere Tatsachen darüber mitzuteilen, daß der ärztliche Dienst im Sankt

Arbeiter-Samariter-Dienst, Kolonne St. Pölten — Monatsversammlung. Montag den 2. November 1931 findet um halb 8 Uhr abends die Monatsversammlung im Gasthaus Schneider in der Herzogenburgerstraße 2 statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!

Aus den Vereinen.

Kurse für die deutsche Einheitskurzschrift. Die Ortsgruppe St. Pölten des Verbandes der Arbeiter-Stenographen veranstaltet auch heuer wieder Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, und zwar wird in der vom Bundesministerium für Unterricht vorgeschriebenen Schriftform (Deutsche Einheitskurzschrift) unterrichtet. Im Winterhalbjahr 1931/32 werden folgende Kurse geführt:

St. Pölten: a) Für Anfänger: Jeden Donnerstag von halb 7 bis halb 8 Uhr abends; b) Für Fortgeschrittene: Jeden Donnerstag von halb 8 bis halb 9 Uhr abends. Kurslokal: Bundes-, Real- und Ober-Gymnasium, St. Pölten, Schillerplatz, Parterre links. Kursbeginn: Donnerstag, den 5. November 1931.

Sprachern: Für Anfänger: Jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends in der neuen Volksschule. Kursbeginn: Donnerstag, den 5. November 1931.

Die Kosten belaufen sich für einen Teilnehmer auf 8 Schilling. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus dem Mitgliedsbeitrag zum Stenographenverein (S 5.—), der Einschreibgebühr und dem Kursbeitrag. Alle Mitglieder erhalten die Vereinszeitschrift „Der Arbeiter-Stenograph“ kostenlos. Arbeitslose haben besondere Begünstigungen!

Anmeldungen werden entgegengenommen. Für St. Pölten: In der Buchhandlung Buger, Brunnengasse 10, für Sprachern: Bei Rudolf Kammer, Sprachern 106, außerdem während der Kurse in den Kurslokalen.

Maschinschreib-Kurs. Einem schon vorhandenen Bedürfnis der Arbeiter- und Angestelltenschaft St. Pöltens Rechnung tragend, hat sich die Ortsgruppe des Verbandes der Arbeiter-Stenographen in St. Pölten entschlossen, einen Maschinschreib-Kurs zu eröffnen. In diesem wird nach der Zehnfinger-Blindschreib-Methode auf Schreibmaschinen der verschiedensten Systeme unterrichtet. Der Kurs ist auf die Dauer von 4 Monaten geplant und wird wöchentlich einmal — an einem Mittwoch in der Zeit von 18 bis 21 Uhr — abgehalten werden. Kurslokal ist ein Lehrzimmer der Knaben-Hauptschule in St. Pölten, Schillerplatz, 2. Stock links. Der Kursbeitrag beträgt monatlich 7 Schilling. Hierzu kommt noch der Mitgliedsbeitrag — für den Fall als der Teilnehmer nicht ohnehin schon Mitglied des Vereines ist — von 5 Schilling (für das ganze Jahr 1932!). Der Kurs beginnt am Mittwoch den 4. November 1931 um 18 Uhr. An diesem Tage erfolgt die Einteilung der Teilnehmer, da an einem Abend zwei Partien (die erste um 18 Uhr, die zweite um 19.30 Uhr) unterrichtet werden.

Jeder Betriebsrat, Vertrauensmann oder Funktionär einer Gewerkschaft bzw. eines Vereines soll das Maschinschreiben erlernen. Aber auch für manche Berufe ist die Kenntnis des Maschinschreibens unerlässlich. So verlangen z. B. die Bundesbahnen von ihren Kanzleigehilfen, daß sie neben der Stenographie auch des Maschinschreibens kundig sind.

Auskünfte erteilen die Genossen Joh. Hnilicka, St. Pölten, August Hassackstraße 15 und Stadtrat Alois Smolar, St. Pölten, Erlstraße 37 (Tel. 54); außer bei diesen Genossen können auch in der Papierhandlung Buger, St. Pölten, Brunnengasse 10, Einschreibungen vorgenommen werden. Nach Kursbeginn können noch Anmeldungen im Kurslokal erfolgen.

Rasche Anmeldung notwendig, weil nur eine beschränkte Teilnehmerzahl aufgenommen werden kann.

Infektions-Krankentransporte werden ausschließlich mit dem dazu eigens bestimmten Infektions-Auto des Gesundheitsamtes des Magistrates St. Pölten durchgeführt und hat die Rettungs-Abteilung der Feind-Feuerwehr St. Pölten mit derartigen Transporten nichts zu tun. Daher mögen sämtliche Beschwerden und Wünsche bezüglich Infektions-Krankentransporte an das Gesundheitsamt des Magistrates St. Pölten weitergeleitet werden!

Kochvortrag. Frau Hilda Tichy hält am Mittwoch den 4. November 1931 um 5 Uhr nachmittags im Vortrags-saale, Rossmarkt 6, einen Kochvortrag. Eintritt frei.

Mitteilungen des Stadtarchivs.

Herr Franz Snor, Werkmeister der österr. Bundesbahnen, hat in jüngster Zeit einen interessanten Fund gemacht. Es handelt sich um eine Pergamenturkunde aus dem Jahre 1649, in welcher Kaiser Ferdinand III. den Meistern des „Baderhandwerks“ (den Verzten) im Bierel ober dem Wienerwald ihre Zunftordnung bestätigt. Lange schon haben, wie es in der Urkunde heißt, schweifende, herrenlose Personen und Landfahrer, die sich fälschlich für Bader und Wundärzte ausgeben, zum Schaden der Kranken und der ausgebildeten Verzte ihr Unwesen getrieben. Es sei hoch an der Zeit, diese Uebelstände ein für allemal abzustellen. Das Stück trägt die eigenhändige Unterschrift des Kaisers, während das große Majestätssiegel leider verloren gegangen ist. In richtiger Erkenntnis von der Bedeutung des Fundes ließ Herr Snor die Urkunde durch seinen Sohn in die Schule bringen, wo das Privilegium durch Herrn Fachlehrer Dr. Kurzmann bestimmt wurde. Das Stadtarchiv, dem das Stück in liebenswürdiger Weise überlassen wurde, nimmt gern Gelegenheit, auf diesem Weg beiden genannten Herren den besten Dank auszusprechen und die Bevölkerung abermals auf die Wichtigkeit solcher Funde aufmerksam zu machen. Es wäre dringend zu wünschen, daß in jedem Fall eines Fundes die betreffende Schule oder das Stadtarchiv verständigt wird.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Diebstähle.

Durch unbekannte Täter wurde gestohlen: In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. aus der unweit einer Schottergrube in der Viehofener Au befindlichen Werkzeughütte, die aufgebrochen wurde, ein abgetragener grauer Trennkoatmantel, ein Paar Arbeitsschuhe Nr. 46, eine Schlosser- und 6 alte Arbeitshosen im Gesamtwerte von S 60.—. — Dem Rudolf S. am 20. Oktober 1931 ein Barbetrag von S 20.—, den er einem Weggefährten, einem ca. 25-jährigen unbekanntem Mann, auf dem Weg von Stifting nach St. Pölten anvertraut hatte und mit dem dieser verschwand. — Dem Sicherheitswachmann K. in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. aus seinem östlich der Austraße gelegenen Schrebergarten 12 Stück Karfiolrosen im Gesamtwerte von ca. S 14.—. — Dem Hilfsarbeiter Anton B. in der Nacht zum 19. d. M. aus dem an das Haus Mühlweg Nr. 191 anschließenden verperrten Schuppen 4 Stück rötlichgraue, vier Monate alte Kaninchen im Werte von S 24.—. — Dem Schausteller Max S., am Stadlmayerplatz etabliert, am 22. d. M., abends, auf dem Weg vom Frachtenbahnhof bis zum Aufstellungsplatz eine Plache von 4 Meter im Quadrat im Werte von S 350.—. — Dem Peter E., Brunnengasse 28 wohnhaft, am 24. Oktober l. J. in der Zeit zwischen 18.30 und 19 Uhr sein Herrenfahrrad, Marke Original-Buch, Nr. 304.865, schwarzer Rahmenbau, grünweiß beschnitten, solche Felgen, durchbrochene Antriebsfelge mit der Aufschrift „Buch“, wagnrecht gebogenes Gubernial, gelbe Holzhandgriffe, Doppelhandglocke, Doppel-torpedostreifenlauf, schwarzer Ledersattel, gefedert, schwarze lederne Werkzeugtasche mit 3 Schlüsseln und Delkame, Gebirgsmantel, defekt, am rückwärtigen Rad fehlt eine Speiche, Scharlachkarbidlampe, im Werte von S 220.—, welches er im Hauseingang Brunnengasse 28, obwohl mit einem Rad-schloß verperrt, unbeaufsichtigt hatte stehen lassen.

Schönheit verpöchtelt. Wer schön ist, muß erst recht darauf sehen, daß er durch regelmäßigen Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste schöne weiße Zähne erhält. Versuch überzeugt. Tube S —.90. (E.)

PREISSTURZ

im Schuhhaus

KOHN

Noch nie haben wir Schuhe so hoher Qualität zu so niedrigen Preisen anbieten können!

Die Auswahl ist so gewaltig, daß jeder findet, was er sucht!

Kohn-Schuhe
Durch kleine Regien — die Billigsten!
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3

- STRAPAZSCHUHE
- GOISERER
- HERRENSCHUHE
- DAMENSCHUHE
- KINDERSCHUHE
- SCHNEESCHUHE
- GALOSCHEN
- WARME HAUSSCHUHE

Einbrüche.

In der Nacht zum 21. d. M. wurde nach Eindringen eines Kellerfensters in die Kellerräume des Evang. Jugendheimes, Parkstraße 1879, ein Einbruch verübt und wurden dabei folgende Effekten im Gesamtwerte von S 2500.— bis S 3000.— erbeutet: 1 schwarzer Lederrock mit einer Pelzweste zum Knöpfen, 1 kurzer Eisenbahnerpelz, ein lichtetes, gestreiftes Sakko mit solcher Weste, 1 lichtetes Sakko, 1 schwarzer Damenmantel mit solchem Pelzkragen und Stulpen, 1 leichter Damen-Frühjahrmantel, 1 lichtetes Sommerkleid, 1 gestreiftes Sommerkleid, 2 blaue Stoffkleider, davon eines mit weißem, das andere mit rotem Kragen, 1 lichte- und 1 dunkelblaue Jacke, 1 rosarotes Seidenkleid, 1 braun-grün kariertes Dirndlkleid, 1 blauer Faltenrock, 1 Aufseerhut mit Gensbart, 1 der Länge nach eingedrückt lichter Hut, 14—16 Damenhemden, davon 2 färbig, 3 oder 4 Unterkleider, 4 Leintücher, 3 Tuchent- und ca. 10 Polsterüberzüge, rot-weiß gestreift, ca. 30 Taschentücher, 3 weiße und 2 färbige Herren-Trikotunterhosen, 2 dunkelblaue und einige weiße Trikothemden, ca. 4 verschiedenfarbige Damenschürzen, 8—10 Handtücher mit roten Streifen, verschiedene Strümpfe und Socken und eine goldene Halskette mit solchem länglichen Anhänger mit orangegelbem Stein.

In derselben Nacht erfolgte ein Einbruch in das Gasthaus des Linzerstraße 38 wohnhaften Karl B. Die Täter drangen nach Auslösen der Fenstergehänge eines in den Hof führenden Gangfensters in das Gasthaus ein, erbrachen die dort befindliche Registrierkasse und stahlen daraus unter anderem 1 Maria Theresientaler, 1 Schweizer Franken, 1 Pengö, verschiedene Kupfermünzen und diverse Zigaretten. Da im Gastzimmer ein Paket mit Schwaren zum Wegtragen vorbereitet vorgefunden wurde, ist daraus zu schließen, daß die Täter offenbar verschont wurden.

Die dem Schneidermeister Josef R. bei dem Einbruch am 15. d. M. gestohlene eiserne Kasse mit Dokumenten wurde am 22. d. M. um 18.30 Uhr von einem Knaben samt den darin befindlichen Dokumenten in einer Schottergrube unweit der Stauß-Ziegelwerke gefunden.

Betrug.

Am 24. d. M. wurde der Verkaufsteiler Dito Wenzel, St. Pölten, Kremsergasse 20 wohnhaft, wegen Verbrechen des Betruges zum Nachteile des in Ebersreit wohnhaften Wirtschaftsbefiziers Josef B. verhaftet und an das Kreis-

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen wirken Tocal-Tabletten rasch und sicher. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! In all. Apoth. S 2.40.

gerichtes Gefangenhaus eingeliefert. Der Krim.-Abteilung des Polizeiamtes wurde von dritter Seite mitgeteilt, daß Wenzel auch noch andere Personen geschädigt hat. Die betreffenden Personen werden aufgefordert, ihre Anzeigen gegen Wenzel der Krim.-Abteilung des Stadtpolizeiamtes zur Kenntnis zu bringen.

Verhaftung im Eisenbahnzuge.

Am 23. Oktober um 22 Uhr wurde über Erfuchen der Polizeidirektion Wien die mit dem Personenzug reisende Henriette Nachlig, 24 Jahre alt, Frankfurt am Main wohnhaft, verhaftet, weil sie nach Hinterlassung einer Quartierschuld von S 230.— flüchtig geworden war.

Zweimal waschen, das ist ärztlich, Thalers Kluppen sind verlässlich.

Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39. (E.)

Ein Schwindler.

Am 25. Oktober um 18.30 Uhr wurde der 29-jährige Spenglergehilfe Franz Gam im Bahndurchlaß Kremsergasse — Kremserlandstraße angehalten, weil er am Bürgersteig mit eingezogenen Beinen, während er die rechte Hand aus dem Rockärmel gezogen und hinter dem Rocke versteckt hatte, am Boden saß und den vorgegehenden Passanten, die er anbettelte, das Bild eines bemitleidenswerten Krüppels vortäuschte, obwohl er gesunde und gerade Glieder besitzt.

Selbst gestollt.

Am 25. Oktober stellte sich der Hilfsarbeiter Eduard S. mit der Selbstanzeige, daß er seinem Bruder, dem in Baumgarten wohnhaften Wirtschaftsbefizier Alois S. in wiederholten Angriffen durch Einsteigen in den Dachboden 1 kg Selchfleisch und 47 Eier gestohlen habe.

Die Feuerung und die Ritzung der Gehalte veranlassen die sparsame Hausfrau, ihre Einkäufe nur bei wirklich leistungsfähigen Firmen zu tätigen und können wir bei Bedarf an Woll-, Samt- und Seidenstoffen, ferner Handschuhen, Strümpfen, Pullover usw. sowie in allen Schneiderzugehörigkeiten die altrenommierte Firma „Offene Handelsgesellschaft A. Roth“ (Ferd. Krammer), St. Pölten, Linzerstraße 1, und Filiale Riemerplatz 3 bestens empfehlen. Beachten Sie bitte das heutige Inserat. (E.)

Über 6000 Ärzte bestätigen die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung des Tocal bei rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen. Auch bei Erkältungskrankheiten sind Tocal-Tabletten altbewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein. Tocal-Tabletten sind absolut unschädlich und üben weder auf den Magen, die Nieren oder andere Organe einen schädlichen Einfluß aus. (E.)

Auf dem Felde der Arbeit.

Am 21. Oktober um 16.45 Uhr verunglückte der Ober-Bagram, Mühlstraße 6 wohnhafte Maschinengehilfe Josef W. in der Preß-, Papier- und Kartonfabrik Janzer & Söhne, Ober-Bagram, Wienerstraße 80, dadurch, daß er bei der Entnahme von Papierstoff aus den Walzen der Presse mit der rechten Hand zwischen die beiden Walzen geriet, wobei ihm der Daumen und die Handfläche zerquetscht wurden. Die Maschine war noch nicht vollständig in Betrieb gesetzt, sondern wurden die Walzen erst mittels Glas-papier geschliffen.

In der Schießhütte.

Der Schaustellergehilfe Heinrich B. war am 24. Oktober um 20.30 Uhr damit beschäftigt, einer Frau das Schießen in der Schießhalle zu erklären und geriet dabei mit dem rechten Zeigefinger an die Mündung des Gewehr-laufes. In diesem Augenblick ging der Schuß los und drang das Projektil dem B. in den Finger ein, wo es stecken blieb. B. mußte sich sofort im hiesigen Krankenhaus einer Operation unterziehen.

RADIO FELIX

Besseres gibt es nicht! Brunnengasse 4

Schüsse auf einen Eisenbahnzug.

Am 25. Oktober erstattete der am hiesigen Bundesbahnhof dienende Fahrdirigentenleiter Ferdinand W. die Anzeige, daß der Personenzug Nr. 417 ca. 100 Schritte vor dem Vorfahrtsignal der Station Neulengbach durch unbekannte Täter beschossen wurde. Ein Projektil drang in den unteren Rand eines Fensters des Waggons Nr. 32.326, wofolbst ein Bundesbahnassistent saß, der jedoch nicht verletzt wurde. Der Waggon wurde in St. Pölten nach dem Projektil durchsucht, es konnte daselbe jedoch nicht gefunden werden.

Durch die Traisen.

Am 14. Oktober um 5.30 Uhr sollte der Hilfsarbeiter strafe vorgeführt werden. Am Weg entlang des Traisen-Johann Pizinger zur Verbilligung einer 48stündigen Arrest-strafes verlangte Pizinger Notdurft verrichten zu dürfen, was ihm auch eingeräumt wurde. Pizinger sprang jedoch in den Traisenfluß, durchwatete denselben und flüchtete in die Traisenuau.

Lederröcke

werden wie neu gefärbt von S 15— an. Alle Reparaturen raschest bei H. Friebe N., St. Pölten, Wienerstr. 27, T. 596/II u. 629

Die Kommunisten wollen sich auch betätigen.

Für Freitag, den 23. Oktober hatte die Ortsgruppe der kommunistischen Partei St. Pölten durch große Plakate, die eines Nachts ohne Wissen der Plakatierungsinstitute auf deren Anschlagflächen aufgeklebt worden waren, eine Versammlung auf dem Rathausplatz angekündigt. Die Versammlung war durch den Magistrat St. Pölten verboten worden. Nichtsdestoweniger kam es am Freitag um 17 Uhr in den dem Rathausplatz, der durch Wachbeamte abgesperrt war, benachbarten Straßenzügen zu Menschenansammlungen. Es dürfte hierauf die Parole ausgegeben worden sein, daß die Versammlung am Rathausplatz abgehalten werde, da die in der Rathausgasse angesammelten Leute sich plötzlich dorthin begaben, wo auch sofort der Sekretär der kommunistischen Partei, Franz Loisl, eine Rede zu halten begann. Die Versammlung wurde durch die Polizei aufgelöst. Loisl wurde wegen Verletzung des Versammlungsgesetzes und wegen Ir-

tikel VIII a des Einführungsgesetzes zum Verwaltungsstrafgesetz angezeigt.

Funde

wurden in der Zeit vom 18. bis 25. Oktober 1931 im städtischen Fundamt (Stadtpolizeiamt), Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, deponiert: 4 Geldnoten, 1 Damensilberhut, 1 Rolle Stoff, 1 Damen-Ehring, 1 eiserne Kasse, 1 silberne Halskette mit 1 Anhänger, 1 Scheibtrube, 1 Zigarrenlitsche, 1 silberne Damenarmbanduhr, 3 Geldbörsen, 1 Herrenfahrrad, 2 Rucksäcke.

Radiowelt Nr. 43 bringt folgende aktuelle Artikel und Neuigkeiten, z. B. „Musikvolksbildung im Radio“, „Neuigkeiten des Wiener Radioprogrammes“, „Der Zauberer von Menlo-Park“ (zum Tode Edisons), „Reportage durch einen Großhändler“, „Organisation und Arbeit der Winterhilfe“, „Reichsregierung Schwaben“ u. a. m. Schallplatten, Tonfilm und „Der Hörer als Kritiker“ sind stets interessante Rubriken; der technische Teil des Heftes „Radioamateur“ enthält wertvolle Beiträge wie: „Moderner Hochantennendapter“, „Umbau eines Fünföhrensupers...“, „Bandfilterstudie“ usw. Die neue Rubrik „Unserer Bauschule“ ist ein wertvoller Wegweiser für alle Radioliebhaber sowie „Das Interessanteste aus dem Euro-

Haffad-Apothek

„zum goldenen Löwen“

St. Pölten, Kremsergasse Ecke Wienerstraße
Telephon 127

Verleiht: Sauerstoffapparate

Säuerstoffhalations-

apparate

Gibt Sauerstoff in hochkomprimierten, handlichen Füllungen ab

programm“ für eilige Leser. Textführungen, Programmteil, diverse Nachrichten und ein spannender Roman beschließen das schöne Heft. Kostenlose Probennummer über Wunsch durch die Administration der „Radiowelt“, Wien, 1., Pestalozziggasse 6.

Aus den Bezirken

An die Bevölkerung des Gerichtsbezirkes St. Pölten.

Ein harter Winter steht vor der Tür. Tausende Hände müssen feiern, weil sie keine Arbeit finden. Viele hunderte Familien sind ausgesteuert und stehen mit Frau und Kinder ohne Einkommen, ohne Kleider und Brennmaterial da. Sie sind allen Unbilden und der Verelendung preisgegeben, wenn ihnen nicht rasche und ausgiebige Hilfe zuteil wird. Die niederösterreichische Landesregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem sie sich an alle Bevölkerungskreise mit der dringenden Bitte um werktätige Hilfe für die Opfer der Wirtschaftskrise wendet. Eine Unterstützungsaktion zur Winterhilfe für die besonders notleidenden Arbeitslosen soll nun die notwendige Er-

leichterung bringen und viele hunderte Familien von der bangen Sorge befreien, daß sie den Winter hungernd und frierend verbringen müssen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an alle Kreise der Bevölkerung, damit sie diese Aktion durch Spenden von Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücken und Brennmaterial unterstützen. Niemand schließe sich von dieser Wohlfahrtsaktion aus und trage sein Schicksal bei!

Spenden werden entgegengenommen beim Bezirksfürsorgeamt St. Pölten und bei den Gemeindeämtern. Eigene Sammler mit entsprechenden Ausweisen ausgestattet werden die Hilfsaktion von Haus zu Haus unterstützen.

Mots Wolf e. h.
Hofrat
Bez.-Hauptmann.

Hans Müllner e. h.
Nat.-Rat
Obmann der Bez.-Fürsorgeamtes
St. Pölten.

Das Aktionskomitee:

Buchberger Johann e. h., Hainzl Johann e. h., Hinterwaller Anton e. h., Marchart Alois e. h., Waldhauser Georg e. h., Kurzenkirchner August e. h., Stieffohn Franz e. h., Enzinger Johann e. h., Bartl Johann e. h., Radlcek Paul e. h.

Bezirk St. Pölten - Land.

Theater-Aufführung im Kino-Saale in Stattersdorf am 17. Oktober 1931.

Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsinvaliden dankt der Theatersektion des U.-G.-V. „Freie Löwe“ für den zu Gunsten unserer Ortsgruppe aufgeführten lustigen Abend. Besonders dem Leiter Genossen J. Engelhardt sowie allen anderen Mitwirkenden, deren Programm tatsächlich reichen Beifall des Publikums auslöste.

J.-D.-G. Stattersdorf.

St. Georgen am Steinfeld. (Fund.) Am 13. Oktober 1931 wurde beim Gemeindeamt ein Autoreferat, Marke „Kromag“ mit Hochdruckbereifung, herrührend von einem zweitonigen Austro-Fiat-Lastwagen mit englischer Indiacord-Bereifung als Fundgegenstand abgegeben. Der Verlastträger kann das Rad beim Gemeindeamt begeben.

Kasten. (Von der Schule.) Rosa Fiala, Handarbeitslehrerin in Popsdorf, Bezirk Mittelbach, wurde vom Landesschulrat für Niederösterreich zur dauernd bestellten Handarbeitslehrerin an der Schule in Kasten und an der Schule in Stöbing ernannt.

Pyhra. (Schulspende.) Der Volksschule wurde gespendet: Von der Spar- und Vorschusskassa Pyhra 100 Schilling zum Filmankauf. Von Kaufmann Otto Müller und Kaufmann Josef Sperlbauer aus Pyhra je ein Paar neue Schuhe für einen armen Schüler. Von Anton Bruckner, Autounternehmer 2 Paar Schuhe für arme Schüler. Vom Ortschaftsrat für zwei Klassen je eine Doppelschiebetafel.

Karlstetten. (Warnung.) Wir warnen hiermit jedermann, über Genossen Johann Holzner unwahre Gerüchte zu verbreiten, da wir ansonsten gegen jedermann unabweislich die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen werden. Es diene zur Kenntnis, daß er sich in der Zeit vom 20. bis 25. September bei seinem Bruder in Tünnitz aufgehalten hat.

Ober-Grafendorf. (Aus der Gemeindestube.) Am 5. Oktober hielt der Gemeinderat nach längerer Pause wieder eine Sitzung ab. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Dann folgen Mitteilungen des Bürgermeisters über die Einigung der Gemeinde mit den Parteien des Willersdorfer Hauses betreffs Reparaturkosten. Ein Dankschreiben des Herrn Kanonikus für die Gratulation zu seinem 60jährigen Priesterjubiläum; der Bericht über die Kirchenrenovierung; die Abrechnung über die Bundesertragsanteile für 1930. Ein Dankschreiben von Hermann Loiskandl für den Erhalt von S 200.— die ihm den Aufenthalt in einer Lungenheilstätte ermöglichten. Ueber Grundverkäufe an Hahn und Zeiler, Verkaufserlösvorwendung und über Kanalisierungsarbeiten beim Haus Nr. 94. Durch die Bürgermeister zwei Schreiben des Abg. Kaiser und eine Karte des Bundesrates. Sturm über ihre Interventionen in dieser Sache verlas, bekam man so ein wenig Einblick in das Getriebe christlichsozial verwalteter Ministerien. Wir behalten uns vor, gegebenenfalls auf diese sonderbare Angelegenheit zurückzukommen. Nun wurde ein Antrag des Finanzausschusses wegen der Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer für Kulturvereine verhandelt. Der Finanzausschuss verlangt die Erhebung von 16 Prozent, der sozialdemokratische Antrag lautet auf 10 Prozent. Gen. Kurzbauer erklärt, daß die Fraktion auf ihrem Antrag bestehe. Gen. Rödl stellt den Antrag auf geheime Abstimmung und fügte hinzu, daß seine Fraktion umso mehr darauf bestehen müsse, weil durch verschiedene Abstimmungen der letzten Zeit eine objektive Auszählung der Stimmen durch den Bürgermeister nicht gewährleistet erscheint. Die bürgerlichen Vertreter bestritten, daß die geheime Abstimmung in der Geschäftsordnung vorgesehen sei. Sie könnten bei einer geheimen Abstimmung in der Minderheit bleiben, dies ist der wahre Grund, warum sie gar so große Angst vor einer geheimen Abstimmung haben.

Bis zur Herbeischaffung der Geschäftsordnung wurde der nächste Punkt, Anträge und Anfragen, behandelt. Gen. Rödl fragte den Bürgermeister, ob ihm folgendes bekannt sei: Gemeinderat Beichl hat Herrn Brandner brieflich für den 1. August 1931 zum Gemeindevorstand vorgeladen. Brandner hätte sich dort mit den Originalbelegen der Versicherungsanstalt der Gemeinde Wien, deren Subdirektor er ist, laut Aufforderung des Herrn Beichl einzufinden gehabt, widrigenfalls Herr Beichl die Anzeige beim Arbeitslosen-

amte erstatten würde. Der Bürgermeister antwortete, daß er nichts davon wisse. Mit dieser Antwort rüchte er sehr deutlich von den Machenschaften eines aus Konkurrenzneid außer Rand und Band geratenen „Arbeitslosenvertreters“ ab. Bezeichnend ist auch, daß kein einziger bürgerlicher Gemeinderat mit Ausnahme des Herrn Beichl diese rechtsondere Sache vertrat. Es blieb ihm nichts erspart (wie wir schon Franz Josef), er mußte selbst ausdrücklich zur Rechtfertigung.

Sie glauben, er könne gegen eine Tatsache nichts erwidern? O, da kennen sie den Herrn Direktor schlecht! Was er sprach, klang zwar nicht wahrscheinlich, aber umso lauter. Es waren nur „lautere Motive“, die ihn dazu bewegten. Nicht deswegen, weil er auch (das ist nur zufällig) Versicherungsvertreter ist, wollte er wissen, was Brandner verdient — nein, nur deswegen, weil ihn (Beichl) zwei Arbeitslose gefragt haben, ob Brandner nebst der Arbeitslosenunterstützung Vertreter einer Versicherungsgesellschaft sein kann. Also: nicht Konkurrenzneid, wie schlechte Menschen behaupten, war es, — sondern nur der Ordnungssinn, daß nicht etwa der Arbeitslose zuviel zum Leben hat, bestimmten seine edle Handlungsweise. Er hat nach seinem eigenen Ausspruch nur im Interesse der Arbeitslosen gehandelt. Was? Sie lachen? Da gibt's doch wahrlich nichts zum Lachen! Wenn man „nur“ drei Häuser sein eigen nennt und von der „kleinen Pension“ eines Schuldirektors leben muß, dann ist man eben gezwungen und muß trachten, daß man wenigstens den kargen „Nebenverdienst“ eines Versicherungsvertreters ungeschmälert erhält; besonders dann, wenn man sowieso in der letzten Zeit durch widrige Umstände um zwei wirklich einträgliche Nebenverdienste gekommen ist. Es wird also jetzt jeder begreifen, daß der Herr Beichl wie sonst kein anderer berufen ist, als Vertreter der Arbeitslosen zu fungieren. Da Herr Beichl unter solchen Verhältnissen zu leben gezwungen ist, wird jeder seine Handlungsweise begreifen — umso unbegreiflicher ist aber die Vorgangsweise des Arbeitslosen, der ausgerechnet als Versicherungsvertreter, und noch dazu in Ober-Grafendorf, dem Herrn Beichl das Brot wegnehmen will. Wenn Gen. Kurzbauer in der Debatte dabei das Wort „Brotneid“ gebrauchte, so meinen sehr viele Leute, für diese Handlungsweise wäre dieser Ausdruck viel zu fein gewesen. Die Bürgerlichen haben es dem Herrn Direktor von Herzen vergönnt, daß ihm die sozialdemokratischen Gemeinderäte einmal die Wahrheit gesagt haben. Ja, Herr Direktor, es gibt auch bei Ihnen hoshafte Leute, die von Ihren „edlen Motiven“ nicht überzeugt sind.

Wir behalten uns vor, auf die sonderbare Tätigkeit dieses christlichen Gemeinderates noch zurückzukommen. — Nun wieder zur Sitzung. Mittlerweile hat man gefunden, daß die Geschäftsordnung keine geheime Abstimmung vorsieht. Gen. Hager erklärte, daß die Mehrheit auf der offenen Abstimmung über die Lustbarkeitssteuer besteht. Nach längerer Debatte verlangte Gen. Kurzbauer Unterbrechung der Sitzung zwecks Parteienberatung. Nach 5 Minuten gab Gen. Kurzbauer die Erklärung ab, daß die Fraktion auf der geheimen Abstimmung bestehe und wenn die Mehrheit in dieser Sache kein Entgegenkommen zeige, die Minderheit gezwungen sei, auf die weitere Teilnahme an den Beratungen der Sitzung zu verzichten und den Sitzungssaal zu verlassen. Die Mehrheit setzte ihren Dickschopf auf und so kam es, daß unsere Vertreter die Herren mit ihrem „Justamentsstandpunkt“ sitzen ließen und weggingen. Ob die Mehrheit Freude empfindet ob ihres Sieges? Noch dazu ist die Sache gar nicht aus und die Minderheit hat ziemlich viele Mittel zur Verfügung, um die Sitzungen interessanter zu gestalten.

Bis jetzt haben unsere Gemeinderäte keine Opposition gemacht, wir würden eine schärfere Gangart gern sehen, schon aus dem Grunde, damit die Herren der bürgerlichen Parteien nicht gar so überheblich werden und bei jeder selbstverständlichen Sache auf ihre Mehrheit pochen. Also, wenn es so nicht geht — dann Kampf!

Obergrafendorf. (Sammlung für die Winterhilfe 1931.) Die Zuschrift der Landesregierung an die Gemeindevertretung und der öffentliche Aufruf derselben bezüglich der Winterhilfe 1931 entwirft ein überaus ernstes Bild der furchtbaren Not unserer Mitmenschen. Das wirtschaftliche Elend hat sie in diese traurige Lage verjagt.

Die Gemeindevertretung Obergrafendorf richtet an alle Frauen und Männer unserer Gemeinde die innigste Bitte, dem Aufrufe der Landesregierung zu entsprechen. Die Sammelaktion wird am Samstag, den 7. November, nachmittags, und Sonntag, den 8. November, vor- und nachmittags, durch Frauen und Männer, die von der Gemeinde hiezu bestimmt sind, durchgeführt. In den Katastralgemeinden erfolgt die Sammlung durch die Herren Vertrauensmänner. Jede Gabe wird bei Ausfolgung auf gemeindeamtlichen Blocks bestätigt. Die Gemeindevertretung Obergrafendorf bittet ihre Bewohner, alle Gaben wie Kleider, Wäsche und Schuhe für groß und klein, Lebensmittel und Geldspenden bis zu diesem Tage bereit zu halten. Auch eventuelle Anmeldungen von regelmäßigen monatlichen Geldspenden während der Wintermonate zum Ankauf von Lebensmitteln und Brennmaterial, zur Durchführung von Ausstellungen werden an diesem Tage dankend entgegen genommen.

Frauen und Männer! Helft mit, das schreckliche Elend unserer Nächsten zu lindern!

Für die Gemeindevertretung Obergrafendorf: Georg Waldhauser, Bürgermeister.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag den 30. d. M. um 8 Uhr abends im Vereinslokal Gasthaus Rausch sehr wichtige Volksversammlung. Alle Mitglieder und Spieler werden ersucht, zu dieser äußerst wichtigen Versammlung bestimmt und pünktlich zu kommen. Durch die Vorkommnisse bei dem Spiel am 18. d. M. in Krems tragen sich einige Funktionäre mit der Absicht, ihre Mandate dem Verein zur Verfügung zu stellen. Um eine Krise zu vermeiden, soll dies in der Versammlung am Freitag beigelegt werden. — Von nun an erscheinen wieder regelmäßig die Vereinsberichte allwöchentlich in der „Volksmacht“.

Die Vereinsleitung.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauft ein Bett bei „Sannemann“.

Bezirk Herzogenburg.

St. Andrä a. d. Traisen. (Gefährliche Drohung.) Der wiederholt vorbestrafte Kleinhausbesitzer Karl Täuber in Gindö bei St. Andrä a. d. Traisen beschimpfte am 15. Oktober seine Gattin Katharina und seine 27jährige Tochter Josefa auf die unflätigste Weise und bedrohte die beiden Frauen schließlich mit dem Erschießen und Erschlagen. Als er aus dem Schuppen eine Hacke holte, ergriffen die Frauen die Flucht und suchten bei der Gendarmerie Schutz. Karl Täuber wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Herzogenburg eingeliefert.

Bezirk Hainfeld.

Hainfeld. (Aus der Gemeindevertretung.) Gemeinderat Vinzenz Pfingstner, Lokomotivführer, hat sein Mandat zurückgelegt; an dessen Stelle tritt Leopold König, Fabriksschlosser.

Hainfeld. (Schulspende.) Der Betriebsrat der Firma Svoboda und Co. hat der hiesigen Schule zur Anschaffung von Lernmitteln für bedürftige Schüler den Betrag von S. 100.— gespendet.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Frankenfels. (Auszeichnung.) Der Bundespräsident hat dem landwirtschaftlichen Arbeiter Matthäus Karner die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste verliehen.

Bezirk Lilientfeld.

Lilientfeld. (Aus dem Amtsblatt — Gewerbeausweis.) a) Neuerteilungen: Fasching Heinrich, St. Veit, Wiesenfeld 8, Hufbeschlagsgerber. — Feinstahlwerke Traisen A.-G., vormals Fischer, Traisen, Weichseisen- und Stahlgießerei. — Wittmann Marie, Kleinzell Nr. 52, Sägebetrieb. — Geisler Wilhelm, Traisen 38, Handel mit Schreibrequisiten, Papier, Ansichtskarten, Rauchrequisiten, Kurzwaren. — Nidinger Anton, Kleinzell 7, Verschleiß von Zuckerwaren. — Preuß Julius, Raumberg 31, Kleinverschleiß von gebr. geistigen Getränken, d. i. Verkauf in offenen Gefäßen in Mengen von mindestens 1/8 Liter. — Kammerhofer Leopold, Ramsau, Haraseck, Kalkbrennerei. — Krickel Marie, Lilientfeld, Markt 43, Damenkleidmachersgerber. — Jofst Marie, Annaberg, Annarotte 80, Vordruckerei aller Arten von Handarbeiten und Wäsche. — Usherreiter Anton, Lilientfeld, Markt 34, Handel mit Gemüse, Eier, Butter, Obst und Geflügel im Umherziehen. — Pattak Alois, Traisen Nr. 218, Bau- und Möbelschleiferei. — Austria Petroleum-Ind. A.-G., Hainfeld 212, Handel mit Mineralölprodukten, betrieben durch eine ortsfeste Benzinzapfstelle als Verkaufsniederlage des Hauptbetriebes Wien, 1. Bezirk, Reungasse 6. — Grill Franz, Ramsau 7, Verschleiß mit Randiten. — Binder Alfred, St. Aegyd a. N., Amt Weissenbach 39, Schuhmachersgerber. — Pommer Karl, St. Veit a. d. G. 39, Bau- und Möbelschleiferei. — Köppel August, Traisen 284, Reinigung von Spielkarten. — Feichinger Franz, Traisen 226, Lastfuhrwerke mit Pferdegespann. — Scardovi Libero, St. Aegyd a. N., Amt Weissenbach 137, Musikergewerbe mit 4 Mann. — Popel Marie, Hainfeld, Hüffelstraße 4, Handel mit Obst, Gemüse,

Eier, Geflügel, Blumen im Umherziehen. — Popel Marie, Hainfeld, Hüffelstraße 4, Marktfrantingewerbe. — Altmann Josef, Türnk 39, Wagenschlossergewerbe. — Wolfram Willibald, Hainfeld, Hauptstraße, Gemischtwarenhandel einschl. d. nach § 38, G.D., dem gelernten Kaufmann vorbehaltene Waren. — Wolfram Willibald, Hainfeld 12, Bäckergewerbe. — Schweiger Ferdinand, St. Veit a. G., Hainfeld, Tischlergewerbe. — Weissenböck Alois, St. Veit a. G., Wiesenfeld 23, Tischlergewerbe. — Wögerer Leopold, Hainfeld, Gerberstraße 2, Bindergerber. — Pomberger Rudolf, St. Aegyd a. N., Amt Mitterbach 54, Gast- und Schankgewerbe. — b) Veränderungen: Werksdirektion Furtner der St. Egidner Eisen- und Stahlindustrie-ges., Gast- und Schankgewerbe, Verpachtung an Emmerich Waresch. — „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Traisen, Touristenverein, Gast- und Schankgewerbe, Lilienfeld, Hintertalm, Schuhhütte, Verpachtung an Josef Kraft. — Topf Leopold, Gast- und Schankgewerbe mit den Berechtigungen des § 16, lit. a, b, c, d, f und g, Fortführung auf Rechnung der Witwe Elisabeth Topf, Ausübung durch Leopold Topf jun. — Bogelleitner Rudolf, Gast- und Schankgewerbe, Verpachtung an Josef Strahar, Auflösung der Pacht- und Selbstausübung durch den Konzeptionär Rudolf Bogelleitner. — Helmreich Franz, St. Veit a. G., Wiesenfeld 14, Gast- und Schankgewerbe, Fortführung auf Rechnung der Witwe Angela Helmreich. — c) Zurücklegungen: Hlpp Alois, Traisen 257, Halzhandelsgerber. — Wolfram Stefan, Hainfeld 74, Bäckergewerbe. — Pattak Alois, St. Veit a. G., Wiesenfeld 3, Bau- und Möbelschleiferei. — Brunner Karoline, St. Veit a. G., Schwarzenbach 61, Feilbieten im Umherziehen von Obst, Gemüse, Butter, Eier und Geflügel. — Feinstahlwerke Traisen, Leobersdorf A.-G. vormals Fischer, Traisen, Weichseisen, Stahlgießerei. — Fasching Alois, St. Veit a. G., Hufschmiedgerber. — Usher Leopold, St. Aegyd a. N., Amt Weissenbach, Schuhmachersgerber. — Winter Josef, St. Aegyd a. N., Amt Weissenbach 43, Bäckergewerbe. — Krickel Marie, Traisen 214, Damenkleidmachersgerber. — Wagner Karl, Annaberg, Annarotte Nr. 40, Fleischhauergewerbe. — Scheibauer Konrad, Lilienfeld 30, Musikergewerbe mit 8 Mann.

Traisen. (Lebensmüde.) Der 46jährige Kaufmann Franz F. hat sich am 23. Oktober wegen finanzieller Schwierigkeiten in der Kanzlei seines Wohnhauses in Eichenau eine Schrotladung aus einer Jagdflinte in den Kopf gejagt und war sofort tot.

Mitteilung der Geschäftswelt aus dem Wahlkreise:

Eichgraben	Herzogenburg
Emil Horak, Gastwirt Sutteln Nr. 86	Franz Hell, Herren- und Damenkleider, Dauerwollung von S 18.—, Oberdorf b. Herzogenb.
Lilienfeld	St. Pölten
Leopold Schmeikal Gast- und Cafe-Restaurant vis-a-vis der Bahn	Holz- und Korbwarengeschäft „Zum Berchtesgader“ Tabak-Traffik JOHANN MATERN ST. PÖLTER, Schreinerergasse Nr. 5
Reserviert	

Bezirk Neulengbach.

Eichgraben. (Eine christliche Hausherrnblüte.) In Eichgraben wurde im Jahre 1912 eine Jahreswohnung gemietet mit dem Vorbehalt, daß der Mieter einen Teil der Wohnung vermieten kann. Es wurde auch jedes Jahr eine Sommerpartei genommen, ohne eine Abgabe an den Hauseigentümer zu leisten. In der Nachkriegszeit trat der Hausherr an den Mieter heran, es soll für die Sommerpartei eine Abgabe an ihn geleistet werden: „Er will auch leben.“ Um Ruhe und Frieden zu haben, gab der Mieter freiwillig ohne jede bindende Erklärung einige Male dem Hauseigentümer eine Abgabe. Im Jahre 1929 verweigerte der Hauseigentümer dem Mieter die Gartenbenützung und selbstverständlich leistete der Mieter keine freiwillige Abgabe mehr, da er gezwungen war, nun einen Jahresuntermieter zu nehmen. Der Hauptmieter der Wohnung ist ein alter, 72jähriger, blinder Arbeiter, der weder eine Altersrente, noch Fürsorgetaxe, noch Blindenunterstützung bezieht und nur diesen kleinen Erwerb durch Wohnungsvermieten hat. Was tut nun dieser christliche Hauseigentümer samt seiner christlichen Gattin, die fortwährend das tiefste Mitleid für den blinden Mann auf den Lippen tragen? Sie gehen und klagen diesen armen, alten, blinden Mann auf Abgabeleistung von sage und schreibe 15 Schilling jährlich, dies ist für 2 Jahre 30 Schilling, samt 7 Prozent Verzugszinsen beim Bezirksgericht Neulengbach. Am 15. Oktober l. J. mußte in der dritten Tagung nur dieser humane Hausherr die Klage zurückziehen und wurde zum Ertrag der Kosten verurteilt. Selbstverständlich kann der Mieter sich einen Untermieter nehmen und der Hausherr ist nicht berechtigt, eine Abgabe zu verlangen.

Neulengbach. (Selbstmordversuch vor der Verhandlung.) Dieser Tage hätte sich die Hebamme Anna K. aus Neulengbach wegen eines verbotenen Eingriffs vor dem hiesigen Kreisgericht verantworten sollen. Bevor sie aber das Kreisgericht betrat, nahm sie eine große Dosis Morphium zu sich. Ohnmächtig wurde sie aufgefunden und in das Spital gebracht. Den Ärzten gelang es, das Leben der Frau zu retten. Wenn sie gesund wird, wird sie sich wegen § 144 zu verantworten haben. Es liegt ihr zur Last, daß sie durch einen Abortus den Tod einer Frau verursacht hat.

Bezirk Scheibbs.

Scheibbs. (Aus dem Amtsblatt.) Der Bundesminister für Justiz hat den Richter Dr. Richard Strelle zum Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien versetzt.

Der Bundespräsident hat dem Oberlehrer i. R. Direktor Hans Klier, das silberne Verdienstzeichen der Republik, dem Gendarmerie-Bezirksinspektor d. R. Franz Knöbl die Große silberne Medaille für Verdienste um die Republik Oesterreich verliehen.

Bezirk Tulln.

Greifenstein. (Graujiger Fund.) Am Samstag, den 17. Oktober, wurde im Gemeindegebiete von Alsenberg die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war in verschiedenen Umschlägen, Leinen, Zeitungspapier, Packpapier usw. eingemacht und lag auf einem Mistablagungsplatz außerhalb des Ortes Alsenberg. Die Leiche zeigte deutlich, daß das Kind mit einem Fegen erwürgt wurde. Wer das Kind dorthin gelegt hat, konnte bis dato nicht festgestellt werden, da auch die Möglichkeit besteht, daß ganz Fremde an dieser Stelle vorbei kamen.

Die Not der Arbeitslosen auf dem Lande.

Das ganze Volk ist in Not. Bauern, Gewerbetreibende, Angestellte leiden unter der furchtbaren Wirtschaftskrise. Aber am schlechtesten geht es doch den Arbeitslosen. Man sollte an die Not schon gewöhnt sein? Nein! Jedes einzelne Schicksal ist aufwühlend und erschütternd.

Ein etwa 40jähriger Mann, der im Sommer als Hilfsarbeiter bei Bauten beschäftigt war, klagt gedrückt, verzweifelt sein Leid. Er hat die Verständigung erhalten, daß er keine Notstandsunterstützung erhält, weil er in einer sogenannten rein ländlichen Gemeinde wohnt. Was ist das überhaupt für eine grausame Unterscheidung! Als ob die Arbeitslosen im kleinen Dorf den Hunger nicht ebenso bitter verspürten wie ihre Leidensgefährten in der „Industriegemeinde“!

Der Mann zahlt für eine kleine Wohnung, die aus Zimmer und Küche besteht, elf Schilling monatlich Zins. Er ist schon für ein Monat den Zins schuldig und der Hausherr hat gedroht, ihn „hinauszuerufen“. Er hat vier Kinder; das jüngste ist ein Jahr, das älteste vier Jahre alt. „Ich möchte ja gerne arbeiten“, sagt er, „wenn nur Arbeit wäre“. Was soll ich mit den Kindern anfangen?“

Er erzählt dann, daß er auch im vorigen Jahre einige Zeit hindurch keine Unterstützung erhalten hat. Er mußte beim Greister Schulden machen. Nun hat er sie noch immer nicht ganz abgezahlt und sie drücken ihn schwer. Seine Frau hat nun erklärt: „Schulden machen wir keine mehr und wenn wir lauter Erdäpfel essen müssen.“ Aber oft werden sie nicht einmal Erdäpfel haben.

Wahrhaftig! Eine herrliche, eine gottgewollte, eine „christliche“ Ordnung! Nein! Eine verdamnte, tausendmal verfluchte, längst zum Untergang reife Welt! L. G.

Die Arbeitslosigkeit in den politischen Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land am 15. Oktober 1931.

Der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten umfaßt den Stadtbezirk St. Pölten, den Landbezirk St. Pölten mit den Gerichtsbezirken St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mank des politischen Bezirkes Mels.

Insgesamt erscheinen aus diesem Gebiete mit 15. Oktober 1931 beim Arbeitslosenamt St. Pölten 8143 Personen arbeitslos gemeldet, darunter 2524 weibliche, und beziehen 6880 Personen, darunter 1831 Frauen die Unterstützung.

Auf den Stadtbezirk St. Pölten selbst entfallen hiedon 4158 Arbeitslose, und zwar 2632 Männer und 1526 Frauen, von denen 2367 Männer und 1166 Frauen, zusammen also 3533 Arbeitslose die Unterstützung beziehen. Gegenüber dem Stande vom 30. September l. J. ergibt sich demnach eine Zunahme um 135 Arbeitslose, während der Stand im Vergleiche zu dem vom selben Stichtage des Vorjahres um 415 niedriger erscheint.

Der Gesamtstand an arbeitslos gemeldeten Stellensuchenden verteilt sich auf fast alle Berufszweige, doch stellen nach wie vor das Baugewerbe einschließlich seiner Nebenberufe, die Metall- und Textilindustrie das Hauptkontingent hiezu.

Das Arbeitslosenamt St. Pölten ist täglich von 8 Uhr bis halb 1 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet und unter Telephonnummer 107 erreichbar.

Vermittlungsaufträge werden mündlich und schriftlich entgegengenommen und unter tunlichster Berücksichtigung der Wünsche der Arbeitgeber und der Qualitäten der Stellensuchenden durchgeführt. Die Inanspruchnahme des Städt. Arbeitsnachweises bedeutet in jedem einzelnen Falle ein wenn auch bescheidenes so doch wirksames Mittel, am Abbau der Arbeitslosigkeit mitzuwirken und sollte daher bei Bedarf an Arbeitskräften niemals verabsäumt werden.

Die Vermittlung erfolgt überallhin kostenlos, ist eine völlig unparteiische und wird die Lätigkeit des Amtes diesbezüglich von einem paritätischen, zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzten Ausschusse überwacht.

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Das jüngste Gericht.) Kein Bedeutenderer als der Herr Wallner von Bubendorf und zu Eggersdorf hat für den 8. November in den Sinneraal das jüngste Gericht einberufen, die Wirtschafts- und Ständetagung des verrückten Heimatschutzes. Die Volksvertreter sämtlicher Parteien werden aufgefordert, „Einkuhr zu halten, bei dieser Tagung zu erscheinen und sich (versteht sich beim Herrn Wallner!) zu rechtfertigen“. Da gibt es keine Würstel, allen geladenen Mandatären zusammen sind bloß 30 bis 40 Minuten Redezeit eingeräumt und die genügt wohl auch, daß die Abgeordneten unseres Kreises mit zerknirscht gebeugtem und mit Asche bestreutem Kopfe ihr löbliches „Ich unterwerfe mich!“ stammeln können und es dem großen Einäugigen überlassen, ob ihnen statt des bisherigen ein Mandat im Heimwehrlimmel, im Fegefeuer oder in der Hölle zugeteilt wird. Natürlich werden alle geladenen Abgeordneten entweder diesen Gang nach Canossa antreten — oder auch nicht. Und wenn über sie Gericht gehalten wird, dann kommen nächstens planmäßig die anderen dran, die Bürgermeister, Gemeinderäte und dergleichen, und so fort bis herab zu den Vorständen der Regelklubs, die in ihren Statuten noch immer nicht das Korneuburger Gelöbnis aufgenommen haben, und bis zu den Obmännern der Kanarienzuchtvereine, weil es nur deren Vorschlag zuzuschreiben ist, daß noch immer keine gelben Kanarienen mit schwarzen Hahenschwanzern gezüchtet werden. Na, freut Euch alle miteinander vor dem grünweiß drapierten Weltgericht und dem einäugigen Göttergott!

Was uns Sozialdemokraten aber betrifft, so lehnen wir natürlich jede Art der Mitwirkung bei dieser Komödie ab, weil wir auf ein derart niederes Niveau, auf dem allein eine „Auseinandersehung“ mit solchen Wallners möglich wäre, nicht gerne sinken wollen. Die einzige Antwort, die dieser junge Mann überhaupt noch halbwegs aufzufassen und zu würdigen vermöchte, wäre doch nur die, die wir uns aus Goethes „Götz“ entlehnen müßten...

Amstetten, Polizeibericht.

Wohnungsdiebstähle. Am 14. Oktober in der Zeit zwischen 9 und 18 Uhr wurden der in der Gastwirtschaft Schillhuber bediensteten Kellnerin Anna Schrot aus ihrem Schlafzimmer ein Geldbetrag von zirka 30 Schilling, welchen sie im Kleiderkasten verwahrt hatte, gestohlen. Der Diebstahl trifft die Bestohlene um so schwerer, als der Geldbetrag ihr gesamtes Ersparnis bildete. Vermutlich wurde der Diebstahl von einem Bettler oder Hausierer verübt und wurden die Nachforschungen eingeleitet. — Am Samstag, den 17. Oktober 1931, wurden der Hutfabrikarbeiterin Rosa Wigner in Eggersdorf aus der versperrten Küche der Wochenlohn im Betrage von 31 Schilling 12 Groschen gestohlen. Frau Wigner kam um zirka 17 Uhr nach Hause und hing ihre Tasche, in welcher sich ihr Lohn in einem Säckchen befand, auf die Küchentür. Sie verließ dann auf kurze Zeit die Wohnung, ohne abzusperrn, und als sie zurückkehrte, traf sie bei ihrer Tür einen Mann, welcher sie anbettelte. Ohne sich über den Mann weitere Gedanken zu machen, gab sie ihm ein Almosen, worauf sich derselbe entfernte. Zu ihrem Leidwesen mußte sie dann, als sie das Geld aus der Tasche nehmen wollte, feststellen, daß sie bestohlen wurde. Der Bettler, der unzweifelhaft den Diebstahl ausgeführt hat, ist zirka 30 Jahre alt, hat blondes, langes Haar, solche Koteletts, längliches schmales Gesicht und war mit langer, schwarzer Hose und einer lichten Kappe bekleidet. Die Ausforschung des Diebes wurde veranlaßt. — Der im evangelischen Pfarrhaus wohnhaften Bundesbahnersgattin Rosa Klübböck wurden am 15. Oktober während der Mittagszeit aus der versperrten Wohnung mehrere Kleidungsstücke im Werte von ungefähr 100 Schilling entwendet. Die Bestohlene hatte die Kleidungsstücke, und zwar einen lichtgrauen Stoffmantel, ein dunkelblaues Glockenkleid mit Gürtel und schwarzgelben Kragensbesatz sowie ein grünweißes Kleid mit weißen Kragensbesatz, auf einem Bett in der Nähe des Zimmerfensters liegen und das Fenster zwecks Lüftung der Wohnung offen stehen. Während sie ihrem Manne das Mittagessen zur Bahn trug, kam eine unbekannte Frauensperson zum Fenster und hat die Kleidungsstücke entwendet. Bei ihrer Rückkehr fiel der Bestohlenen das Abhandensein der Kleidungsstücke nicht auf und sie bemerkte den Diebstahl erst am Sonntag, als sie den Mantel anziehen wollte. Von der Täterin fehlt jede Spur und wurde deren Ausforschung eingeleitet.

Fahrraddiebstahl. Am 20. Oktober 1931 wurde dem Knecht Karl Hintersteiner aus Hochholz, Gemeinde Viehdorf, ein, seinem Dienstgeber Jo-

sef Sekinger gehöriges Fahrrad, welches er kurze Zeit vor dem Bezirksgerichtsgebäude stehen hatte, durch unbekannte Täter gestohlen. Das Rad ist Marke „Panzer“, hat schwarzen Rahmen, solche Felgen mit grünen Streifen, aufwärts gebogene Lenkstange mit schwarzen Zelluloidgriffen, Handglocke, durchbrochene Scheibe, dunkle Bereifung und war mit einer schwarzen Handpumpe ausgerüstet. Die Ausforschung des Täters wurde veranlaßt.

Fahrraddiebstahl. Anton Kratochwill, zirka 24 Jahre alt, angeblich Annaberg, Bezirk Lilienfeld zuständig, mittelgroß, unterseht, dunkelblond, hat volles Gesicht, mit grauer, mit schwarzen Streifen versehener Hose, dunkelblauem Rock, rötlichen lichten Pullover und graukarierter Sportkappe bekleidet, hat am 22. Oktober 1931 gegen 19 Uhr, aus der Hauseinfahrt des hiesigen Gasthauses Brachner, ein Fahrrad im Werte von 160 Schilling entwendet und ist damit geflüchtet. Das Fahrrad ist Marke „Röhler und Jauernigg“, Nummer unbekannt, hat schwarzen Rahmen, aufgebogenes Gubernal, Radlaufglocke, rote Boltscheibe, in welcher die Markenbezeichnung „Röhler u. Jauernigg“ eingraviert ist und war mit einer Pumpe ausgerüstet. Die Ausforschung des Täters wurde eingeleitet und die Anzeige an das Bezirksgericht Amstetten weitergeleitet.

Opferstockdiebstahl. Am 23. Oktober 1931 wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein Opferstock erbrochen und daraus ein Betrag von zirka 2 Schilling entwendet. Der oder die Täter haben das Vorhängeschloß gewaltsam geöffnet, wodurch ein weiterer Sachschaden von 10 Schilling hinzukommt. Verdächtig erscheint ein Mann, zirka 36 Jahre alt, glatt rasiert, breites Gesicht, auffallend lange spitze Nase und war mit dunklen Ueberrock, langer dunkelblauer Hose schwarzen Halbschuhen bekleidet. Die Ausforschung des Täters wurde eingeleitet.



Der gute elegante
BRUCKNER-MANTEL
Schulgasse 6

Betrüger. Der Hilfsarbeiter Heinrich Schweighofer hat in der letzten Zeit im hiesigen Stadtgebiet bei verschiedenen Geschäftsleuten für Rechnung des Bürgermeisters der Gemeinde Mauer und eines Gewerbetreibenden in Greinsfurt Waren herausgelockt, welche er für sich verwendete. Der Täter ist derzeit noch unbekanntes Aufenthaltes und wird daher vor weiteren Uebervorteilungen gewarnt.

Amstetten. (Ein Vater, wie er nicht sein soll.) Im ersten Stock des Frachtenmagazinsgebäudes am Bahnhof Amstetten wohnt ein Beamter der Heizhausleitung Amstetten, namens Hans G., ein geehrter Antimargist und natürlich auch Heimwehler. Herr G. hätte sich sicher nicht ein Dugend oder noch um einige Kinder mehr zugelegt, wenn er eine Ahnung davon hätte, wie viele Kinder mit dem Einkommen eines kleinen Bundesbahnbeamten nur halbwegs anständig erhalten werden können. Herr G. scheint es aber trotzdem nicht als ein schwer lösbares Problem zu betrachten, wie er den Lebensunterhalt für seine Kinderschar aufbringe. Er läßt sie einfach, wie schon wiederholt beobachtet werden konnte, betteln gehen. So traurig es überhaupt ist, wenn Kinder betteln gehen müssen, so ist es umso unverantwortlicher, wenn ein Bundesbahnangestellter, der doch noch immer mit einem bestimmten Einkommen rechnen kann, was Tausende anderer Menschen heute nicht mehr können, selbst mit Zylinder und Heimwehrhut herumstolzieren und bei jeder Gelegenheit den Grandseigneur spielen möchte, anstatt dafür zu sorgen, daß seine Kinder nicht den Magazinskäben das Futter wegstibizen. Ein solcher Foll wurde vor kurzem beobachtet und wir werden im Interesse der Gesundheit der armen Kinder in Hinkunft dafür Sorge trage, daß sich derartiges nicht wiederholen kann. Dieses Kagenfutter besteht nämlich aus Fleischabfällen, die nicht immer für den menschlichen Genuß geeignet sind und

die von den Kindern nur deshalb genossen werden, weil die Kinder eben halb verhungert sind. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß Söhne des Herrn G., noch als Lehrlinge von Hunger übermannt, betteln gingen. — Wir wissen, daß es Tiere gibt, die erst dann Futter annehmen, wenn ihre Jungen vollkommen gefüllt sind. Leider gibt es Menschen, die in dieser Beziehung von den Tieren lernen könnten. Zu Letzteren scheint nun auch Herr G. zu gehören. Wäre dies nicht der Fall, so könnte es nicht vorkommen, daß der christliche Herr G. bei Wein und Gulasch im Gasthause Fremden Märchen erzählt über die großartigen Verbindungen, die er in der Generaldirektion der Bundesbahnen habe, während seine Kinder bettelnd und für Tiere bestimmte Fleischabfälle stehend ihr Leben fristen. Wenn man schon nach „christlichen“ Grundsätzen bedenkenlos Kinder ins Leben setzt, dann hat man unserer bestimmt nicht unchristlichen Meinung nach auch die heilige Pflicht, selbst entbehren und entsagen zu lernen, um den Kindern das, was sie zum Leben unbedingt brauchen, nämlich Nahrung und Kleidung, zu schaffen. Fremde Wildfremde darf unserer Meinung nach gerade jetzt, wo es so viele wirklich Unterstützungsbefürftigte gibt, in Anspruch genommen werden, wenn sich Eltern, trotz aller persönlichen Entbehrungen der Not nicht erwehren können. Wie wir Herr G. kennen, steht zu befürchten, daß er infolge dieses Artikels seine Kinder sinnlos verprügelt. Wir warnen ihn davor und lassen ihn wissen, daß wir ein sehr wachsames Auge auf ihn richten werden. Wir wünschen nicht, daß Herr G. seinem Aerger an seinen Kindern Luft mache, sondern daß er selbst die notwendigen Lehren aus den geschil- derten Tatsachen ziehe. Sollte dies nicht der Fall sein, so werden wir nicht verfehlen, die Öffentlichkeit über sein Verhalten zu unterrichten.

Markt Arbagger. (Einbruch im Postamt.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag den 18. Oktober drangen zwei Unbekannte in das hiesige Postamt ein. Sie stiegen durch ein ausgebrochenes Gitterfenster, stahlen eine eiserne Handkaffe, welche Postwerkzeuge im Betrage von S 2000.— und S 200.— Bargeld enthielt und flüchteten. Es besteht die Vermutung, daß die Täter mit einem Fiatwagen aus der Richtung Amstetten gekommen sind und wieder dahin zurückkehrten.

Bezirk Ybbs.

Blindenmarkt. (Heil Hitler!) Nun haben auch wir eine Hakenkreuzortsgruppe bekommen, denn es ginge doch nicht an, daß am Ende wir von dieser neuesten „Errungenschaft“ den 20. Jahrhunderts verschont bleiben sollten. Ein Hahenschwänzer, Franz Lechner mit Namen, der nun auch seinem Abgott Starhemberg nicht mehr ganz glaubte, hat sich einen neuen Parteigott verschrieben und ist zu dem Gott des „Dritten deutschen Reiches“ übergeschwenkt. Ein Zeichen dafür, daß er mit dieser Idee allerdings nicht viel Anhang finden konnte, ist der Umstand, daß nicht einmal viele der mousenden Hilfervolkshänger dazu zu bringen waren. Aber das macht solchen „Herren“ nicht viel. Das Hakenkreuz fand hier allerdings nur bei Kindern etwas Anhang, ja, bitte, Genossen, tatsächlich bei Schulkindern. Der Obmann der Ortsgruppe wurde der in der Werkstätte Wigner in Amstetten angestellte 16jährige Lehrlinge Rudolf Haude, denn die übrigen Mitglieder der Ortsgruppe sind noch nicht der Schule entwachsen, dafür laufen sie aber schon mit den Hakenkreuzbinden am Marktplatz herum. Genossen, zittert Ihr nicht vor diesen „Sturmabteilungen Hitlers“? Es wäre wohl angezeigt, wenn sich die Lehrerschaft Blindenmarkts dieser noch nicht ganz trockenen Zungen annehmen würde und den Eltern, meist Blindenmarkter Geschäftsleuten, den guten Rat erteilen würde, den Bürschleins einen gewissen Körperteil abzuklopfen.

Bezirk St. Peter.

Aschbach-Markt. (Nazi- und Heimatblockversammlung.) Ganz Aschbach hat Samstag, den 24. Oktober, gelacht, denn es war in Wagners Gasthaus große Theateraufführung, parodon: Nationalsozialistische Versammlung. Mit Autos fuhr man den Markt ab und brüllte im Ausruferton „Deutschland erwache! Juda verrecke!“ usw. Die Bewohner rannten an die Fenster und Türen, lachten, sahen sich das Narrentreiben an und gingen ruhig, statt zur Versammlung, schlafen. Damit war auch die mit so großem Pomp angelegte Aufforderung an die Bevölkerung von Aschbach, zur Versammlung zu kommen, erledigt, denn nur ca. 20 Personen füllten den großen Saal, welcher vor Leere gähnte. Wir haben uns mit dieser Aushparlei in Aschbach nie beschäftigt und würden auch diesmal nichts sagen, wenn wir nicht, wie man uns mitteilt, von dem Hakenkreuzführer, dem Stationsvorstand, öffentlich dazu aufgefordert worden wären, denn wir betrachten diese Partei von Aschbach mit samt ihrem Führer als große politische Null. Zu gleicher Zeit fand in

Links Gasthaus eine Heimatblockversammlung statt, vor welcher man schon mehr Respekt haben muß. Da wurde nämlich der Antrag gestellt: Für Paraden müssen Nachtschöpfe (gemeint sind Stahlhelme) angeschafft werden, denn die jungen Burtschen vom Lande nehmen den Hahnen-schwanzfederhut schon zum Mist aufzuladen und allen möglichen Zwecken und nächsten Sonntag rücken sie mit dem gleichen Hut zu Paraden aus. Um Mitternacht hörte man in den Gasthäusern noch mit größtenteils Bierstimme: „Heul Starhemberg“ und „Heul Hitler“ — dann war der Spuk vorüber. Heul!

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Ein Schulkind tödlich niedergestoßen.) Am Nachmittage des 24. Oktober wurde die Volksschülerin Gusti Heuberger von einer Kuh ihres Vaters, welche zur Weide getrieben werden sollte und plötzlich schreckte, auf offener Straße niedergestoßen und erlitt schwere Verletzungen. Sie mußte abends in das Spital der Barmherzigen Schwestern nach Linz überführt werden, doch ist sie am Wege dahin verstorben. Den Eltern, die ihr einziges Kind verloren, wendet sich tiefgefühltes Beileid zu.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Zur Allgemeinen Winternotstandshilfe.) Der geehrten Bevölkerung Waidhofens wird bekannt gegeben, daß im Stadtgebiete am Samstag, den 7. November, eine Hausammlung und am Sonntag, den 8. November, eine Straßensammlung zu Gunsten des allgemeinen Hilfswerkes abgehalten wird. Die gesamte Bevölkerung sei nochmals dringend gebeten, hierbei nach besten Kräften mitzuhelfen, damit der Hauptausstoß in die Lage kommen kann, der übergroßen Notlage entgegenzutreten zu können.

Den geehrten Wohlthätern, welche Spenden in Gebrauchsartikeln geben wollen, sei mitgeteilt, daß sie dies auch auf schriftlichem oder telephonischem Wege der Bezirksfürsorge oder der Stadtgemeinde nebst der Stunde, in der die Sachen abgeholt werden sollen, bekanntgeben können.

Waidhofen a. d. Y. (An die Eisenbahn-Ruhe ständler beim Bahnhof Waidhofen an der Ybbs.) Sie werden hiemit aufmerksam gemacht, daß Sie sich zwecks Gültigkeitsverlängerung der Fahrtausweise und Lebensmittelkarten und Anforderung der Fahrtscheine für 1932 beim Fernschreiber des hiesigen Bundesbahnhofs in der Zeit vom 2. November bis 11. November 1931 (täglich von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, ausnahmslos Sonntag) einfinden wollen.

Sämtliche Ausweise, und zwar die der eigenen Person sowie die der Familienangehörigen sind mitzubringen.

Gleichzeitig sind auch die für die Verlängerung nötigen Erklärungen sowie Bestätigungen über Schulbesuch anzufordern.

Obige Frist ist unbedingt einzuhalten. Sie werden weiters ersucht, sich gegenseitig von dieser Kundmachung zu verständigen.

Bahnhof Waidhofen a. d. Y., Bundesbahnhof.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Schnitter Tod.) Sonntag, den 25. Oktober, wurde Genosse Leopold Seisenbacher unter überaus zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen; insbesondere waren es seine ehemaligen Berufskollegen, die Eisenbahner, welche in großer Anzahl erschienen waren. Der Verstorbene, der nahezu durch 30 Jahre seiner Berufsgewerkschaft und ebensolange der Partei angehörte, stand nicht an erster Stelle als Vertrauensmann, wohl aber war seine Treue und seine Hingabe zur Partei und Gewerkschaft so groß, daß er beispielgebend für so manchen Genossen wirkte, daher auch die große Beteiligung bei seinem Heimzuge. — Die Witwe des Verstorbenen, welche allgemeiner Anteilnahme an dem schweren Verluste teilhaftig wird, dankt auf diesem Wege, insbesondere für die vielen Kranz- und Blumen Spenden recht herzlich.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Von der Heimwehr belobte Kommunisten.) Die Kommunisten schlagen hier augenblicklich wieder einmal die große Werbetrömmel. Ihr Wortführer, der Herr Jäger, kann ja sehr viel versprechen und fordern, weil er ja doch nie in die Lage kommen wird, seine Versprechen einzulösen. Würde dies aber doch der Fall sein, dann wäre er mit seinen demagogischen Schlagern — die sich ja doch nur aus den Ueberschriften der „Roten Fahne“ zusammensetzen — erledigt. Daß sich Jäger immer an jene Menschen, die von der Krise am schwersten getroffen wurden, an die Arbeitslosen herannähert, ist ja begreiflich. Denn gerade die Arbeitslosen, die infolge ihrer Not einen Ausweg suchen, leisten gar oft derartigen Phrasendreschern willig Gehör. Und dies braucht gerade Jäger. Daß ihm dabei die „Heimwehrkameraden“ Schützenhilfe leisten, ist schließlich auch begreiflich, denn beide haben nur einen Feind und das sind die Sozialdemokraten. Gellngt es die sozialdemokratische Partei zu schwächen, dann ist dies ein Erfolg

Starhemberg heßt in Wehr

Sonntag, den 25. Oktober, wurde die gesamte „heimat-treue“ Bevölkerung von Wehr zu einer Massenversammlung geladen, in welcher „Bundesführer“ Starhemberg sein sogenanntes Wissen zu verzapfen gedachte. Stundenlang vor der festgesetzten Zeit war schon ein ratterndes Aufgebot von Autos und Motorrädern am Werke, die nach dem Muster der Zirkusreklame Schaulustige anziehen sollten. Mit diesen Behikeln fuhr natürlich nur die Elite, das gemeine Kanonenfutter mußte zu Fuß zur Versammlung haften. Beim Einzug des „Fürshten“ in den Saal, in dem ungefähr 400 uniformierte Heimwehler trotz Aufmarschverbot zusammengetrieben waren, machte sich ein kleiner Regiefehler bemerkbar: Der Grammophon spielte stolz und frisch, weil der Einzugsmarsch der Gladiatoren fehlte, das — sozialistische Lied „Wir sind die junge Garde des Proletariats“. — Der „Fürsht“ und das Proletariat sind darob gleichermaßen zu bedauern

Versteht sich, daß frenetischer Jubel, der ja am laute- sten immer bei Wilden und Halbwilden tobt, ausbrach, als der Ortsführer den „Fürshten“, den General Buch-mayer aus Linz und irgend ein Seppel aus Bubendorf begrüßte. Dieses Seppel aus Bubendorf wurde nach wohlüberlegtem Plan als erster ins Feuer der Rede geführt: was der „Herr Fürsht“ nämlich zu sagen hat, ist immer ein großer Stuß, aber dieser Stuß nimmt sich dann noch etwas besser aus, wenn vorher ein noch größerer Schwefel gesprochen und damit ein gewisser Respektabstand geschaffen ward

Was dieses Seppel langsam zu „referieren“ hatte, ist kurz zusammengefaßt: Eine devote Treuerklärung an den Starhemberg und die Ankündigung, daß recht bald wieder der Ruf zur Erneuerung des Staates an die Heimwehren ergehen, also ein Putsch erfolgen werde; dann beschimpfte er maßlos jene 17 bürgerlichen Abgeordneten, die das Korneuburger Gelöbniß „verrietten“, als Parteihyänen, nannte den Landeshauptmann Reither einen Halbbolschewiken und Schober (Pfeifer) einen ehrlösen Verräter, der sich in das Vertrauen der Heimwehr eingeschlichen habe, um diese am schändlichsten verraten zu können. Dann sog er, daß Raab, der Führer der christlichen Heimwehr, am 13. September die Heimwehr St. Pöltns dem roten Bürgermeister zur Verfügung stellte (was immerhin ungleich ehrenvoller wäre, als der verbrecherische Anschlag gegen den Staat), leierte sein abgeschmacktes Sprüchlein gegen die Bezüge der Nationalräte, deren einer er hätte gerne werden wollen, herunter, verhöhnste das Aufmarschverbot und meinte, daß dieses Gesetz, wie übrigens auch jedes andere von der Heimwehr nicht ernst genommen werde. Ernst zu nehmen ist natürlich nur er, der schlechterzogene, unwissende und dreiste Phrasendrescher aus Bubendorf

Nun kam der Star des Varietees auf die Tribüne; er sprach derartige Unversorehenheiten und Unverantwortlichkeiten aus, daß man sich wirklich wundern muß, daß keiner der in Saale anwesenden Gendarmen-beamten diesen Hochverräter von der Stelle weg ver-haftete. Er meinte, daß Desterreich von einem ordent- lichen Staatswesen zu einem „Saufstall“ umgewandelt wurde, welcher Republik heißt. Damit bekennt sich dieser Staatsrenner also unver- blümt zur Monarchie. Die ohnehin schon blinden hohen Verbindlichkeiten der Kreditanstalt beziffert er, nach Art der Jahrmarktstzittler, mit 2000 Schilling, womit der saubere Patriot Unruhe und das Gefühl der Unsicher- heit der Währung, eine Verzweiflungstimmung erzeugen will, die seinen mehr als dunklen Plänen förderlich wäre. Nur in einem hat der Schwäger recht: daß das inter- nationale Bankkapital alle Fäden der Wirt- schaft und der bürgerlichen Politik in seinen Händen hält und bekämpft werden müsse; ob aber er und seine Be- wegung, die ja von diesem internationalen Bankkapital oder vom Kapital schlechweg ausgehalten wird, ge- rade der richtige Bekämpfer dieses Kapitals sein wird, das sollte wohl auch schon der letzte Hintertreiber richtig beurteilen können. Wie verlogen und auf Volksbetrug aufgebaut ist doch diese gegengesezte kapitalistische Ordnung, die schwere Millionen an die Heimwehr und das Haken- kreuz nur zu dem Zwecke gibt, daß diese „Volksbewe- gungen“, um das dumme Volk ködern und den Aufstieg der Sozialdemokratie hindern zu können, einen verlog- gen und unehrlichen Scheinkampf gegen dieses Kapital, die einzige Wurzel unseres unermesslichen Elends, führen können! Dann bierschweifelt er über den Putsch vom 13. September und meint, daß es ein Verzweiflungs-

ausbruch gewesen sei. Verzweiflungsausbruch? Haben denn die mißvergünstigten Offizierchen, denen die Re- publik eine fette Pension für nichts und wieder nichts bezahlt, Ursache zur Verzweiflung; haben dies die Herren von der Alpine Montangesellschaft, die mit den unverschämten Direktorengelähmten? Leiden etwa jene Aristokraten, jene bäuchigen Bürger Not, daß sie sich wirklich im Zustand der Verzweiflung befinden und ihr kümmerliches Dasein gegen Ausbeuter verzweifelt schügen müßten? Werden diese Satten vielleicht von den Arbeitern, die wirklich in furchtbarer Not leben, werden sie vielleicht von den Arbeitslosen, die in unabsehbarem Elend von Tag zu Tag mehr verelenden, werden diese fetten Praffer etwa von Arbeitern oder Arbeitslosen ausge- beutet, daß sich ihre Verzweiflungsthat gegen diese Arm- sten der Armen richtet, die man um das bescheidenste Recht im Staate bringen will, damit die Satten um so freier für sich schalten und walten können? — Was würden diese Starhembergs wohl für Feter und Mordio schlagen, würden wirklich verzweifelte Arbeitsmenschen ein- mal aufstehen, vor Schlössern, Amtsgebäuden und Direk- tionskanzleien ihr primitivstes Menschenrecht fordern und mit der Waffe in der Hand die staatliche Ordnung gewalt- sam unzustohsen versuchen würden? Da würden sie sagen, daß das „frevelhafter Uebermut“ sei, ein Ueber- mut und eine Begehrlichkeit, die man mit allen Mitteln — Heil Heimwehr! — brechen müsse!

Dann wollte Starhemberg, hinter dessen freundlicher Larve die volksfeindlichste Frage grüht, glaubhaft machen, ER selbst hätte von der Aktion Pfiemers am 13. Sep- tember bis zum letzten Augenblicke nichts gewußt. Aber von den neuerlichen Vorbereitungen zu einem neuer- lichen Putsche, der nur unzertrennbar mit seinem Namen und seiner Bundesführung verbunden ist, weiß er wohl? Wenn nicht, so machen wir uns erbötig, ihm hierüber einige Mitteilungen zu machen! Und im Ernstfall muß er Glück haben, wenn er bloß das milde Los seines Spießgesellen Pfiemer teilt! Er versicherte übrigens, daß ein künftiger Schlag gegen den Staat „besser“ als am 13. September vorbereitet werde und verlangt, daß, wenn dieser Appell von ihm ergeht, alle sofort zu seiner Aller- höchsten Verfügung ständen! — Besonders scharf hat er es auf den oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Schle- gel, den er wenig schmeicheltst charakterisiert; auch gerührt er, dem Bundespräsidenten der Republik einen Hochverratsprozeß im Heimwehrstaat anzukündigen und sagte in einer Annäherung, die den Christlichsozialen die unabwiesliche Pflicht zur Wahrung ihrer Würde auferlegt: „Ordnung wird erst werden, wenn die christ- lichsoziale Partei gänzlich verschwindet!“ — Zum Dank für dieses fürstliche Wohlwollen sind Be- hörden, die unter christlichsozialer Führung stehen, blind gegen die Bürgerkriegsvorbereitungen der Heimwehr und meinen noch immer, mit einem gewissen Wohlwollen, das sie den Lumpen bezeugen, mit einem blauen Auge davon kommen zu können

Auch den Anschlag will Starhemberg; aber nicht Desterreich soll sich an Deutschland, sondern Deutschland soll sich an Desterreich anschließen, weil die Desterreicher — man braucht nur an Starhemberg, Pfiemer usw. zu denken! — ein edleres Volk als die Reichsdeutschen seien. Unausgesprochen vielleicht auch deshalb, weil dem Fürsten das Herrschaftsgebiet Desterreich gar zu windig klein wäre und seiner aufgezeigten Bedeutung nicht entspräche

Er kündigt offen Verfassungsbruch an und verbindet damit den größten Schimpf für die Bundesbehörden indem er sagt: „Er anerkennt, daß die Staatsgewalt auch am 13. September nicht als Segner der Heimwehr aufzufassen war, daß sie nur un- gern gegen die Putschisten vorging.“ —

Soweit die Geständnisse des Starhemberg. Nun aber einige ernste Fragen an die Staatsgewalt: Will sie wirklich untätig gegenüber dem Heimwehrströmen zu einem Blutbad sein? Wird dieser Oberputschist und seine erbärmlichen Unterläufer noch länger die Republik ver- höhnen dürfen? Ist man auf den Regierungsbänken noch immer der optimistischen Ansicht: „es ist eh nichts gesehn und es wird eh nichts gesehn“?

Wir mahnen die Behörden zur Pflicht. Aber damit allein begnügen wir uns nicht. Wir werden das Schicksal der Republik, wenn es not tut, in eigene Hände nehmen! In Arbeiterkäufe, die nicht nur aufbauen, sondern auch kämpfen und überhebliche Fürsten und ihr Geschmeiß empfindlich „erziehen“ können.

für die Heimwehr und die persönlichen Bedürfnisse des Jäger werden auch befriedigt sein. Obzwar so ziemlich alles dem Jäger fehlt, was einem wirklichen Führer eigen sein soll, so wird er doch bei jeder Ge- legenheit sowohl in den Versammlungen von Heim- wehrleuten belobt, als auch in den bürger- lichen Zeitungen ob seines Führertalentes geprie- sen. Und in der Meinung, was für eine Führerka- pazität er sei, sucht er immer wieder Möglichkeiten sich in öffentlichen Reden einüben zu können. Wür- den ihm bei diesen Experimenten jene Arbeitslosen, die der sozialdemokratischen Partei angehören oder nahestehen, keine Zuhörerschaft stellen, so wäre er nur auf ein kleines Häufchen seiner Anhänger ange- wiesen und die rhetorischen Übungen könnten ohne besondere Anstrengung seiner Lunge erfolgen. Daß bei seinen Veranstaltungen immer der Paradegeist, der Bezirksführer der Heimwehr, anwesend ist und Bei- fall klatscht, zeigt dem denkenden Arbeiter nur, wie arbeiterschädlich des Jägers Werbung ist

Rosenau. (Klerikale Unduldsamkeit!) Außer der öffentlichen Volksschule in Rosenau befindet sich in Gleis noch eine Schule der Schulschwester. Mit letzterer

Anstalt ist verbunden der Kindergarten, da in den Ge- meinden Sonntagsberg und Rematen ein solcher als öffent- liche Einrichtung leider noch immer nicht besteht. Wie sehr die Klerikalen diese ihre Machtposition, die sie durch diesen Kindergarten besitzen, ausnützen, soll in Kürze an- schaulich gezeigt werden. Die Familie L. hat ein größeres und kleineres Mädel. Da es die Eltern vorzogen, das größere, schulpflichtige Mädel, in die öffentliche Volks- schule zu schicken, während das kleinere mangels eines anderen den Kindergarten der Schulschwester besuchte, er- hielt diese Eltern am 3. Oktober folgenden Brief:

„Da mir bekannt ist, daß Sie ihr größeres Mädel nicht den Schwestern anvertrauen, möchte ich eruchen, von Montag an auch die Kleine zu Hause zu lassen.“

Mit Empfehlung
Schw. M. Lutgera, T. D. S. Oberin.

Dieser Brief zeugt von einer Unduldsamkeit sonder- gleichen, gibt aber vor allem uns selber die wichtige Lehre, daß wir alles daranzusetzen haben, daß endlich auch bei uns ein öffentlicher Kindergarten entstehe und den Schulschwester die Gelegenheit zu solcher Ueberheblichkeit einmal genommen wird.

Theater und Kunst.

Theater in den Stadtfällen.

Nach den beiden Vorstellungen der Operette „Meine Schwester — und ich“, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, findet nächsten Samstag und Sonntag um 8 Uhr abends die Aufführung der überaus lustigen Schlageroperette von Walter Kollo. „Die ungekückte Eva“ gehört wohl seit einem Jahre zu den am meisten gespielten Operetten der deutschen Bühne, wurde ins Englische, Französische und Italienische übersetzt und macht zurzeit in Hamburg und Dresden ausverkaufte Häuser. Walter Kollo, der vor kurzem in der „Komödie“ in Wien mit seiner Operette „Majestät läßt bitten“ einen großen Erfolg erzielt, hat eine Musik geschrieben, die jeder, der sie hört, sofort mitsummen kann. Das Buch gibt den Darstellern Gelegenheit alle Register des Humors bis zum tollen Scherz spielen zu lassen.

Hauptdarsteller sind wieder: Soubrette Evi Prodingler vom Stadttheater Augsburg, Trude Traubert vom Centraltheater Dresden, Leo Dietl von der Renaissancebühne Wien und die alten Bekannten Paul Steidner sowie Kurt Wonger, der auch diesmal die Regie führt. Tenor ist der bekannte und beliebte Erwin Hardtz vom Metropolitantheater Berlin, Kapellmeister Herr Ernst Pollini dirigiert das St. Pöltner Theaterorchester, welches sich durch vorzügliches Spiel bei „Meine Schwester — und ich“ neuerlich den vollen Beifall des Publikums erworben hat. Das Bühnenbild nach Entwürfen des akademischen Malers Herrn Hofecker.

Kartenvorverkauf bis Samstag 3 Uhr nachmittags bei Herrn Karl Sartory, Kremsergasse, Telefon 347 (ohne jeden Zuschlag), Samstag ab halb 4 Uhr, Sonntag von 10 bis 12 Uhr und ab 4 Uhr in den Stadtfällen.

Spielfolge: Samstag, den 31. Oktober und Sonntag, den 1. November, 8 Uhr abends „Die

ungekückte Eva.“ Auch diesmal keine Nachmittagsvorstellung.

Sport und Spiel.

Arbeiter-Kraftsport.

Am Sonntag, den 18. Oktober 1931, fanden im Gasthof Strasser die Kreisgruppenkämpfe für die Verbandsmeisterschaft in Wien und die diesjährige Mannschaftsmeisterschaft im Stemmen ihre Austragung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

DAS GRÖSSTE SPORTHAUS

mit den kleinsten Preisen!!

Reichhaltigste Auswahl in Skiern, Skibindungen, Skistöcken, Skischuhen, Sportbekleidung und allem Zubehör. Komplette Skiausrüstungen \$ 25 90. Kostenlose fachmännische Beratung! Nur gediegene sportgerechte Qualitäten. Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang! Sportvereinigungen hohen Rabatt!

SPORTHAUS
RICHARD LUSTIG
ST. PÖLTEN, Linzerstraße 17
ALLES FÜR JEDEN SPORT!

Von den angetretenen Vereinen sah man schöne Einzelleistungen der Stemmer. Dieser Wettstreit war ein Bierkampf ohne Drücken, mit relativer Wertung. Den Titel des Mannschaftsmeisters errangen die Stemmer des St. Pöltner „Milon“ mit einer Ge-

samtrel. Leistung von 1647.50 Kilogramm. Die Sechsermannschaft des Harlander Sportklubs vollbrachte Gesamtleistung von 1634.50 Kilogramm und besetzte den 2. Platz vor den Přebauer Genossen, welche mit einer Leistung von 1598.50 Kilogramm den 3. Platz einnahmen.

Die beste relative Höchstleistung des Tages erzielte der Harlander Gen. Fischer mit 313 Kilogramm. Sein Klubgenosse, der Leichtgewichtler Kinasberger die zweitbeste mit 311 Kilogramm. Der sehr knappe Mittelgewichtler Přebauer Grasl die drittbeste mit 304.50 Kilogramm. Vierter wurde der Milonstemmer Teubner mit 292.25 Kilogramm. Den 5. 6. und 7. Platz belegten die Milonathleten Novoy mit 288.25 Kilogramm, Kornberger mit 283 Kilogramm und Schmidt mit ebenfalls 283 Kilogramm. 8. Braun (Harland) 272 Kilogramm. Der Federgewichtler Gratz (Harland) wurde 9. mit 271 Kilogramm.

Der 68 Kilogramm schwere Přebauer Grasl rief einarmig 70 Kilogramm und stieß einarmig 90 Kilogramm. Der 64 Kilogramm schwere Harlander Kinasberger stieß beidarmig 117.50 Kilogramm frei. Sein Klubgenosse Gratz, welcher 59 Kilogramm wog, stieß beidarmig 105 Kilogramm frei. Schmidt (Milon) und Fischer (Harland), brachten beidarmig 120 Kilogramm frei zur Hochstrecke.

Die Harlander Mannschaft tritt in Wien um die Verbandsmeisterschaft im Mittelgewicht an. Die in die Schwergewichtsklasse fallende Milonmannschaft wird ebenso in Wien starten.

Im Schiedsgericht fungierten die Gen. Karl Benyr, Bundeschiedsrichter aus Wien und Franz Kinasberger, Georg Schäferl St. Pölten.

L.-B. „Die Naturfreunde“, Winterportsektion — Eis-schützen. Freiwillige Mitarbeiter sind zum Ausbau des Eislaufplatzes Langteich am Samstag, den 31. Oktober, herzlich eingeladen.

ALBA
weg zu Wohlstand und Vermögen!
sicher! wertbeständig!
spareinlagenabteilung
allgem. bauspargenossenschaft
reg. gen. m. b. h.
museumstr. 19, innsbruck
auskunft, beratung, prospekt kostenlos

Auch durch Landesstelle Wien XV., Mariahilferstraße 127a, 1. Stiege, III. Stock.

DOROTHEUM
ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN
Rathausplatz 3-4, Telefon 425
Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

Versteigerungsplan für November 1931:
Jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag, 1/3 Uhr, mit Ausnahme von Donnerstag, 12. November (Feiertag): Kleider, Pelze, Mäntel, Anzüge, Wäsche, Stoffe, Leinen, Gradl, Schuhe, Gebirge, Gebrauchs- und Biergegenstände, Pfandposten.

Außerdem:
Mittwoch, den 4. und 18. November, 1/3 Uhr: Gold- und Silber-Schmuckstücken, Edelsteine, Uhren, Wecker, Bestecke, Cafetergie, schöne Möbel, Spielzimmer, Diwan, Kasten, Betten, Einlege, Schreibstisch, Oefen, Teppiche, Diwanüberwürfe, Vorhänge, Bilder, Autolastwagen mit Anhänger, Eisenheide-maschine, Trieur, Schnellzug, Wasserpumpe, Schreib- und Nähmaschinen, Fahrräder, Arbeiten des Kunstgewebes in Bronze, Metall, Glas und Marmor, optische und Photoapparate, Musikinstrumente für Orchester, Geigen, Saitern, Gramophone, Bücher, Pelz- und Lederwaren.

Besichtigung: Jeden Dienstag bis Samstag, mit Ausnahme des Donnerstag, 12. November (Feiertag), von 8 bis 1/21 und von 2 bis 5 Uhr.

Wohres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S. — Spareinlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

Beste Verkaufsgelegenheit vom November bis Dezember.

Off. Handelsgesellschaft
A. Roth (Ferdinand Krammer)
Linzerstr. 1 **St. Pölten** Niemerpl. 3
Größtes Seiden- u. Schneiderzugehör-geschäft am Platz
Gegründet 1883

Mantelstoffe, reine Wolle	6	7'80
Kleiderstoffe, reine Wolle	6	6'20
Subertusstoffe, wasserdicht	6	9'70
Samte, glatt und bedruckt	6	2'70
Blüfche für Mäntel und Stragen	6	12'—
Krammer-Seide, 70cm breit reiner Hetai-Mongol	6	4'40
Schafwollstrümpfe la	6	4'—
Krammer Garantie-strümpfe, maßgenfest	6	4'50 u. 6'—
Bullover, Shaker, Westen, Herren- und Damen - Wäsche, Handschuhe, Strawatten		

in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Das Inserieren bringt immer Erfolg!

Wer immer etwas zu verkaufen, zu vertauschen hat, versäume es nicht in dieser Zeit, dies durchs Inserieren bekanntzumachen. Preisermäßigungen, neu eingelangte Ware, sonstige Verkäufe können am besten durchs Inserieren bekannt werden. Darum verpasse es niemand, zu inserieren!

Aufgepaßt!
Sie gehen den sichersten Weg beim Einkauf Ihres Bedarfes aller Art zu unteren Inlerenten!

BETTFEDERN

1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene 3-—, halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-—, 8-90, weiße Halbdaunen 12-—, 16-—, weiße Daunen 22-—, 28-—, Gefüllte Polster, 60/80 cm, gute Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-60, 5-80, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß Schleiß 8-30, 11-10, 14-30, Gefüllte Tuchenten, gute Nanking, 120/180 cm 11-65 m, Schleiß 15-65, 20-40, mit halbweiß, Schleiß 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10, Daunentuchent \$ 36-90, Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20- portofrei, Steppdecken von S 11-90, Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. Wien, XIV, Gilmannstraße 67/62

H. SANNEMANN,

NUR **GOLF**
NUR **GOLF**
NUR **GOLF**
RASIER-KLINGEN.
Zu haben bei:
Heinrich Hörger
Messerschmiede, Schleiferei
St. Pölten, Rathausplatz 20

Wärmeflaschen aus Gummi S 4'20, 4'70, 5'10 6'—
Frauendouchen Aida S 4-90, 5'50
Irrigatore, komplett S 4-—, 4 40, 5-—, 5'40
Bettein agen, Säuglingseinlagen, Windelhosen
Spüllapparate, Lufikissen, Inhalationsapparate
Senkfußeinlagen, Gummistrümpfe, Schläuche
Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität und solidester Ausführung. Separierter Verkaufsraum.

Drogerie Georg Schneeberger
St. Pölten, Wienerstraße 3 Telephon 98

Dauerbrand - Ofen
Vorsetz -
Sparherde
In jeder Preislage

Kohlenkübel, Vorsetzer, Oienschirme usw.
Eisenhandlung
OTTO EYBNER
St. Pölten, Bahnhofplatz

Behördl. konz. Behranstalt für Weiznähen, Sankt Pölten, Sügehof, Kremserlandstraße 28, 1. Stock, Tür 4. Unterricht ganz und halbtägig.

Die Gutenberg-Buchdruckerei St. Pölten, Franziskanerg. 6, nimmt Bestellungen auf Stampiglien

aller Art zur promptesten Lieferung und bei billigerer Preiserstellung entgegen.

Piano
zu verkaufen. Wienerstraße Nr. 44. 2. Stock rechts.

Zentralbobbin
Nähmaschine, fast neu, verentbar, um Spottpreis, Singer um S 40 zu verkaufen. Wien, XVI., Thaliastr. 64/7.

NÄHMASCHINEN
Beste Kapitalanlage!
FAHRRÄDER 1932
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27, IV., Wiedner Hauptstraße 8.